

Spielraumleitplanung Zell a.H.

1. Einleitung	3
2. Verweis auf Bestandsentwicklung	7
3. Warum Spielraumleitplanung – was sollte sie leisten?	9
3.1. Allgemeine Betrachtung	9
3.2. Wandel der Zeit	9
3.3. Bewegungsarmut der Kinder	10
3.4. Alterung der Gesellschaft	11
4. Wandel, Stellung und Bedeutung kommunaler Spielräume in Bezug auf ein verändertes Freizeitverhalten	13
4.1. Kinder über 6 Jahre und Jugendliche	13
4.2. Kinder von 3 bis 6 Jahren	13
4.3. Kinder bis 3 Jahre	13
4.4. Bewegungs- und kommunikationsfördernde Gestaltung von Freiflächen für die ältere Generation im Rahmen einer integrierten Gesamtfreiraumplanung	14
4.5. Weiterentwicklung des Konzeptes der familienfreundlichen Kommune	15
5. Bestandsbeurteilung	16
5.1. Entwicklung der Ausstattung von Spielplätzen im kommunalen Raum – ein Spagat zwischen	16
a) Sicherheitsnormen, Haftung gegenüber anspruchsvoller Förderung durch Spiel	16
b) Monotone und gleiche Ausrüstung gegenüber einer die Fantasie fördernden Gestaltung	16
5.2. Spielplatzgestaltung im Zuge neuer Sicherheitsbestimmungen und dem Gebot einer kostenoptimierten Pflege	17
5.3. Auswertung der Spielplatzbegutachtung - erklärende Hinweise	18
5.4. Statistische Zahlen der Auswertung zur Nutzung und zum Zustand (Anlage 9.1.0)	18
5.5. Pflege der Anlagen	19
5.6. Spielplatzflächen (Zell a.H.: 31.12.2017:8055 EW	20
6. Empfehlungen für die Jahre 2018 - 2030	21
6.1. Aufgabenstellung	21
6.2. Einbindung der Anwohnerschaft bei wohnungsnahen Kleinanlagen	21
6.3. Schließung von Spielplätzen	23
6.4. Umwidmung von Spielplätzen – Schwerpunktverlagerung	23
6.5. Vielfalt der Plätze hinsichtlich Gestaltung und Ausrüstung	23
6.6. Generationenangebot	25
6.7. Parks – große Freiraumflächen	26
6.8. Freiräume für Kinder und Jugendliche von 15-18 Jahren	27
6.9. Ausführungen zum Thema Außenfitnessgeräte für Erwachsene	28
6.10. Grundlegende Hinweise einer möglichen Spielplatzentwicklung 2018 bis 2030	29
6.11. Schulentwicklung – Veränderungen durch Ganztagschulen	32
6.12. Öffentlichkeitsarbeit über Web und Veranstaltungen	33
a) über Webseite	33
b) Spielplatzvorstellung über Veranstaltungen	34
7. Kosten für Pflege, Sanierung und Neuerrichtung	36
7.1. Herstellungskosten neuer Spielplätze und Investitionsfaktor für die Zukunft	36
7.2. Laufende Kosten für Pflege und Wartung der Spielräume	37
7.3. Haushaltsansatz für die Spielraumfortschreibung	38
8. Zusammenfassung	38
9. Anhang: Statistik – Auswertungen	

1. Einleitung

Vor dem Hintergrund des demografischen Wandels sowie der zunehmenden digitalisierten Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen kommt dem Leitbild einer kinder- und familienfreundlichen Stadtentwicklung besondere Bedeutung zu. Städte, Gemeinden und Landkreise werden umso zukunftstauglicher sein, je besser es ihnen gelingt, Kindern und Jugendlichen beste Start- und Entwicklungschancen zu bieten und gleichzeitig die Gruppe der Erwachsenen, die älteren Mitbürger/innen sowie die Menschen mit Behinderung in die Gestaltung einer sprichwörtlich liebenswerten Umgebung einzubinden.

Auf der Webseite der Gemeinde Zell a.H. finden sich unter dem Begriff „Unsere Stadt“ alle diesen Bereich betreffenden Angebote an Kinder, Jugendliche, Bürger und Besucher. Schaut man sich diese genauer an, könnte man die Einzelinhalte unter folgendem Begrüßungstext für Kinder, Jugendliche, Familien, Senioren und Besucher zusammenfassen.

Leben in Zell a.H. - Kinder- und familienfreundliches Zuhause

Familie, Jugend, Senioren

bilden die Grundfundamente einer sozialen Gesellschaft, deren Stabilität von gesellschafts- und sozialpolitischen Richtungsentscheidungen abhängt. Ob auf großer Bühne oder in der Kommune. Unser Ziel: Kinder, Jugendliche, Familien und Senioren sollen sich in unserer Gemeinde wohl fühlen. Eine Vielzahl von Angeboten beginnend bei den Kleinsten bis hin zu unseren älteren Mitmenschen, tragen einen wesentlichen Teil dazu bei. Für alle Altersklassen finden sich in Zell a.H. Möglichkeiten zur freien Entfaltung.

Zell a.H. - Familienferien im Schwarzwald

Zell a.H. steht für einen attraktiven Familien-Urlaubsort in ruhiger Lage, eingebettet im Harmersbachtal im Mittleren Schwarzwalde zwischen den bekannten Städten Triberg und Offenburg/Straßburg.

In Zell a.H. fühlen sich Familien wohl. Das liegt nicht nur an den vielen verschiedensten Wander- und Freizeitmöglichkeiten rund um die Stadt, sondern auch an der gemütlichen Altstadt, die für jeden etwas bietet. Langeweile kommt hier bestimmt nicht auf.

Die Spielplatzsituation der Stadt Zell a.H. ist geprägt durch die besondere Situation der Kommune mit ländlicher Struktur, historischem Stadtkern und dem damit verbundenen starken Tourismus. Ein weiterer Faktor für die Bevölkerungsstruktur bildet der relativ günstige Grund- und Boden sowie der Wohnraum, den sich Familien mit Kindern leisten können, weil die Arbeitsplatzsituation in der Region mit der über eine Schnellstraße erreichbaren Kreisstadt Offenburg als sicher und nachhaltig gelten kann. Außerdem bieten zwei Großfirmen und viele mittelständische Unternehmen am Ort vielen Bürgern Arbeit.

Bei der Entwicklung eines zukunftsfähigen Freiraumkonzeptes ist eine ausgewogene Balance der Einbeziehung der Ortsbevölkerung als auch die des Tourismus in die Entwicklungsperspektiven der Gemeinde Zell a.H. ein wesentlicher Baustein, um

dessen Akzeptanz zu erzielen. Eine transparente Darstellung der vorgeschlagenen Schritte führt dazu, dass notwendige Entscheidungen auf der Basis nachvollziehbarer und zukunftsweisender Überlegungen der Verwaltung getroffen werden. Die Webseite der Kommune sollte gerade für den Bereich Familie als Angebotsseite ausgebaut werden.

1.1. Die Rolle des Tourismus in der Spielraumleitplanung

Das Thema „Tourismus“ spielt in vielen Städten und Gemeinden im Bereich Spielplatzplanung und Ausrüstung eine eher untergeordnete Rolle.

In Zell a.H. mit ca. 90.000 Übernachtungen und hohem Tagestourismus (Quelle: Webseite Zell a.H.) muss aber auch eine speziell dieses Thema betreffende Betrachtungsweise herangezogen werden. Dabei erscheint es sinnvoll die Spielplätze in zwei Kategorien einzuteilen.

- A) Spielplätze für die einheimische Bevölkerungsstruktur
- B) Spielplätze mit dem Anspruch, zusätzlich die Familienfreundlichkeit der Stadt in der Tourismussaison offensiv zu bewerben.

Die **A-Spielplätze** können als siedlungsbezogene Plätze für die einheimischen Kinder gesehen werden. Die Leitplanung geht hier vom Vorhandenen aus und entwickelt Vorschläge, wie diese Plätze aufgrund der Bevölkerungsdaten bis 2030 weiterentwickelt werden sollten. Insoweit gilt hier eine Betrachtungsweise, die sich auf langjährige Erfahrungen im Bereich Spielplatzentwicklung bezieht.

Die **B-Spielplätze** sollte neben der einheimischen Nutzung auch auf die Struktur und Anzahl der Touristen abgestimmt werden. Bei der Fortschreibung kommen Aspekte ins Spiel, die sich vor allem am Tourismuskonzept der Gemeinde orientieren.

Es macht einen signifikanten Unterschied, ob eine Gemeinde schwerpunktmäßig und engagiert ein generationenübergreifendes und breit angelegtes Freiraumkonzept verfolgt, oder sich eher daran orientiert, mit möglichst wenig Aufwand den Spielraumbereich zu pflegen und zu entwickeln. Auch wenn alle Zielgruppen beworben werden, können in der Regel aufgrund räumlicher, topografischer oder finanzieller Gegebenheiten nicht überall die einzelnen Gruppen mit allem „versorgt“ werden.

Investitionen im nachhaltigen Freizeitbereich - ohnehin längerfristig angelegt - können nicht ständig und umfassend den immer wieder neuen Entwicklungen angepasst werden.

1.2. Spielplatzeinschätzung

Die Stadt Zell a.H. hat mit insgesamt 15 Spielplätzen bzw. Spielpunkten ohne den 4 öffentlich zugänglichen Schulsportplätzen und dem Schwimmbad mit insgesamt 13480 m² die geltende Norm der Landesbauordnung flächenmäßig sehr gut erfüllt. Diese geht

von mind. 0,75m² pro Einwohner (8.156 Bürger-12/2018) aus, was einer notwendigen Spielraumfläche von 6117 m² entsprechen würde. Bei Annahme der empfohlenen m²-Fläche pro EW von 1,2m² wären 9.787m² als Gesamtfläche zu rechnen. (Anlage 9.1.0 – Seite 44 - Spielplatzflächen)

Die gärtnerische Pflege der Spielplätze kann nach einer Besichtigung aller Spielplätze als hervorragend bezeichnet werden.

Allerdings sind die meisten Spielplätze hinsichtlich der Geräte in die Jahre gekommen, weshalb eine umfangreiche Neu- und Nachrüstung notwendig sein wird, um eine, den heutigen Erfordernissen zukunftsfähige und nachhaltige Spielraumlandschaft zu entwickeln. Die erfolgten Sanierungsarbeiten in 2018 dürfen nicht darüber hinwegtäuschen, dass in den kommenden Jahren einiges an Ersatzgeräten beschafft werden muss.

Die Auswertung der einzelnen Plätze findet sich in den Anlagen unter Punkt 9.1.0, S.44-45. Hervorzuheben als ein Beispiel gelungener Anlagen wäre der neue Spielplatz Nr. 11-Ziegelfeld, der den Spielgeräteschwerpunkt auf das Thema Bewegung lenkt, einem zentralen Punkt in der künftigen Ausrichtung von Spielplätzen. (siehe 9.6.1 – S.57-58).

Als weniger geglückter Spielplatz wäre der Spielplatz Nr. 8-Ottersgraben hervorzuheben, bei dem das Kosten-Nutzen-Verhältnis bei den vielen eingebauten Steinen in Verbindung mit einem brachialen Hügel aus Granitblöcken und V2A-Geländer mehr als gering erscheint. Die dortige Wasseranlage könnte bei Bedarf durch eine Neugestaltung den gesamten Platz aufwerten, sofern die Wasserproblematik vor Ort geklärt werden kann.

Als für die Zukunft zentrale Spielplätze können der Spielplatz Nr. 3-Kurpark-UH, die Nr. 9-Stadtpark sowie Nr. 18-Gehrmatt-UE gelten. Die ersten beiden zentral gelegenen Plätze sind bzw. können mit Geräten ausgestattet werden, die Kinder begeistern und bewegen. Die Erholungsanlage Gehrmatt (Nr. 18) inmitten der Natur bietet andere Möglichkeiten, die den Platz als Schwerpunktspielfläche gelten lassen. In Verbindung mit der Erholungsanlage kann diese Fläche als gelungenes Beispiel für eine ausreichend Ausstattung eines Spielplatzes in einer Wald- und Wiesenlandschaft gelten

Allerdings müssen sowohl Nr. 3 und Nr. 9 überplant werden, da sowohl Altgeräte abgängig sind, als auch teilweise eine wenig sinnvolle Anordnung der Geräte eine Neuordnung erfordert. Beide Plätze sind für Einheimische und für Touristen bzw. Familien aus Nachbargemeinden eine wunderbare Abwechslung in der Spielplatzlandschaft. Die Ergänzungsvorschläge finden sich in der Anlage 9.2.1, S.50, Empfehlungen für Neu- und Ersatzgeräte.

Die Angleichung der momentan sehr unterschiedlichen Ausrüstungsqualität der einzelnen Plätze an den bestehenden Bedarf wäre ein Ansatz, die Spielflächen insgesamt attraktiver zu gestalten und gleichzeitig wenig genutzte Siedlungsspielplätze vorübergehend zurück zu bauen als Ruheplätze mit U3-Spielgerätebestand.

Im Falle eines Spielplatzes innerhalb einer Siedlung oder in der Stadt spielen andere Grundsätze der Gestaltung eine Rolle. Hier gilt es Bewegungs- und Spielangebote einzurichten, deren Ziel es sein muss, sich an verschiedene Altersgruppen zu richten und im Falle Zell a.H. auch auf die speziellen Besonderheiten des Tourismus mit Familien einzugehen. Solche zielgerichteten Planungen und deren Fortschreibung sparen der Kommune Kosten und steigern die Zufriedenheit der Bewohner und Gäste der jeweiligen Gebiete. Spielplätze werden heute als Kommunikationsräume begriffen, deren Gestaltung deshalb nicht nur an Pflegeleichtigkeit und Haltbarkeit orientiert werden sollte. Es gilt zwischen den berechtigten Interessen des Betriebshofes und des Kämmers nach Pflegeleichtigkeit und dem Anspruch nach lebenswerten, naturnah gebauten Lebens- und Spielräumen ein Kompromiss zu finden. Dieser sollte möglichst viele Möglichkeiten für Haptik, Bewegung, Sinneswahrnehmungen, soziales Lernen und Kommunikation beinhalten. Ziel jeder Spielplatzgestaltung muss die Schaffung einer **Wohlfühlatmosfera** sein.

Auf der anderen Seite finden sich in die Jahre gekommene Spielplätze in Siedlungen, die trotz ihrer Lage von ihrer Ausstattung her nicht mehr den Anforderungen zentraler und altersübergreifender Spielräume entsprechen bzw. für die dortige Ausstattung **kein Bedarf** mehr besteht. – An diesen Flächen kann verdeutlicht werden, dass es an der Zeit war, im Rahmen einer Spielraumleitplanung eine Bestandsaufnahme zu machen, an deren Ende Schlüsse für die weitere Spielraumgestaltung gezogen werden können und müssen. Nicht kurzfristige Planungen sind gefragt, sondern ein Konzept für die Jahre bis 2030.

Dieses Konzept muss vor allem die Bevölkerungsstrukturen der einzelnen Stadtteile berücksichtigen. Investiert werden sollte dort, wo sich aus der Bevölkerungsstruktur der kommenden Jahre ein Bedarf entwickeln wird. Ein Rückbau wäre dort angebracht, wo sich kein nennenswerter Bedarf in den kommenden Jahren zeigt.

Die Abschätzung des allgemeinen Trends hilft im Allgemeinen nicht weiter. Die Spielplatzausrüstung sollte den Bevölkerungsgegebenheiten entsprechen, die im jeweiligen Einzugsgebiet vorhanden sind. Im Falle Zell a.H. spielt die Bevölkerungsstruktur in den jeweiligen Spielplatzeinzugsbereichen zwar ebenfalls eine wichtige Rolle, kann aber aufgrund der Gemeindegröße im konkreten Einzelfall geprüft und für

die Planung des jeweiligen Spielraumes tagesaktuell herangezogen werden. Eine übergreifende Gesamtbetrachtung wie in größerer Kommunen und deren zahlenmäßig vielen Spielplätzen würde lediglich die Statistik vervollständigen, aber wenig hergeben, für konkrete Planungen.

Für längerfristige Überlegungen sollten jedoch aus den statischen Zahlen zur Bevölkerungsentwicklung allgemeine Schlüsse für die Stadtentwicklung gezogen werden. (Anlage 9.4. – Seite 52-55). Innerhalb eines solchen größeren Rahmens wäre die Zuordnung auf jeden Fall hilfreich, kann aber wegen der Überschaubarkeit der Situation im Rahmen dieser Leitplanung als zweitrangig gesehen werden.

Die vorhandenen Spielplätze in den „alten“ Neubaugebieten

Nr.	Spielplatz
7	Bannstein
5	Bergstraße
12	Leimengrube
15	Waagmatt
	darüber hinaus der außerhalb liegende Spielplatz
19	Obertal-Oberentersbach

werden nur in eingeschränktem Maße genutzt. Im Zuge der Leitplanung und in Abstimmung mit einer **geschätzten** Bevölkerungsentwicklung in den betreffenden Siedlungen werden Vorschläge unterbreitet, diese Flächen dem Bedarf und den Bedürfnissen der nächsten 10 Jahre anzupassen (9.1.0, S.44-45). Auch die Umwandlung von bisherigen Spielplätzen in Ruhezonen mit einer lediglich an Kleinkindern orientierten Ausstattung kann eine vorübergehend sinnvolle Maßnahme darstellen. **Bei all diesen Plätzen empfiehlt sich eine an den Nutzern orientierte Ausrüstung und Pflege, mit einem gesunden Augenmaß für Kosten und Nutzen.**

Hier gilt es, Vorschläge zu entwickeln, diese den Bürgern der Umgebung vorzustellen und deren Ideen und Kritik in die Planung aufzunehmen, soweit sie im Gesamtkonzept keine Einzelinteressen darstellen.

2. Verweis auf Bestandsentwicklung

Die Gemeinde Zell a.H. hat sich im Laufe der vergangenen 50 Jahre von einer zunächst durch die Bereitstellung von Neubaugebieten geprägten Kommune mit vielen Familien und Kindern zu einem beliebten Wohn- und Fremdenverkehrsort entwickelt. Der Bereich Spielplätze lief – wie in der Vergangenheit bei den allermeisten ländlichen Kommunen - nebenher. Die Argumente für dieses Vorgehen gründeten im früher möglichen Spiel an allen Ecken und Enden einer Kommune. Spielplatz hieß Straße, Bach, Feld und Wald, was heute als unvorstellbar erscheint. Eine Aufgabe der Spielplätze liegt darin, dieses nicht mehr mögliche phantasievolle, freie und bewegungsintensive Spielen möglichst sicher und optimal zu ersetzen.

Die teilweise sehr alten Spielplätze aus den 60er, 70er und 80er Jahren liegen in den Stadtteilen und weisen in der Regel einen gewachsenen Baum- und/oder Gebüschbestand auf, der ihnen aufgrund der sich daraus ergebenden naturnahen Gestaltung gute Voraussetzungen bietet, das eingangs erwähnte Ziel einer Wohlfühlatmosphäre zu garantieren.

Bei der Durchsicht aller Plätze fiel auf, dass deren ursprünglicher Bestand durch eine regelmäßige Prüfung und Überarbeitung in vielen Fällen noch erhalten ist. Bei der Beschaffung von neuen Geräten wurde auf naturnahe Holzspielgeräte aus Robinie gesetzt, (Platz Nr. 11 Ziegelfeld und Platz Nr. 8-Ottersgraben) deren Aussehen sich gegenüber den bisherigen gefrästen und imprägnierten Kiefergeräten besser in die meist naturnah angelegten Flächen integrieren lässt. Bei der Vorplanung und Vorauswahl der Geräte sichert eine neutrale Beratung mit langjährigen Erfahrungen mit Spielplatzplanungen und Lieferanten die Vielfalt im Angebot für eine bedarfsgerechte und optimale Ausstattung. Nach unseren Erfahrungen können so bis zu 20% der Kosten eingespart werden.

Die Beschaffung über **nur einen** Lieferanten ist aus Besorgungs- und Garantiegründen verständlich, birgt aber die Gefahr (siehe Gerätelisten aller Spielplätze in Zell a.H. - separater Teil des Berichtes) der Uniformität. Auch wenn dieses Beschaffungsprinzip in nahezu allen Gemeinden anzutreffen ist, wäre es für die Weiterentwicklung von Spielräumen im Rahmen einer Vernetzung innerhalb eines Spielplatzparcours wichtig, einer etwas differenzierteren Beschaffung Platz zu machen. **Neutrale** Beratung vor der Investition verschafft hier die notwendige Marktübersicht.

2.1. Berücksichtigung von Kindern unter 3 Jahren

Die Bedeutung heutiger Spielplätze für kleinere Kinder ist nicht vergleichbar mit der Situation der Entstehung von Spielplätzen auf Dörfern oder in Wohngebieten bis in die 80er Jahre. Durch verdichtete Bebauungen, stärkeren Verkehr, Berufstätigkeit beider Elternteile und anonymere Wohnformen kann dem Spielraum auch eine kommunikationsfördernde Rolle zugeschrieben werden. Auch wenn nach §9/2 LBO Gemeinschaftsanlagen und Wohnungsbauträger wohnraumnahe Spielplätze in eigener Verantwortung anlegen müssen, ersetzen dies nie kommunale Spielplätze für Kinder über 3 Jahre.

Ein Großteil der wohnungsnahen Spielplätze wurde sinnvollerweise auch für kleinere Kinder durch das Anlegen eines Sandkastens zumindest angedeutet und damit Eltern die Möglichkeit geboten, **mit ihren Kindern unterschiedlichen Alters gemeinsam den Spielplatz aufsuchen zu können**. Hier bietet sich ein erster Ansatz einer aktiven,

vorausschauenden und nutzungsorientierten Weiterentwicklung öffentlicher Flächen. Dies auch im Hinblick auf dringend notwendige Verbesserungen einiger Spielorte, sollen diese den Bedürfnissen der Kinder und der Eltern entsprechen und gleichzeitig als generationenübergreifende Kommunikationsräume für die Anwohner gepflegt werden.

3. Warum Spielraumleitplanung – was sollte sie leisten?

3.1. Allgemeine Betrachtung

Die alleinige Bereitstellung von pädagogischen Orten wie Spielplätzen oder Schulhöfen genügt im Zuge einer immer stärkeren Beschulung von Kindern und Jugendlichen, verbunden mit einer bedenklich hohen Anzahl an Stunden vor PC, Smartphone oder sonstigen digitalen Spielgeräten nicht mehr den heute erforderlichen aktivierenden Spielräumen. Es geht verstärkt um die ganzheitliche Entwicklung der Städte und Gemeinden, in denen sich Kinder und Jugendliche wohlfühlen und in denen generationenübergreifendes Leben stattfindet.

Eine Kinder- und familienfreundliche Entwicklung von Städten und Gemeinden wird daher zu einer zentralen Strategie zur Sicherung ihrer Zukunftsfähigkeit. Der konstruktive Umgang mit Anregungen aus der Bevölkerung lässt einen stetigen Abgleich zwischen Wünschen und Möglichkeiten zu und schafft die Grundbedingungen für das gemeinsame „Ziehen an einem Strang“. Die gerade in diesem Bereich wichtige Zukunftsplanung bleibt aber in der Verantwortung der Stadt.

Bei diesem Punkt setzte Spielraumleitplanung zu allen Zeiten an. Hinzugekommen sind weitergehende Forderungen nach einer integrierten Planung, die Spielräume, Parks und andere Stätten der Betätigung und der Kommunikation mit einbezieht. Insofern wäre der Begriff Spielraumleitplanung eher unter dem Thema der Vernetzung, Ergänzung und Fortschreibung soziokultureller Strukturen zu sehen. **Nicht die Aneinanderreihung bestehender Plätze und Einrichtungen bildet den Schwerpunkt, sondern das Zusammenbringen dieser Module zu einem sich gegenseitig optimierenden Ganzen.**

3.2. Wandel der Zeit

Aus vielen Publikationen über die Entwicklung von Kommunen und dem Einfluss auf die Situation der Kinder ist zu erkennen, dass in Folge des zunehmenden Straßenverkehrs in den Kommunen, der intensiveren Landwirtschaft und der mit dem Bau von Wohnvierteln verbundenen Verknappung natürlicher Spielräume ein Weg gefunden werden musste, dem kindlichen Spiel wieder Räume zu verschaffen, die ihnen durch vorgenannte Entwicklungen nach und nach genommen wurden. Als

gesetzlichen Hintergrund dieser Datenerfassung kann der Kinderspielplatzterlass des Innenministeriums Baden-Württemberg von 1973 gesehen werden. Dieser Erlass griff das Thema auf und regelte in der DIN 18034: „Spielplätze vor Wohnanlagen – Flächen und Ausstattungen für Spiele im Freien, Planungsgrundlagen“, wesentliche Gesichtspunkte im Spielplatzbereich und in der Bedarfsrechnung (Lage, Art, Größe, Ausstattung).

Der Erlass konnte jedoch nur schematische Orientierungswerte vorgeben, da jede Kommune individuelle bauliche und freiraummäßige Strukturen aufweist und alleine aufgrund topografischer Verhältnisse individuelle und bevölkerungsorientierte Lösungen finden musste. Die Situation der Spielplätze war seinerzeit überall im Lande ein Randthema, das vom Betriebshof miterledigt wurde. Es waren sprichwörtlich andere Zeiten mit anderen Schwerpunkten.

3.3. Bewegungsarmut der Kinder

Während bis in die späten 1970iger Jahren das Thema Bewegungsarmut von Kindern und Jugendlichen nahezu keine Rolle spielte, hat sich dieses zu einem ernstzunehmenden, gesundheitlichen Zukunftsproblem für die Betroffenen selbst, aber auch für die Sozialkassen entwickelt. Die zunehmenden Angebote zunächst im TV-Bereich, später die rasant anwachsenden Angebote im Internet, führten zu einer deutlichen Verringerung der körperlichen Betätigungen von Kindern und Jugendlichen im öffentlichen Spielraum. Die seit wenigen Jahren im Jugend-, aber auch bereits im Kindbereich ab 6 Jahren nahezu dominierenden neuen Digitalgeräte verstärken diese Entwicklung.

Der frühere Aktivraum wird zum passiven Nutzraum um an den digitalisierten „sozialen Netzwerken“ teilnehmen zu können. Je geringer der Aufforderungscharakter des Spielraums an körperliche Aktivitäten, desto größer die Wahrscheinlichkeit, dass Sitzbänke als gleichwertiger Ersatz für Spielgeräte genutzt werden. Nicht die für soziales Lernen unbedingt erforderliche Kommunikation mit den Freunden spielt dabei die Hauptrolle, sondern das „Gespräch“ innerhalb der „digitalen Welt der Freunde“.



Vier Freunde im Gespräch

Im übertragenen Sinne wäre eine logische Antwort: Die Sitzbänke müssen weg! Eine erfolgreichere Antwort wäre, die Sitzbänke so interessant zu gestalten, dass sie der digitalen Welt über einen gewissen Zeitraum den Rang ablaufen und den natürlich vorhandenen Bewegungsdrang von Kindern gezielt ansprechen.

Einige Daten aus der DAK-Studie zum Thema Bewegungsarmut vom Juni 2013

In der Studie der DAK-Gesundheit geben mehr als die Hälfte der befragten Kinderärzte an, dass sich der allgemeine Gesundheitszustand deutscher Kinder ihrer Einschätzung nach in den vergangenen zehn Jahren verschlechtert hat. Beinahe alle befragten Mediziner (94 Prozent) stellen eine Zunahme von Übergewicht fest. Einen Anstieg von motorischen Defiziten bei Minderjährigen sehen 80 Prozent der Befragten. Die altersspezifische Häufung weicht leicht voneinander ab: Mit Entwicklungsstörungen des Bewegungsapparats haben am häufigsten 3- bis 5-jährige zu kämpfen, Gewichtsprobleme treten nach Einschätzung der Kinderärzte vor allem bei 6- bis 8-jährigen auf.

Mangel an Bewegung in der Freizeit

Die Gründe für diese Negativentwicklung sehen die Mediziner unter anderem in dem Mangel an Bewegung in der Freizeit (96 Prozent). Zu weiteren genannten Gefahren für die Gesundheit der Kinder gehören eine zu intensive Mediennutzung (98 Prozent), eine ungesunde Ernährung (92 Prozent) und die fehlende positive Vorbildfunktion der Eltern (89 Prozent). Erste Anzeichen für Bewegungsmangel können im Rahmen der regelmäßigen Kindervorsorge, bei den so genannten U-Untersuchungen, festgestellt werden. Der Kinderarzt kann hierbei frühzeitig Haltungsstörungen, Verzögerungen in der körperlichen Entwicklung oder aber auch erste Anzeichen für Übergewicht erkennen und geeignete Maßnahmen zum Gegensteuern veranlassen. Diese Einschätzung eines Mediziners ist von großer Bedeutung, denn Eltern fällt es oft schwer, objektiv zu beurteilen, ob sich ihr Kind genug bewegt. „Meist prägt das eigene Bewegungsverhalten auch den Drang nach Aktivität beim Nachwuchs“, weiß Uwe Dresel, Diplom-Sportlehrer bei der DAK-Gesundheit. „Kinder mit aktiven und gesundheitsbewussten Eltern haben oft eher einen Zugang zu Sport und Bewegung“. (Quelle: forsa-Studie „Meinung zur Gesundheit der Kinder in Deutschland“, Zeitraum 15.-26.2.2013 – Datenbasis: Befragung 100 Kinderärzte) Anlage 9.6, Seite 59-60

3.4. Alterung der Gesellschaft

Das Thema „Alterung der Gesellschaft“ ist inzwischen in allen gesellschaftlichen Bereichen bemerkbar und wird unterschiedlich stark in die Planungen von Kommunen integriert. Die Problematik liegt an der Vielschichtigkeit des Themas und der jeweiligen Sichtweise und Bewertung notwendiger, zukunftsweisender Maßnahmen. Nicht jede

Kommune hat die notwendigen Mittel, um ein integriertes Gesamtkonzept zu entwickeln. Ebenso kann eine andere Schwerpunktsetzung durch die Kommune den Blick auf notwendige Projekte im Ausbau generationenübergreifender Maßnahmen verstellen. Negative Beispiele aus den Anfangszeiten der sogenannten Seniorensportplätze spielen in Diskussionen immer noch eine Rolle, obwohl inzwischen ausreichende Erfahrungen vorliegen, wie ein generationenübergreifender Freiraum erfolgreich gestaltet und unterhalten werden kann.

Es wird auch Aufgabe der vorliegenden Leitplanung sein, Anregungen zu geben, um vorhandene Flächen besser in eine vernetzte und aufeinander abgestimmte Gesamtstruktur einzubinden. Insoweit kann diese Planung auch zu Verzögerungen von Maßnahmen beitragen, weil sie mit anderen Maßnahmen zeitlich koordiniert werden müssen. Dieser Zeitverlust kann wegen der vorhandenen Aussicht auf einen Mehrnutzen in Kauf genommen werden.

Als Möglichkeit anhand eines Beispiels eine integrierte Raumplanung zu realisieren würden sich die Plätze Nr. 3 Kurpark Unterharmersbach, Nr. 9 Stadtpark und Nr. 18 Gehrmatt-Erholungsanlage anbieten. Hier wären aus spiel- und bewegungspädagogischer Sicht andere Gestaltungen bzw. Ergänzungen wünschenswert und im Rahmen einer Spielraumvernetzung angebracht. Die Plätze Nr. 18 Gehrmatt und Nr. 6 Herrenholz liegen zwar abseits, bieten aber neben den dortigen Spielgeräten viele Bewegungsmöglichkeiten in freier Natur. Darüber hinaus eignen sie sich hervorragend als Ausflugsziele von Familien am Wochenende

Dabei ginge es darum, die Flächen in sinnvoll aufeinander abgestimmte Bereiche einzuteilen, damit die jeweiligen Zielgruppen innerhalb des Ganzen einen für sie konzipierten Bereich nutzen können. Einige Details könnten gestalterisch so verändert werden dass die Plätze mehr „Hier-fühle-ich-mich-wohl-Charakter“ bekommen. Auf diesen Plätzen könnte auch ein Versuch eines Bewegungsbereiches für die älteren Besucher des Platzes gewagt werden. Erfolgversprechend wäre dies auf jeden Fall, wenn eine kommunale Vereinigung existiert, die sich um die Bedürfnisse von Senioren und Seniorinnen in einer sich wandelnden Gesellschaft kümmert. Dies wäre in Zell a.H. zu prüfen. Eine Zielgruppe für solche Aktivgeräte dürften auch Touristen aus Städten sein, in denen Outdoor-Bewegungsgeräte in den vergangenen Jahren im öffentlichen Raum stark zugenommen haben. Diese eher städtisch geprägten Besucher haben im Gegensatz zur ländlich geprägten Bevölkerung weniger Scheu, in der Öffentlichkeit solche Geräte zu nutzen. – Eine Möglichkeit wäre es, im Kurpark Unterharmersbach (Nr. 3) einen Versuch mit den neuartigen Aktiv-Fitnessgeräten im Sinnen von Bewegung und Auflockerung zu wagen. Durchaus möglich, dass an dieser Stelle bei

einer guten Platzierung das Angebot sehr gut angenommen wird. Die ebenfalls auf dem Markt befindlichen Geräte mit eindeutigen Körperfitnesstraining erscheinen eher einem kurzfristigen Trend zu entsprechen (Stichwort „Muckibude“ im Freien), wie nachhaltigem Fördern von Bewegung.

4. Wandel, Stellung und Bedeutung kommunaler Spielräume in Bezug auf ein verändertes Freizeitverhalten

4.1. Kinder über 6 Jahre und Jugendliche

Zwischen 1980 und 2017 liegen hinsichtlich des Freizeitverhaltens von Kindern und Jugendlichen Welten. Vom einstmaligen gemeinsamen Spiel auf Straßen, auf Plätzen, Spielplätzen und sonstigen Freiräumen wird eine große Anzahl von Stunden (lt. neuesten Untersuchungen bis zu 4,5 Stunden im Schnitt pro Tag) für die Teilnahme an sogenannten sozialen Netzwerken oder für Spiele am PC investiert. In der Folge entstehen z.B. durch Bewegungsmangel sich verstärkt auswirkende Störungen der Motorik und dauerhafte Haltungsschäden. (Anlage 9.6.1, Seiten 59-61) Die digitale Teilnahme an sozialen Netzwerken führt trotz einer subjektiv wahrgenommenen höheren Kommunikation zu einer sozialen Vereinsamung und einem Verlust an sozialer Kompetenz mangels direktem und persönlichem sozialen Austausch in der Freizeit. Aus den langfristig angelegten Forschungen zu den Folgen kann heute bereits geschlossen werden, dass sich diese vor allem im Bereich der Sozialkompetenz negativ auswirken werden. Die sich aus dem beschriebenen Freizeitverhalten ergebende Suchtgefahr ist inzwischen wissenschaftlich nachgewiesen.

4.2. Kinder von 3 bis 6 Jahren

Auch im Alter von 3 bis 6 Jahren ist bereits ein erhöhter TV-Konsum inkl. PC-Nutzung festzustellen, was gleichzeitig die Bereitschaft zum aktiven Tun im Freien senkt. Der geringe Aufforderungscharakter ortsnaher Spielplätze erhöht diese Tendenz. Ein hoher Aufforderungscharakter dagegen, würde wiederum den Besuch auf Spielplätzen fördern und somit die Kommunikation und Bewegungsintensität. Da die Gruppe der 3- bis 6-Jährigen in einer Untersuchung der DAK (Anlage 9.6.0, Seiten 57-58) aus dem Jahre 2013 besonders stark von den Folgen des Bewegungsmangels betroffen ist, wäre dies ein Argument für die Kommune, sich in diesem Bereich als ein Baustein innerhalb eines Gesamtbewegungskonzeptes (Gesamtheit der Bewegungsangebote von Schulen, Vereinen, freien Trägern) mit entsprechenden Angeboten auf den Spielplätzen anzubieten. (Näheres zum Thema Bewegungsmangel siehe Punkt 3.3).

4.3. Kinder bis 3 Jahre

Bei der Gruppe der Kinder unter 3 Jahren geht man allgemein davon aus, dass diese innerhalb privater Gärten oder Wohnanlagen ihre Spielräume besitzen. Diese

Annahme dürfte in vielen Fällen zutreffen und durch die Schaffung der U3-Plätze in den Kindertagesstätten für die betreffenden Kinder verstärkt werden. Dennoch stellt sich für die Kommune die Frage, ob sie für die U3-Kinder im öffentlichen Raum Spielecken schafft, die zum Spielen mit anderen Kleinkindern anregen und gleichzeitig die Kommunikation in einer Wohnsiedlung durch jeweils eingerichtete „Elterntreff-Ecken“ unterstützt. Dies kann zum einen durch Bedarfsermittlung geschehen, zum anderen durch zwei bis drei praktische Tests auf ausgewählten Flächen. Bereits diese Ergebnisse können reichen, um differenzierte Entscheidungen für die jeweils in Frage kommenden Plätze zu treffen. Empfehlungen finden sich auf den jeweiligen Spielplatzaufnahmeberichten. (siehe Gerätelisten der Spielplätze)

Spielräume dienen im digitalen Zeitalter, in Verbindung mit der damit einhergehenden verstärkten Isolation von Kleinfamilien in ihren Wohnungen, als Möglichkeit zur Kontaktaufnahme und Kontaktpflege. Dies geschieht innerhalb eines zunächst gewünschten und unverbindlichen Rahmens mit der Möglichkeit, individuelle Freundschaften und Nachbarschaftsverbindungen zu fördern. Der Spielplatz und insbesondere der Kleinkindspielplatz ist nachweislich ein Ort intensiver zwischenmenschlicher Kommunikation, da dort ein gemeinsames Thema bewegt: Die Kleinsten der Familie

4.4. Bewegungs- und kommunikationsfördernde Gestaltung von Freiflächen für die ältere Generation im Rahmen einer integrierten Gesamtfreiraumplanung

Der wachsende Anteil der älteren Generation erfordert ein langfristiges Handeln im Umgang mit dem Freizeitverhalten dieser Gruppe, zum einen innerhalb einer Siedlung und zum anderen innerhalb von aufzubauenden Netzwerken. In Zell a.H. wird der Bevölkerungsanteil der über 65-jährigen von heute ca. 22% im Jahre 2030 auf ca. 28% ansteigen, abhängig davon, inwieweit es gelingt verstärkt Familien durch Ausweisung von neuen Bauflächen anzusiedeln. (Quelle: Stat. Landesamt BW / Bericht Kap.9.4)

Um einer Vereinsamung vorzubeugen, können bisherige Spielplätze oder Teile davon der jeweiligen Bevölkerungsstruktur angepasst werden. Eine Tischgarnitur in einer ruhigen Ecke eines Spielplatzes lädt zum Treffen und Reden ein. Selbst ein kleines Kaffeekränzchen ist mit dieser Ausstattung denkbar. Bei der Ausstattung sollte auf ein altersentsprechendes Sitzmobiliar geachtet werden (z.B. Sitzhöhe).

Abzuwägen ist die Frage, ob solche Nischen Vandalismus gefährdet sind, was in vielen Fällen jedoch aufgrund der Lage verneint werden kann. Das Problem des Vandalismus stellt sich vielen Kommunen und bedarf bei dessen Auftreten einer sehr genauen Untersuchung zu den Ursachen. Es wäre aber das falsche Signal und kein

stichhaltiges Argument, deshalb generell auf eine kommunikationsfreundliche Ausstattung von Spielplätzen und sonstigen Kommunikationsräumen zu verzichten.

Inwieweit speziell geeignete Aktivgeräte für Senior/innen im öffentlichen Raum im Rahmen eines Gesamtbewegungskonzeptes aufgestellt werden, bedarf einer Untersuchung zu möglichen Standorten und einer politischen Entscheidung. Die bisherige Entwicklung in diesem Bereich hat gezeigt, dass Bürger das Konzept annehmen, wenn dieses eingebunden wird in ein Bündnis für Bewegung, das von örtlichen Turnvereinen, anderen Sportvereinen oder Senioreninitiativen als Teil der Prävention gegen bestimmte Altersgebrechen angeboten wird.
(Anlage 9.4.0 Seite 52-53 Bevölkerungsentwicklung bis 2030 – Statistisches Landesamt BW)

4.5. Weiterentwicklung des Konzeptes der familienfreundlichen Kommune

Die Gemeinde Zell a.H. weist eine der Bevölkerungszahl entsprechende gute flächenmäßige Spielplatzsituation aus. Für die Neuausrichtung der Spielplatzlandschaft entsprechend der Leitplanung sowie für die **Ersatzbeschaffung von Geräten in Kindergärten sind im städtischen Haushalt 2019 insgesamt 100.000 Euro eingeplant.**

Inwieweit der Bürger sich mit seiner Gemeinde identifiziert, hängt mit den Dienstleistungen und der Servicefreundlichkeit für den Bürger zusammen. Im Bereich der Spielräume hat Zell a.H. in den vergangenen Jahren die Spielraumsituation durch eine gute Pflege der Anlagen in einem guten bis sehr guten Zustand gehalten. Mängel gibt es bei den Ersatzbeschaffungen für Geräte, die nicht mehr dem heutigen Stand bzw. den heutigen Anforderungen entsprechen. Es besteht entsprechender direkter und sofortiger Nachholbedarf ebenso, wie die Notwendigkeit, im Laufe der kommenden 2-3 Jahre sämtliche Spielplätze auf den neuesten Stand zu bringen bzw. die Flächen der tatsächlichen Nutzung anzupassen. Dies in sicherheitstechnischer Hinsicht durch sich wandelnde Bestimmungen, aber auch von den Anforderungen an die Erfordernisse heutiger Spielplätze.

Als Anschauungsbeispiel eines Bewegungsspielplatzes kann der 2017 erbaute Spielplatz Ziegelfeld (Nr. 11) dienen. Hier wurden den elementaren Bedürfnissen der Kinder mit einem entsprechenden Angebot an Spiel- und Bewegungselementen begegnet. Als wenig beispielhaft kann der Spielplatz Ottersgraben (Nr.8) gelten, der eher einer Blocksteinwüste gleichkommt und hinsichtlich der Möglichkeiten als bescheiden gelten kann. Die mit der Gestaltung verbundene zeit- und damit kostenaufwendige Pflege erscheint im Hinblick auf das Baujahr 2012 kaum nachvollziehbar.

Auf der anderen Seite weist die Spielplatzgesamtansicht Flächen aus, die dringend der Überplanung bzw. einer aktuellen Nutzerorientierung bedürfen. Neben der Beseitigung von Altgeräten mit einer hohen Reparaturanfälligkeit stehen hier grundlegende Überlegungen der weiteren Nutzung an, die sich aus den Bevölkerungsstatistiken und der dort sichtbarer Veränderung der Altersstrukturen ableiten lassen. (Seite 52-55)

Die Spielflächen in Kindergärten und Schulen spielen im Rahmen der Leitplanung nur insoweit eine Rolle, wie diese Fläche einer öffentlichen Nutzung überlassen werden. Beispielsweise kann durch eine entsprechend abgestimmte Planung eines Kindergartenaußengelände neben einer öffentlichen Spielfläche davon profitieren, dass eine Mitnutzung attraktiver Bewegungsgeräte möglich wird und diese Art von Gerät auf dem Kindergartenaußengelände entfällt. Grundsätzlich benötigt jedoch jeder Kindergarten ein eigenes Außengelände, das mittels Zaun gegenüber anderen Flächen klar abgegrenzt werden kann.

Aufgrund der Bildungspläne des Landes, die künftig die Pflicht-Ganztagsschule vorsehen, stellen sich neue Herausforderungen in Bezug auf Ausrüstung der Bewegungs- und Spielflächen der Schulen. Nähere Informationen hierzu finden sich in Kapitel 6.11.- Schulentwicklung – Veränderungen durch Ganztagsschulen. Berücksichtigt werden muss auch die Schulsituation in Zell a.H. bezüglich der Schülerentwicklung bei zurückgehenden Geburtenzahlen in den kommenden 10 Jahren.

5. Bestandsbeurteilung

5.1. Entwicklung der Ausstattung von Spielplätzen im kommunalen Raum – ein Spagat zwischen

- a) Sicherheitsnormen, Haftung gegenüber anspruchsvoller Förderung durch Spiel**
- b) Monotone und gleiche Ausrüstung gegenüber einer die Fantasie fördernden Gestaltung**

Bis weit in die 1960/70er Jahre wurden Spielplätze mit Eigenbauten des Betriebshofes oder von Initiativen ausgestattet. So entstanden teilweise sehr unterschiedlich gestaltete, aber auch sehr uniforme Plätze innerhalb einer Kommune. Die seinerzeit angewandten Sicherheitsbestimmungen wurden weniger streng beachtet, da ein Unfall auf dem Spielplatz nicht oder nur äußerst selten bei einem Gericht landete, das dem Kind oder den Eltern Schadenersatz zuerkannte. Für einen Unfall war aus Sicht der Eltern oder Erwachsenen in aller Regel das Kind selbst verantwortlich.

Verschiedene Urteile zu Versäumnissen bei den Sicherheitsprüfungen auf den kommunalen Spielplätzen führten zu einem immer stärkeren Sicherheitsdenken und entsprechenden Prüfungen. Nicht mehr der abenteuerliche Spielraum war gefragt, sondern der genormte Sicherheitsspielplatz, der weitgehend „von der Stange“ bestellt werden konnte. Beispiele solcher Spielplätze finden sich nicht nur in Zell a.H. sondern fast in allen Kommunen.

Die Gefahr solcher „sicheren“ Spielplätze besteht darin, dass Kinder und Eltern irgendwann glauben, dort könne ihnen nichts passieren. Spielplatzsicherheit heißt aber **nur**, dass altersentsprechend nicht erkennbare Gefahren vermieden werden müssen, aber nicht, dass alle Erfahrungsspielräume und Gefahren beseitigt werden. Ein Trend zu mehr urtümlichem Spielen und Erleben bahnte sich nach der Jahrtausendwende seinen Weg, als eine neue Generation von Planer/innen den Versuch machte, wieder Spielräume zu schaffen, die von den Geräten und der Gestaltung her einen natürlichen Charakter hatten und Lust machten, sich in diesen, die Fantasie anregenden Spieloasen, zu bewegen. Ein wichtiger Bereich war dabei auch die Schaffung von Kommunikationsecken für Nutzer jeden Alters. Der Spielplatz wurde von vornherein auch als Treffpunkt von Eltern mit Kindern konzipiert und nach der Inbetriebnahme aktiv genutzt.

5.2. Spielplatzgestaltung im Zuge neuer Sicherheitsbestimmungen und dem Gebot einer kostenoptimierten Pflege

Durch die Pflegekosten-Argumentation auf der einen und der damit einhergehenden Festlegung auf wenige Herstellern auf der anderen Seite, wirken viele Spielplätze trotz teilweiser guter, ruhiger Lagen und für den Spielplatzbereich vorbildlich gepflegten Grünanlagen gleichförmig, wenig aktivierend und langweilig. Ein Grund hierfür ist der Einsatz standardisierter Geräte (siehe Punkt 5.1), deren Funktionalität in vielen Fällen nur wenige Bewegungsaktivitäten unterstützt. Diese auf der Pflegeseite günstigen Geräte können aber nur bedingt bieten, was Spielplätze gerade heute ermöglichen sollten um nachhaltig auf die Sinnes-, Kommunikations- und Sozialentwicklung von Kindern einzuwirken: vielfältiges, haptisches Wahrnehmen (aktives Erfassen der Größe, Kontur, Textur, Temperatur und Masse eines Objekts mit Hilfe der Oberflächen). Bereits die Integration weniger Geräte aus naturbelassenem Hartholz (z.B. Nr. 6 Ziegelfeld) oder das Spielschiff auf dem Spielplatz Unterendersbach (Nr. 17) in Verbindung mit einer fantasieanregenden Geländegestaltung einiger Flächen, zeigen exemplarisch, wie solche Anlagen auf den Besucher positiv wirkende Signale im Bereich der Anmutung hervorrufen. Auch der Spielplatz Ottersgarten (Nr. 8) könnte als gelungener Bewegungsplatz eingestuft werden, wenn dem Planer bei der Geländegestaltung nicht

die Granitblöcke den Kopf verdreht hätten. Diese wirken in der Masse deplatziert und rechtfertigen in keiner Weise das Kosten-Spielnutzenverhältnis.

5. 3. Auswertung der Spielplatzbegutachtung - erklärende Hinweise

Die Auswertung erfolgte auf der Basis allgemeiner Empfehlungen für die Gestaltung von Spielplätzen in der heutigen Zeit. Dabei wurde berücksichtigt, dass sich seit den immer breiter zur Verfügung stehenden „sozialen“ Netzwerken das Freizeitverhalten von Kindern über 6 Jahre gravierend verändert hat. Spielräumen die vor 10 bis 15 Jahren dem seinerzeit neuesten Stand entsprachen, fehlt es heute an aktivierenden Elementen, die dem passiven Konsumieren digitaler Betätigungen entgegenwirken.

Für das Kind über 6 Jahre ist der Spielplatz nicht mehr wie früher ein Treffpunkt. Dieser wird ersatzweise immer stärker innerhalb der „sozialen“ Netzwerke digital organisiert und gefühlsmäßig nahezu als Treffen erlebt. Der Weg zum Spielplatz entfällt in vielen Fällen durch die neue Kommunikationsform.

In der Folge spielt heute die Gestaltung des Spielplatzes eine herausragende Rolle, im weitesten Sinne des Erlebens von gemeinsamen Abenteuern. Die besser ausgestatteten oder von der Umgebung animierenden Spielplätze in Zell a.H. Nr. 1-Adlerteich, 9-Stadtpark sowie der Platz Nr. 18-Gehrmatt sprechen – wie bereits erwähnt - eine eindeutige Sprache. Dort, wo spielerische Herausforderungen und altersentsprechende Kommunikations- und Bewegungsflächen geschaffen werden, finden auch Freizeitbetätigungen außerhalb der digitalen Scheinwelt statt.

Dies ist auch zu erkennen an der Frequentierung und Wertung der einzelnen Plätze. Dort wo ein altersentsprechend hoher Aufforderungscharakter vorhanden ist, werden Fantasie und Kreativität von Kindern angesprochen, was ihnen das für ihre Entwicklung äußerst wichtige Eintauchen in die „Spielwelt“ leichter macht oder aber erst ermöglicht.

5.4. Statistische Zahlen der Auswertung zur Nutzung und zum Zustand (Anl.9.1.0)

Aus Formatgründen findet sich diese Tabelle in größerer Darstellung auf Seite 44 und 45

Wertung Spielplätze										= Zentrale Spielplätze	
9.1.0		Zustand P	Zustand G	Nutzung	Größe m ²	Spiel -		Bau-	= Spielplätze ok / Bedarfsbeobachtung		
Zell		Note 1 =	sehr gut	Note 1 =	sehr starke Nutzung so gut wie keine Nutzung	alter		Jahr	= Nutzerorientierte Entwicklung		
Nr.	Stadt / Gemeinde /	Pflege	Geräte			von - bis	Vorschläge / Empfehlungen		Typ	ca. Euro	Bemerkungen
Unterharmersbach											
1	Adlerteich	1	3	1	1.200	1 - 18	Bockrutsche an Hügel / neues Netzgerät	1999	S - P	10000	Reparatur alles Netzgerät lohnt nicht
2	Buchenfeld	1	3	3	820	bis 8	Kletterkombi alt - Ersatz durch Kletteranlage z. B. Produkt Affenwald oder ähnlich	1999	S	10000	Bewegungsförderung
3	Kurpark-Unterharmersbach	1	4	2	700	bis 10	Trampolin / Hangelanlage / Wasserspielanlage möglich	1993	Z + P	30000	Überplanung gesamte Fläche notwendig
4	Neue Bindstraße	1	4	3	770	bis 10	Schaukel, Saka, Federwippe, Tischgarnitur, Spielhaus oder Kleinsandspielgerät	1975	S	5000	nutzerorientierte Weiterentwicklung
5	Bergstraße	1	4	4	780	bis 10	evtl. Spielhaus zum Sand	1990	S	2500	TT-Platte weg
6	Herrenholz_Wald	3	5	5	400	bis 8	Hangrutsche ok	2005	SP	0	Rückbau bis auf Rutsche
6					4.670						
Zell											
7	Bannstein	2	2	4	400	bis 10	Schaukel, Saka, Federwippe, Tischgarnitur, Spielhaus oder Kleinsandspielgerät	1980	S	5000	nutzerorientierte Weiterentwicklung
8	Öttersgraben	2	2	3	760	bis 10	Hangrutsche möglich (Adlerteich-Rutsche)	2012	S		
9	Stadtpark	2	3	1	3.200	bis 10	Vogelnebstbaum mit Röhrenrutsche, Trampolin,	1993	Z + P	50000	komplette Überplanung notwendig
10	Waagmatt	2	4	5	400	bis 8	Schaukel, Saka, Federwippe, Tischgarnitur, Spielhaus oder Kleinsandspielgerät	1970	S	5000	nutzerorientierte Weiterentwicklung
11	Ziegelfeld	1	1	1	740	bis 14	Bewegungsorientierter Platz - Beispiel für heutige Bewegungsförderung	2017	S + P		
12	Leimengrube	2	3	4	720	bis 16	Schaukel, Saka, Federwippe, Tischgarnitur, Spielhaus oder Kleinsandspielgerät	1988	S	5000	nutzerorientierte Weiterentwicklung
6					6.220						
Unterentersbach											
17	Friedensstraße	1	2	2	990	bis 10	ok -	2016	S		
18	Gehrmatt-Erholungsanlage	1	2	1	1.000	bis 10	neu Saniert, sehr schöne Erholungsanlage	1975	Z + P		Mehrgenerationenpark - Fitnessstrecke - Tourismus
2					1.990						
Oberentersbach											
19	Oberentersbach	2	2	6	600	bis 10	Rückbau bis auf Schaukel, falls noch gut	1996			sehr geringe Nutzung
1											
Zusätzlich											
						1	Skateranlage - Starterausstattung			15000	Platzierung klären
Gesamtfläche					13.480		Netto-Summe - Geräte ca.			137500	netto
15	Summe Benotung	23	44	45			Montage-Kosten / Fallschutz	ca. 40%		55000	Bauhof/Galabau
	Spielplätze	1,5	2,9	3,0	Bewertung Schnitt		44			192500	

(Einzelwerte der Spielplätze vorstehend oder unter 9.1.0 - Seite 44-45.)

5.5. Pflege der Anlagen

Das gesamte System der Wartung, Pflege und sicherheitstechnischer Überwachung der Spielplätze wird durch den Betriebshofes der Gemeinde Zell a.H. übernommen. Die jährlich vorgeschriebene Sicherheitsinspektion wurde 2017 an eine zertifizierte Sicherheitsfirma vergeben. Nach Besichtigung und Auswertung aller Plätze lässt sich folgendes Fazit zu diesem Thema ziehen:

Sicherheit und Wartung: Die anfallenden Reparaturen an Geräten werden durch den Betriebshof erledigt, der auch die regelmäßig notwendigen Kontrollgänge leistet. Für diese Kontrollarbeit wäre auf Dauer eine digitale Dokumentation zu empfehlen, bei deren Auswahl auf absolut einfache Bedienung geachtet werden sollte. Nur wenn die Bedienung und Dokumentation als Vereinfachung und Arbeitserleichterung empfunden wird, kann sie auf Dauer Vorteile bringen. Ob digital oder manuell dokumentiert werden soll, wäre eine Entscheidung der Verwaltung in Absprache mit der Betriebshofleitung. Bereits die Einführung von genormten Listen mit allen Spielgeräten und entsprechenden Spalten zum Ankreuzen vereinfacht die Arbeit und die Dokumentationspflicht der Kommune. Eine digitale Bearbeitung der Listen auf einem Tablet wäre eine Form der Erfassung, die relativ problemlos funktionieren sollte und das Kopieren der Listen überflüssig machen würde. Auch wären mit dem **Tablet Fotos**

von anstehenden Reparaturen zu machen. Mit dem Tablet und der oben erwähnten Vorgehensweise wären eine einfache aber zeitsparende und fortlaufende Chronologie der Spielplatzprüfungen und deren Ausstattung gegeben und nachvollziehbar. Ebenso können frühzeitig Ersatzbeschaffungen aufgrund der fortlaufenden Aufzeichnungen eingeplant werden.

Jährliche Inspektion: Diese gesetzlich vorgeschriebene Grundprüfung aller Geräte baut auf den Listen der Spielplatzprüfungen auf. Eine Vergabe an eine erfahrene Firma ist bereits erfolgt. Der Durchgang der Plätze mit dem zuständigen Mitarbeiter ist zu empfehlen, damit Fragen vor Ort geklärt und Kleinstreparaturen sofort erledigt werden können. (z.B. Nagel oder Schraube steht vor) und nicht mehr im Bericht erscheinen. Sinnvollerweise werden die Berichte in einer Cloud abgelegt, die vom Betriebshof bei einer Spielplatzprüfung über das Tablet down geladen werden können. So entsteht eine lückenlose Dokumentation für jeden Berechtigten.

Pflege. Bei allen öffentlichen Spielflächen ist eine bemerkenswerte Qualität der Grünpflege zu erkennen, wobei hier die Bereiche „Pflegeleichtigkeit“ mit „Spielreiz“ in vielen Kommunen in Konkurrenz treten. Dieses Thema wird bei der Beantwortung der Frage eine entscheidende Rolle spielen, wo und wie die Schwerpunkte der Spielplatzgestaltung der kommenden Jahre gesetzt werden sollen. Hierzu gibt die Leitplanung zwar für jeden Spielplatz Anregungen, kann aber die kommunale Entscheidung nicht ersetzen, die alle Gesichtspunkte in ihre Entscheidung einfließen und werten muss. Der Spagat zwischen kostengünstiger Spielplatzpflege auf standardisierten Flächen und pflege- und wartungsintensiveren Abenteurerspielräumen ist eine Entscheidung der dafür zuständigen Verwaltung. Sicherheitsrichtlinien auf der einen und Gestaltungsmöglichkeiten auf der anderen Seite müssen unter einen, möglichst „spielfördernden“ Hut bekommen werden.

5.6. Spielplatzflächen (Zell a.H.: 31.12.2017: 8,055EW)

Der rechnerische Bedarf an Spielplätzen für Kinder von 6 bis 12 Jahren kann aus dem vorgegebenen Wert der DIN 18034 mit 0,75m²/pro Einwohner gerechnet werden. Als Spielplatzgröße werden 600 bis 1200m² empfohlen sowie eine Erreichbarkeit der Plätze innerhalb eines Radius von 300 bis 500m². Ab 12 Jahren wird nach der DIN 18034 ein Fußweg von ca. 1000m als zumutbar angesehen.

In den dem Bericht beigefügten zusätzlichen Unterlagen findet sich unter Anlage 9.0. Seite 44-45 eine Flächenstatistik der 15 Spielplätze. Die einzeln aufgeführten Spielplätze tragen hinsichtlich empfohlener Veränderungen inhaltliche Vermerke, die auf den Einzelberichten zu den Spielplätzen als Empfehlung näher ausgeführt sind. (separate Anlage)

Insgesamt ergibt sich eine zwar unterschiedlich dichte aber durchaus gute und langfristig ausreichende Versorgung

Mit einer Hinzuziehung der statistischen. Zahlen zur Wohnbevölkerung (Anlage 9.4.1-Seite 54) wird versucht, frühzeitig eine Verbindung zwischen Spielraumleitplanung und einer integrierten und zukunftsorientierten Freiraumflächenplanung in Verbindung mit dem kommunalen Entwicklungsplan herzustellen.

Gegenüber städtisch geprägten Wohnvierteln können die Probleme der Demografie nicht eins zu eins auf eher ländlich geprägte Städte und Gemeinden mit ihren Ortsteilen übertragen werden. Der soziale Zusammenhalt fängt vieles auf, was sich durch die demografische Entwicklung in den Städten seit Jahren negativ abzeichnet. (z.B. Vereinsamung durch den Verlust sozialer Kontakte wegen der Immobilität der betreffenden Altersgruppe). Allerdings zeichnet sich ab, dass diese Entwicklung nach und nach das ländlich und stark familienorientierte Sozialleben beeinflussen wird. Das sehr lebendige Vereinsleben in Zell a.H. und seinen Ortseilen und dessen Förderung durch die Kommune können hier vieles auffangen, was ohne die Leistungen der Vereine von öffentlicher Hand geleistet werden müsste. (siehe Punkt 6.2.1)

6. Empfehlungen für die Jahre 2019 - 2030

6.1. Aufgabenstellung

Aufgabe der vorliegenden Leitplanung war es, auf dem Hintergrund einer Komplettbesichtigung jeden Platz auf seinen Zustand, seine Nutzung und seine Attraktivität als Spielplatz zu bewerten. Eine weitere sich aus der Auswertung ergebende Aufgabenstellung ist die Erarbeitung eines Freiraumkonzeptes, das sich, abhängig von der sich verändernden Bevölkerungsstruktur der einzelnen Viertel, auf eine Fortschreibung der bisherigen Freiräume konzentriert. Dahinter stehen Fragen nach Schließung, Umwidmung, Rückbau, Ergänzung oder Neuerrichtung von Spielplätzen im Besonderen, aber auch die Frage nach einer integrierten Gesamtentwicklung im Freiraumbereich. Mit diesen Themen befassen sich die folgenden Punkte.

6.2. Einbindung der Anwohnerschaft bei wohnungsnahen Kleinanlagen

Wie bereits unter Punkt 4.1. aufgeführt, bringt ein **konstruktiver Umgang mit Anregungen aus der Bevölkerung** einen stetigen Abgleich zwischen Wünschen und Möglichkeiten mit sich. Im Rahmen des Spielplatzleitplanes geht es künftig verstärkt darum, die Anregungen aus einzelnen Ortsbereichen bzw. Siedlungsräumen dahingehend zu koordinieren, dass besondere Spielgeräte (z.B. Trampoline) im Rahmen eines miteinander vernetzten Spielplatzangebotes sich nicht oft wiederholen,

sondern als platzspezifische und wegstreckenmäßig abgestimmte Attraktion integriert werden. So können mit gleichen finanziellen Mitteln innerhalb eines „Parcours“ mehr Anreize geschaffen und Anregungen als Teil des Gesamtkonzeptes einfließen.

6.2.1 Einbindung der Jugend- und Schulsozialarbeit in Zell a.H.

Die im Bereich der sozialen Hilfsdienste angesiedelte JuS-Arbeit stellt sich auf der Internet-Seite des Ritter von Buss Bildungszentrums mit folgenden Schwerpunkten dar:

Die Tätigkeitsfelder sind hauptsächlich:

- Beratung und Begleitung bei individuellen Problemlagen von Schülern
- Elternberatung
- Klassenkonflikte/Mobbing
- Vermittlung zwischen Schülern/Eltern
- Krisenintervention
- Interaktionspädagogik
- Beteiligung und Durchführung von Projekten mit Klassen
- Koordination von Präventionsprojekten an der Schule
- Netzwerkarbeit und Kooperation (bspw. Ämtern, Beratungsstellen)
- Vermittlung und Information zu regionalen Angeboten

Durch den engen Kontakt der Verantwortlichen mit den Zielgruppen des Spielraumangebotes, können frühzeitig Wünsche und Anregungen aufgegriffen und auf ihre Machbarkeit hin geprüft werden. Die Beschaffung von zwei stabilen Fußballtoren durch den Förderverein kann als Beispiel einer bedarfsorientierten Mitarbeit gesehen werden. Da öffentlich nutzbare Freiräume auch in unmittelbarem Zusammenhang zu Arbeitsmethoden und den Zielen der JuS-Arbeit stehen, kommt der Ausstattung von altersübergreifenden Anlagen und deren Pflege und Fortschreibung eine besondere Bedeutung zu. Dabei kann es nicht darum gehen, möglichst viele Geräte zu installieren, wie dies leider immer wieder festgestellt werden kann.

Ziel muss es sein, alle Spiel- und Freiräume der Kommune als aufeinander abgestimmtes Netz zu sehen, dass sowohl den Grundbedürfnissen von Kindern und Jugendlichen nach einem zweckfreien Raum entgegenkommt und gleichzeitig einen hohen Aufforderungscharakter besitzt. Jeder Spielplatz ist für sich ein sozialer Raum, in dem soziales Verhalten über körperliche und haptische Betätigung im Spiel erlernt und gleichzeitig Selbstvertrauen erworben wird. Körperliche Anstrengungen bauen nachweislich Aggressionen und Frust ab. Altersübergreifend gestalteten Freiräumen und Bewegungsmöglichkeiten kommt in Zell a.H. dabei eine besondere Aufmerksamkeit zu und soll im Rahmen der laufenden Planungen für eine Neugestaltung und gezielten bewegungsorientierten Ersatzbeschaffungen begegnet werden.

6.3. Nutzungsorientierte Entwicklung von Spielplätzen

Im Rahmen der Bestandsaufnahme sind einige als Spielplätze geführte Anlagen nach unserer Einschätzung nicht mehr zweckdienlich und sollten als pflegeleichte öffentliche Anlagen mit Spielplatzausrüstung für U3-Kinder oder als Ruheräume angelegt werden. So stehen die Flächen bei einem künftigen Bedarf wieder zur Verfügung, verursachen aber bis zu diesem Zeitpunkt weit geringere Kosten. In einem Begriff zusammengefasst: **Nutzerorientierte Entwicklung.** Die Festlegung der betroffenen Flächen wird aufgrund vorliegender Erfahrungen durch den Betriebshof in Absprache mit der Gemeindeverwaltung getroffen. (Vorschläge unter Anlage 9.1.0. unter dem Begriff „Nutzerorientierte Entwicklung“ farbig markiert – Seite 44).

6.4. Umwidmung von Spielplätzen – Schwerpunktverlagerung

Aufgrund des Alters der verschiedenen intensiven Bebauungen hat sich in den einzelnen Vierteln die Altersstruktur vollkommen geändert. Aus den der Gemeinde vorliegenden Bevölkerungsdaten und deren Projektion in die kommenden Jahre dürfte hervorgehen, dass die dortigen Plätze in ihrem momentanen Zustand den Erfordernissen der dortigen Bevölkerung angepasst und von der Schwerpunktsetzung her fortgeschrieben werden müssten. Aufgrund der oft intensiven Wohnbebauung würde eine altersmäßige Anpassung an ältere Kinder in der Regel zu Lärmproblemen führen. Wegen der höheren Mobilität dieser Kinder gibt es in der Regel entsprechend ausgestattete Plätze in erreichbarer Nähe. (Anlage 9.0.0 und 9.0.1. – Seiten 44-45)

Beispiel:

Bei der Umgestaltung wäre in solchen Fällen die Platzierung einer Kinderecke für U3-Kinder mit einem Spielhaus hervorragend geeignet, das kindliche Spiel anzuregen. Sandspielhäuser sind bei Kindern bis 4 Jahre die beliebtesten und dauerhaft meist bespielten Spielgeräte. Ein Spielhaus ist für Kinder in diesem Alter in Verbindung mit der Förderung von sozialem Verhalten, gemeinsamem Spiel und Rücksichtnahme durch kein anderes Gerät ersetzbar. Eltern und Großeltern werden durch solche Spielecken entlastet und können beim Zuschauen des kindlichen Spiels Entspannung und Freude erleben. Weitergehende Ausstattungen nur dann, wenn die Altersstruktur der Umgebung eine solche zwingend erforderlich macht.

6.5. Vielfalt der Plätze hinsichtlich Gestaltung und Ausrüstung

Im Allgemeinen können kommunale Spielplätze in Typen eingeteilt werden, was die Wertung und Information über diese Plätze erleichtert. Hierzu gibt es zwar kein einheitliches Verfahren, aber Kernpunkte, an denen man sich orientieren kann. Das Planungsbüro Trapp hält aufgrund vieler Erfahrungen eine Einteilung in 7 Typen für sinnvoll, die eine Klassifizierung ermöglicht. Die Grenzen dabei sind fließend, da

die Größe einer Kommune sich unmittelbar auf die Zahl der Typen auswirkt. In Zell bietet sich aufgrund der Spielplatzstruktur an, mit den Typen Nr. 2, 3 und 5 zu arbeiten.

Typ	Beschreibung (Farbmarkierung gültig für Anhang - 9.0 Spielplatzübersicht Typen)
1	bis 250m ² - Mini-Spielplätze mit gängiger Ausstattung, in die Jahre gekommen
2	bis 500m ² - Klein-Spielplätze , die mit gängigen Geräten ausgestattet sind und Geländemodellierungen aufweisen
3	bis 1000m ² - Mittlere Spielplätze , die sowohl mit gängigen als auch mit Sondergeräten ausgestattet sind und Geländemodellierungen aufweisen
4	über 1000m ² - Großspielplätze mit Modellierungen und allen Geräten
5	Zentralspielplätze ab 1000m ² , die wegen ihrer Lage oder Ihrer Ausstattung stadtviertelübergreifend als Treffpunkte, Bürgerparks oder als Veranstaltungsorte genutzt werden. Die Ausrüstung und Modellierung ist vielseitig und deckt alle Altersklassen ab. Sondergeräte sind in der Regel Bestandteil solcher Flächen.
6	Schulspielplätze mit unterschiedlichstem Niveau in der Ausstattung
7	Bolzplätze und Spielfelder (Beachvolley, Basketball)

Erklärung:

Gängige Ausstattung:	Schaukel, Sandkasten, Federwippe, einfacher Kletterturm, Rutsche, Spielhaus, kleiner Spielturn, Karussell, Standard-Möbilisierung
Sondergeräte:	aufwendige größere Klettergeräte, Sonderkonstruktionen, Eigenbauten, Kletterfelsen, Trampoline, Drehscheiben, Skater Module, zielgruppenorientiertes Mobiliar
Geländemodellierung/ Natureinbindung	genutzte oder bepflanzte Hügel/Hänge/Höhlen ;Wasserspiel, Einbeziehung von Bächen, Bäumen, Wald

Bei der Bewertung der einzelnen Plätze hinsichtlich der Geräte gibt es entsprechend des Alters und dem Zeitpunkt der Anschaffung große Unterschiede.

Drei Spielplätze (1,3,9) können geradezu als ideale Spielräume bezeichnet werden, weil sie anlage- und gerätespezifisch auf verschiedene Altersgruppen ausgelegt sind. Die 1,0-Bewertung von Spielplätzen und deren starke Nutzung zeigen den Zusammenhang zwischen Besuchintensität und Ausstattung/Gestaltung von Spielräumen. Der neue Siedlungsspielplatz Ziegelfeld (Nr. 11) entspricht mit seiner Ausstattung den künftigen Erfordernissen einer intensiven Bewegungsförderung.

Heute setzt sich die langfristig konzipierte unterschiedliche Ausstattung von einzelnen Spielplätzen mehr und mehr durch. Durch entsprechende Geländemodellierung werden Spielräume interessanter und damit spielanregender. Es geht nicht mehr darum Materialien auszuschließen, sondern darum, die jeweilige platzspezifische

Kombination zu finden. Dies immer auf dem Hintergrund des kindlichen Spiels im Sinne von haptischen, kommunikativen, bewegungsfördernden und sozialen Erfahrungsmöglichkeiten sowie der Wirkung des Spielraumes insgesamt. Dagegen stehen die Einschränkungen, die sich durch den Faktor nachhaltige Pflegekosten ergeben.

Im Zweifel und nach Möglichkeit sollten organische und in die gärtnerische Umgebung integrierte Lösungen bevorzugt werden. Das Mehr an Pflegekosten ergibt auf der anderen Seite ein Mehr an Spiel- und Lebensqualität und vor allem eine höhere Nutzung ganz im Sinne ganzheitlicher Verstärkung der mit dem kindlichen Spiel verbundenen Möglichkeiten. Im Übrigen werden heutzutage Spielplätze alle 15-20 Jahre neu geplant und ausgestattet und ursprüngliche „Ewigkeitsgeräte“ werden entsorgt. – Ein wichtiger Punkt bei der Planung und Ausrüstung neuer Spielplätze. **Qualität und Nachhaltigkeit an 1. Stelle, aber keine „Überqualität“ für mehrere Jahrzehnte.**



Beispiel einer Aufwertung eines Kleinkindspielplatzes in nicht Vandalismus gefährdeten Gebieten.

6.6. Generationenangebot

Keine Kommune kommt an der zunehmenden Alterung der Gesellschaft vorbei, auch wenn sie ihre Neubaugebiete stetig vergrößert. Die Zahl der Kinder und Jugendlichen bis 20 Jahre wird in den kommenden Jahren fast überall unter der Zahl der über 60-jährigen liegen. In Zell a.H. lebten beispielsweise zum 31.12.2017:

- **2546 EW über 60 Jahre** (Anteil: **31,6%** mit Steigerung auf 2791 / **35,1%** im Jahr 2030)
- **1663 Bürgern bis 20 Jahre** (Anteil **20,6%** mit Minderung auf 1474, **18,5%** im Jahre 2030)

(übersichtliche Gesamttabelle unter Anlage 9.4.0 bis 9.4.2 - Seiten 52-55). Die Teilhabe der älteren Generation am gesellschaftlichen Leben gehört heute zu den Selbstverständlichkeiten kommunaler Zukunftspolitik. Auf diesem Hintergrund hat die vorliegende Leitplanung auch die Aufgabe, zukunftsfähige Freiraumlösungen für diese Altersgruppe zu finden, die sich in das vorhandene System integrieren und fortentwickeln lassen. Näheres folgt in den nachfolgenden Abschnitten 6.7. bis 6.11.

6.7. Parks – große Freiraumflächen

In Zell a.H. bieten folgende Flächen die Möglichkeit, diese im Rahmen einer Planung zu einer Mehrgenerationenerholungsfläche weiter zu entwickeln.

Nr.	Bezeichnung	Ortsteil	Zugänglichkeit	Anzahl der Spielgeräte	Spielfläche in m ²
03	Kurpark	Unterharmersbach	Öffentlich	10	700
09	Stadtpark	Zell	Öffentlich	16	3.200

Diese Flächen bieten gute Voraussetzungen für eine neue, zeitgemäße und altersdifferenzierte Gestaltung. Hier könnten – zunächst an einem Beispiel aufgezeigt - für alle Altersgruppen spezifische Angebote innerhalb eigener Zonen angeboten werden. Bei großen Flächen bieten sich durch Wege verbundene Bereiche an, die durch eine topografische und gärtnerische Gestaltung voneinander getrennt, aber in sich als Gesamtsystem erkennbar sind. Durch die Aufnahme attraktiver Plätze innerhalb eines Spielplatzparcours können Freiraumflächen mit verschiedenen Schwerpunkten zu einem Familienerlebnis verbunden werden.

Ein Beispiel einer einfachen, aber wirksamen Verbesserung ist bereits in die Wege geleitet bzw. realisiert. Der Platz Nr. 1 Adlerspielplatz - einst von Bürgern gebaut - entsprach nicht mehr den Sicherheitsbedingungen. Durch Betriebshof- und Bürgereinsatz werden/wurden Geräte erneuert, saniert und durch die Neuplatzierung einer Rutsche mehr freie Fläche geschaffen. Er bietet sowohl von der vorhandenen direkten Lage am Stadtrand als auch von der zur Verfügung stehenden Fläche her ideale Voraussetzungen eines zentralen und für alle Gruppen geeigneten Raumes. Mit relativ wenig Erd- und Fundamentierungsarbeiten konnte dieser Platz den heutigen Erfordernissen angepasst und sicherheitstechnisch auf den neuesten Stand gebracht werden. Die vorhandene Netzpyramide wird durch ein attraktiveres Netzgerät ersetzt und verringert durch dessen Bauart den Wartungsaufwand. Eine mögliche Sanierung des Altgerätes wäre zwar möglich, aber wirtschaftlich nicht vertretbar gewesen. Auf längere Sicht, muss der große Spielturn durch einen neuen Turm ersetzt werden. Die dortige lange Turmrutsche könnte auf dem Spielplatz Nr. 8-Ottersgraben untergebracht werden.

Beispiele verschiedene bewegungsfördernde Spielgeräte in verschiedenen Materialien.



6.8. Freiräume für Kinder und Jugendliche von 15-18 Jahren

Nach der vorliegenden Bevölkerungsstatistik wird sich die Zahl der Jugendlichen der 15 bis 18-jährigen – derzeit 350 - im Zeitraum bis 2030 lediglich geringfügig nach unten verändern. Dieser zahlenmäßige Rückgang hat für ein abgestimmtes Eingehen auf die Bedürfnisse dieser Gruppe keine große Relevanz, sollte aber trotzdem die Bemühungen um diese Jungbürger verstärken, ihre künftige Familiengründung in Zell a.H. als familienfreundliche Gemeinde zu planen.

Aufgrund der heutigen Mobilität werden **attraktive Treffpunkte auch in größeren Entfernungen angenommen und frequentiert**. Es gilt abzuwägen, welche bereits vorhandenen Flächen unter Berücksichtigung der örtlichen Lage nachgerüstet werden können. Da sich das Thema Freizeitverhalten und Erwartungen von Jugendlichen an die Kommune sehr vielschichtig darstellt, wäre eine Untersuchung dieser Erwartungen in Verbindung mit der Schule und des Jugendtreffs von Bedeutung, sofern hierfür noch keine aktuellen Daten erfasst wurden.

Im Wesentlichen geht es im Bereich der Jugendfreiräume um Flächen, die als Treffpunkte dienen und es Jugendlichen erlauben, sich an besonders für diese Altersgruppe geeigneten Geräten auszutoben oder sich untereinander zu messen. Die in der Regel vorhandenen und berechtigten Bedenken hinsichtlich des Zustands des Platzes nach dessen Nutzung (Glasscherben, Müll) bedürfen im Vorfeld einer klaren Ansprache der Problematik. Das Einbinden der Jugendlichen beim Gestalten eines, wie immer ausgestatteten Treffpunktes wäre ein gangbarer Weg, der von der

kommunalen Jugend- und Schulsozialarbeit begleitet werden müsste. Der im Gespräch befindliche **Skaterplatz** sollte von Anfang an, durch eine **qualitative Erfassung der voraussichtlichen Nutzungsfrequenz** auf tragfähige Beine gestellt werden.

Erst nach diesem ersten Schritt wären weitere Fragen zu klären. Der Vorschlag, demontierbare Skaterbahnen zu installieren, hat den Vorteil, dass bei Nutzungsänderungen oder Erweiterungen, die genutzte Fläche relativ kostengünstig umgestaltet werden kann. Solche Treffs sollten zusätzlich mit einem Pavillon und Jugendsitzelementen ausgestattet werden.



6.9. Ausführungen zum Thema Außenfitnessgeräte für Erwachsene

In den vergangenen zehn Jahren haben sich viele Spielgerätehersteller ein weiteres Standbein im Bereich von Erwachsenenfitnessgeräten geschaffen. Dass solche rasanten Entwicklungen hinsichtlich der Geräte, aber auch bezüglich des Einsatzes zunächst mit Vorsicht zu sehen sind, zeigen Beispiele aus der Anfangszeit dieser neuen „Bewegung“. Der Schwerpunkt lag auf dem Verkauf, obwohl gerade dieser Bereich vor allem eines benötigt: Intensive Beratung, strukturierte Vorbereitung und bedarfsorientierte Konzepte. Die eingesetzten Mittel sind ansonsten „aus dem Fenster geschmissen“, um eine drastische, aber treffende Formulierung zu verwenden. Einige Firmen aus der Branche gehen hier einen anderen Weg: es geht zwar auch um Verkauf, aber nicht um den Preis mangelnder Beratung in Standortfragen. Wenn solche Anlagen angenommen werden sollen, dann ist vorab eine intensive Beratung der Kommune hinsichtlich der Nutzung der Geräte und Integration in ein kommunales Bewegungskonzept notwendig.

Ein Negativbeispiel aus der Praxis: Zwei Außenfitnessgeräte finden sich hinsichtlich der Nutzung durch die vorgesehene Zielgruppe direkt neben einem viel besuchten Spielplatz einer Kommune mit 40.000 EW, dazu noch direkt neben einem großen attraktiven Spielturn in der dortigen Parkanlage. Hier konnte exemplarisch beobachtet werden, dass eine zu große Nähe zum danebenliegenden Spielplatz zur permanenten Fehlnutzung durch Kinder führt. Der erwachsene oder ältere Mensch wird an dieser Stelle nur dann die Geräte nutzen, wenn es ihm nichts ausmacht, dass er bei seinen Übungen „auf dem Präsentierteller steht“ und je nach Besucher belächelt oder ausgelacht wird.

Alle Untersuchungen weisen in diesem Punkt das gleiche Ergebnis auf. Die negativen Folgen eines solchen Projektes: Die Geräte werden unabhängig der bundes- und europaweit funktionierenden Idee von vielen Beobachtern als wenig erfolgreich und im Grunde unnötig erfahren, obwohl alle vorliegenden Erfahrungen von gut vorbereiteten Projekten eine andere Sprache sprechen. Die physiologisch positiven Auswirkungen der Außenfitnessgeräte wurden von der Universität Frankfurt in einem längeren Feldversuch durch eindeutige Messergebnisse zu Beginn und zum Ende des Versuches bewiesen. (Anlage 9.7.0 – Seite 65-66 – Planungshilfe Bewegungsparcour und 9.7.1 Seite 67 Bewegungsparcour Hanau - Artikel Frankfurter Rundschau 27.9.11)



6.10. Grundlegende Hinweise einer möglichen Spielplatzentwicklung 2019 - 2030

a) Gestaltungsmerkmale von Spielplätzen - Bestand – Anregungen

Die vorhandene Ausstattung besteht auf vielen Plätzen aus relativ gleichen Geräten. Die Ausnahmen bildet der Spielplatz Ziegelfeld (Nr. 11), der Spielplatz Adlerteich (Nr. 1) sowie der Stadtpark (Nr.9). Diese Plätze können als Beispiele herangezogen werden, wie unterschiedliche Materialien und Geräte innerhalb eines Parcours verschiedene Spiel- und Erlebnismöglichkeiten sowohl physischer als auch psychischer Art bieten. Deshalb nochmals folgender Hinweis:

Eine Ausstattung und Gestaltung von Spielplätzen rein nach Gesichtspunkten von Pflegeleichtigkeit und Haltbarkeit macht es schwer bis unmöglich, Spielplätze als Gesamterlebnis für alle Sinne erfahrbar zu machen. Haptische Erfahrungen und Sinneswahrnehmung von natürlich gestalteten Räumen sollten innerhalb eines vernünftigen Kompromisses mit der Pflege- und Haltbarkeit gleichgestellt werden. Geschickt kombiniert, stellen diese unverzichtbaren Forderungen an einen Erlebnisspielplatz keinen Widerspruch sondern eine Erweiterung von Möglichkeiten bei gleichem oder weniger Pflegeaufwand dar.

Aus diesem Grund sollte der Betriebshofes der Gemeinde bereits in der Planungsphase an der Gestaltung mitwirken, damit über entsprechende gestalterische Kniffe Hinweise und Bedenken aus der Welt geschafft werden können. Der Betriebshof sollte auch sein Einverständnis geben bei Einzelgestaltungen, die mehr

Pflege gegenüber „0-8-15-Lösungen“ erfordern, sich aber aufgrund der Bedeutung des Spiels anbieten. Ein Ausgleich solcher Mehrbelastungen kann in gleichem Zug durch Umgestaltungen oder Rückbau an anderen Stellen erreicht werden.

b) Viertelnahe Freiraumflächen als Großeltern-Eltern-Kleinkindoasen

Fußläufig erreichbare und momentan als Spielfläche vorhandene Flächen in den „Altbauvierteln“ sind als barrierefrei zugängliche „Oasen“ für die ältere Generation und für Eltern mit Kleinkindern nicht zu unterschätzen. Der Spielplatz und insbesondere der Kleinkindspielplatz ist nachweislich ein Ort intensiver zwischenmenschlicher Kommunikation. Gerade in diesem Bereich spielt eine sorgfältige Auswertung und Fortschreibung der Bevölkerungszahlen und ihrer Altersstruktur eine entscheidende Rolle bei der frühzeitigen Planung, Vernetzung und Realisierung solcher Angebote. (siehe Anlage 9.5 – offene Kinder und Jugendarbeit, S. 55-56)

Nr.	Spielplatz	m2
2	Buchenfeld	820
4	Neue Bindstraße	770
5	Bergstraße	780
7	Bannstein	400
10	Waagmatt	400
12	Leimengrube	720
19	Oberentersbach	600

Mit relativ geringen Mitteln lassen sich die gut gepflegten Plätze interessanter, kommunikativer und in Bezug auf haptisches Erleben vielfältiger gestalten. Ein Beispiel: ein kleines Spielhaus am Rande eines bestehenden Sandkastens wertet den Sandkasten auf, weil das Kind ganz andere Rollenspiele erleben kann. Ein daneben gestellte Tisch/Bankgarnitur hilft, dass aus einem Treffen von Eltern/Großeltern mit ihren Kleinkindern auf dem Spielplatz auch ein Kaffeeklatsch genossen werden kann. Größere Investitionen stehen nur dort an, wo Altgeräte ausgedient haben und eine Reduzierung **aufgrund der vorhandenen Bevölkerungsstruktur ausscheidet.**

Eine Geräteerweiterung auf den Spielplätzen würde aufgrund der vorhandenen, nutzbaren Flächen nur wenig Sinn machen. Hier wird es immer um Austausch oder Ersatz gehen. Da alle Plätze in Verbindung mit anderen Schwerpunktaktivitäten der Kinder und/oder Eltern stehen, kann die Ausstattung als passend bezeichnet werden.

c) Zentralspielplätze

Die zentralen Spielplätze haben die Aufgabe, gleichzeitig vielen Kindern und Jugendlichen unterschiedlichsten Alters zeitgemäße bewegungsorientierte Möglichkeiten zu bieten. Diese Räume sind zum einen unverzichtbar für Familien mit Kindern aus Zell a.H. und weit über die Grenzen hinaus. Zum anderen bilden sie Anziehungspunkte für Jugendliche und den Familientourismus. Ihre Ausstattung orientiert sich an der Zusammensetzung der erwarteten Zielgruppen, sowie des Tourismusgeschehens und sollte deshalb als attraktiv, im besten Falle als einmalig empfunden werden.

Voraussetzungen haben von Fläche und Lage her folgende Flächen:

Nr.	Spielplatz	m2
3	Kurpark Unterharmersbach	700
9	Stadtpark	3200
18	Gehrmatt-Erholungsanlage	1000
im Rahmen eines Parcours bzw. Ausflugsziele		
1	Adlerteich	1200
6	Herrenholz-Wald	400

Auf Spielplätzen in Naturumgebungen reicht sowohl für die kleineren Kinder als auch für die Kinder über 3 Jahre eine Grundausrüstung an Geräten, da die Umgebung die Kinder zu kreativem Spiel animiert.

Es bietet sich an, diese mit der Aufstellung oder Austausch eines zusätzlichen Gerätes aufzufrischen. Empfehlungen finden sich auf den jeweiligen Gerätebestandslisten (separater Teil des Berichtes). Die bessere Ausstattung würde es zulassen, diese Plätze innerhalb eines Spielplatzparcours aufzunehmen, der über die Webseite der Gemeinde öffentlich dargestellt und als Familienerlebnis beworben wird. **Wichtiges Merkmal eine Parcours wäre die Bereitstellung jeweils eines Highlights auf dem Platz als Erinnerungspunkt für die Kinder. Sie merken sich die Plätze nicht mit Namen sondern mit einem Erlebnis.**

d) Schulsportplätze

Die Schulsportplätze in Zell bieten ein nur eingeschränktes Angebot an vielseitiger Bewegungsförderung im Pausenhof, obwohl gerade das Austoben in den Pausen nachgewiesenermaßen Lernfreude fördert und Aggressionen abbaut.

In Verbindung mit der Lehrerschaft sollte hier ein Konzept überlegt werden mit dem Ziel, die Schulhöfe zu Bewegungslandschaften zu entwickeln. Dies bedarf weniger dem Einsatz großer Summen, sondern viel mehr einem motivierenden Engagement der Lehrerschaft. Die Schulstiftung BW fördert solche Projekte finanziell unter dem Motto „bewegte Schule“. Der Spielturm auf dem Pausenhof der Grundschule

beispielsweise, wurde seinerzeit von der Schulstiftung mit 50% gefördert. Auch seinerzeit ging es darum, die Kinder im Rahmen eines „Rundlaufes“ in Bewegung zu bringen.



6.11. Schulentwicklung – Veränderungen durch Ganztagschulen

Die Entwicklung hin zur Pflicht-Gemeinschafts-/Ganztagschule dürfte in den kommenden Jahren durch die Schulpolitik des Landes verstärkt werden. Dies bedeutet im gleichen Zuge die Ganztagsanwesenheit von Schülern und einem Teil der Jugendlichen in den Schulen. So wie in den Schulen dann Freizeit- und Kreativangebote geschaffen werden, wird sich die Nutzung von Spielplätzen während den Schulzeiten reduzieren und sich auf die Abend- und Wochenendzeiten beschränken. Inwieweit und wie stark diese zeitliche Verlagerung der Nutzungszeit von Spielplätzen stattfinden wird, hängt davon ab, ob das dortige Angebot dem digitalen Angebot etwas entgegenzusetzen hat.

Ein weiteres Thema betrifft im Rahmen des Bildungsplanes die verstärkten Bemühungen um die **Integration von Schülern mit Behinderung in den normalen Unterricht** (Inklusion). Das unter Pädagogen sehr unterschiedlich bewertete Thema wird bei Einführung des Modells an den betreffenden Schulen gegenüber dem heutigen Zustand weitreichende Maßnahmen beim Schaffen von barrierefreien Spielräumen erfordern. Momentan bereits laufende Planungen sollten auf jeden Fall soweit zurückgestellt werden, wie sie hinsichtlich der Gestaltung in Beziehung zu barrierefreien Räumen stehen.

Bei der Gerätebeschaffung für Schüler mit einer Behinderung sind solche Geräte vorzuziehen, die gemeinsame Spiele und Erfahrungen mit Kindern ohne Behinderung zulassen und gleichzeitig Bewegungseinschränkungen entgegenwirken.



Umlenkhängematte für selbständiges Schaukeln



Wellen-Balancier-Brücke - Parcours

Da die Grundbedürfnisse der Schulen sich nicht wesentlich unterscheiden dürften, wären im Rahmen der Anschaffungen entsprechende Gespräche mit Vertretern der Schule/n zu überlegen. Seitens der Kommune wäre die zuständige Bauabteilung Koordinationsstelle mit der Option, bei Bedarf entsprechende Planungserfahrungen im Bereich Schulhofausstattung in das Projekt einfließen zu lassen. Grundsätzlich müssen zwar immer die jeweils aktuellen Vorgaben des Kultusministeriums berücksichtigt werden, da sie letztendlich den Investitionszeitraum vorgeben. Bei bereits vorhandenem Nachrüstungsbedarf kann dieser aber auch sofort in Angriff genommen werden. Die Festlegung der jeweils notwendigen Investitionssumme für den Außenbereich erfolgt schulspezifisch im Rahmen des laufenden Schulentwicklungsplanes.

6.12. Öffentlichkeitsarbeit über Web und Veranstaltungen

a) über Webseite

Die Nutzung des Internet ist heute für jede Kommune die beste Möglichkeit, mit einem vertretbaren Kostenaufwand Öffentlichkeitsarbeit und Serviceleistungen der Kommune zu präsentieren. Der Bereich Freiraumangebote bietet sich im Rahmen einer separaten Kinder-, Jugend-, Familien- und Senioren-Webseite als Mittler zwischen kommunalen Strukturplanungen und Nutzern der Anlagen an.

Zell a.H. hat dies früh erkannt und bietet eine sehr umfangreiche Informationspalette sowohl für Bürger als auch für Gäste an. Unter den Begriffen: LEBEN IN ZELL a.H. sowie TOURISMUS finden sich viele Hinweise zu Freizeitmöglichkeiten. Die Internetseite der Gemeinde hat unter dem „**Begriff Kinder und Familie**“ die Kernthemen dieser Zielgruppe abgebildet und mit einer Spielplatz-App erweitert.

Aktuelles	Unsere Stadt	Bürgerservice	Lokalpolitik	Wirtschaft	Tourismus
Unsere Stadt					
<div style="display: flex; justify-content: space-between;"> <div style="width: 25%;"> <ul style="list-style-type: none"> Grüßwort Bürgermeister Geschichte Zahlen - Daten - Fakten Ortsteile Partnerstädte Kinder und Familie Kindergärten Schulen Jugendtreff Zell für Kinder Bachsteig Stadtführung Stadtrallye Zelli-Kinderferienprogramm </div> <div style="width: 75%;"> <h2 style="color: #8ebf42;">Zell für Kinder</h2> <div style="display: flex; justify-content: space-around;"> <div style="text-align: center;">  <p><i>Zeller Bachsteig</i></p> </div> <div style="text-align: center;">  <p><i>Kinderstadtführung</i></p> </div> </div> <p>Unsere kleinen Gäste liegen uns besonders am Herzen und deshalb ließen wir unserer Fantasie freien Lauf bei den, mit Herz und Kinderaugen gestalteten Angebote, für unsere Zwerge.</p> <p>Im Zeller Bachsteig können Kinder und Erwachsene im Bach von Station zu Station stampfen und vielerlei Dinge erfahren und erforschen. Bei der Kinder-Stadtrallye entdecken die kleinen Detektive unser Städtle auf eigene Faust und bei der Kinder-Stadtführung wird den Kindern die Geschichte der einst kleinsten Reichsstadt spielerisch und auf originelle Weise erklärt.</p> </div> </div>					

Für Neubürger aber auch für Interessenten signalisiert diese Seite u.a. die Orientierung der Stadt an einer familienfreundlichen Struktur. Gleichzeitig bietet sie einen Überblick zu allen Angeboten und lässt das gezielte Suchen nach besonderen Attraktionen einzelner Spielflächen zu. Hilfreich hierzu ist eine digitalisierte Spielplatzkarte mit einem breiten Suchregister, die mittels Klicks auf vorgegebene Eingabemasken alle Spiel- und Freiräume anzeigt, auf denen z.B. gesuchte Geräte, Spielplatzalter, Kommunikationsecken, Seniorentreffpunkte etc. zu finden sind.

Ein weiterer, wichtiger und bereits installierter Baustein stellt die „Feedback-box“ unter „Mein Zell a.H.“ dar. Sie ermöglicht Bürgern, auf Internetbasis Infos, Ideen und Mängel über ein vorgegebenes Formular an die Stadtverwaltung zu melden.

Vorteile solcher Internetdienste: mit wenig Zeit- und Kostenaufwand können Neuigkeiten oder Änderungen publiziert, Mängel zeitnah bearbeitet und Anregungen aus der Bürgerschaft in die Prüfung auf Realisierbarkeit einbezogen werden.

b) Spielplatzvorstellung über Veranstaltungen

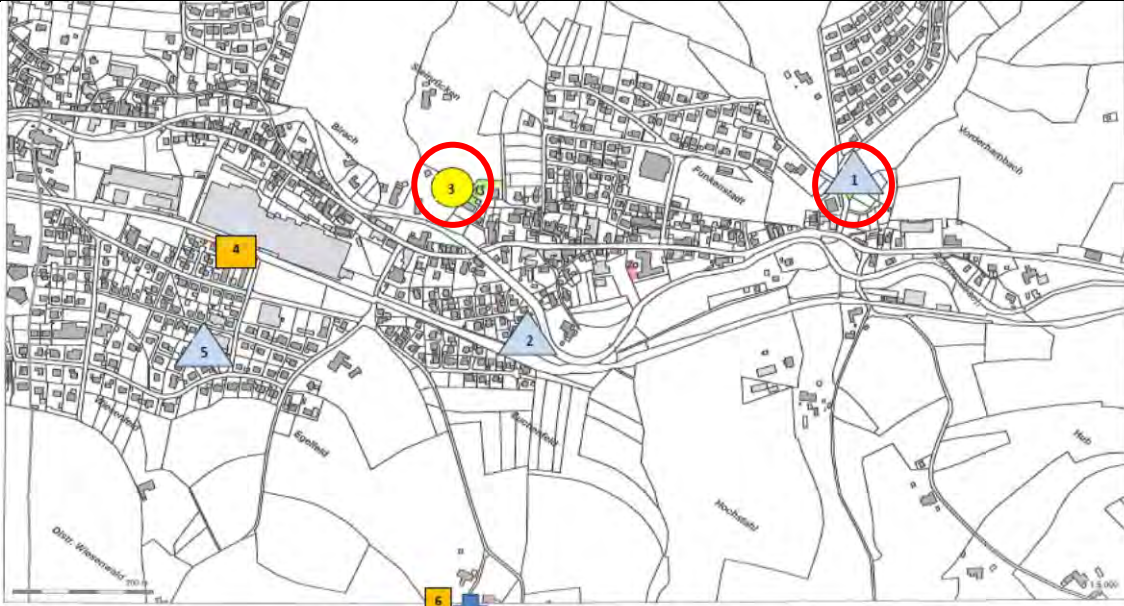
Als gelungenes Konzept für die Spielplatzpräsentation einer Kommune hat sich das Format der Spielplatzrallye gezeigt. Hierfür sind die schönsten Plätze der Gemeinde/Stadt als Parcours in einem Plan festzuhalten. – Bei der Rallye z.B. im Rahmen eines Familientages wandern Familie oder Kinder den Parcours ab und erhalten an den Plätzen einen Stempel. Verbunden mit einem Los und allen gesammelten Stempeln auf einem Laufpass gibt es am Ende Gewinne, die z.B. von örtlichen Unternehmen gespendet werden.

Bei dieser Rallye kann die Verwaltung bei Bedarf einen Fragebogen zum jeweiligen Spielplatz ausfüllen lassen, um so eine Bewertung des Platzes und evtl. Wünsche zu

erfahren. Auch für Schulen ist eine solche Rallye u.U. interessant, gerade um Kindern zu zeigen, wo es in der Gemeinde/Stadt die interessantesten Spielplätze gibt.

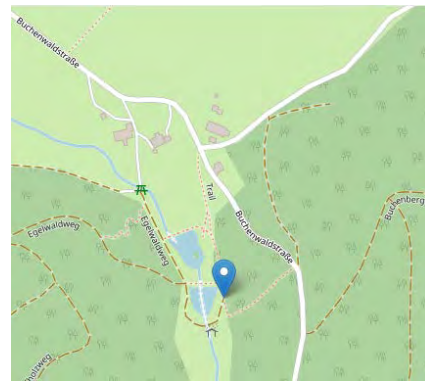
Beispiel: Spielplatzrallye-Strecke:

Nr.	Platz
9	Stadtspark
3	Kurpark Unterharmersbach
18	Gehrmatt-Erholungsanlage
6	Herrenholz Erholungsanlage
1	Adlerteich





Nr. 18 – Gehrmatt-Erholungsanlage



Nr. 6 Herrenholz-Erholungsanlage

7. Kosten für Pflege, Sanierung und Neuerrichtung

Spielräume unterliegen besonderen Sicherheitsbestimmungen und bedürfen deshalb der stetigen Aufsicht durch Fachpersonal. Neben der zwingend vorgeschriebenen jährlichen umfassenden sicherheitstechnischen Hauptprüfung hat die Kommune die Pflicht, alle Spielplätze entsprechend ihrem Nutzungsgrad regelmäßig auf sicherheitsrelevante Punkte hin zu prüfen und diese Prüfungen zu dokumentieren. Das Prüfungsintervall kann je nach Platz zwischen täglich bis monatlich liegen. In Zell a.H. werden alle Plätze nach einem vorgegebenen Zeitplan geprüft und notwendige Reparaturen durch den Betriebshof durchgeführt. Empfehlenswert ist eine ständige Dokumentation, da nur durch diese im Falle eines Unfalles die praktische Umsetzung der Verkehrssicherungspflicht der Kommune bewiesen werden kann. (siehe hierzu Punkt 5.5.)

7.1. Herstellungskosten neuer Spielplätze und Investitionsfaktor für die Zukunft

Für die Sanierung und das Anlegen von Spielräumen sowie den Austausch bzw. Neukauf von Spielgeräten kann je nach Lage, Ausstattung und Gestaltung mit den vorhandenen Durchschnittswerten/m² gerechnet werden. Die nachfolgende Wertermittlung mit einer rechnerischen Abschreibung der Spielplätze von Zell a.H. beruht auf den Durchschnittswerten der Stadtgärtnerei Bietigheim-Bissingen, die sich bei ca. 80 Spielplätzen unterschiedlichster Art über die Jahr 2011-2013 ermitteln ließen. (Nov. 2013). Die Tabelle kann problemlos mit eigenen Werten geändert werden.

Typ	Anzahl	Bezeichnung	qm bis	qm-Fläche	Aufwand/€qm	Jahr - €
1	0	Mini-Spielplätze	250	0	110,00	0
2	3	Kleine Spielplätze	500	1.200	110,00	132.000
3	9	Mittlere Spielplätze	1.000	6.880	180,00	1.238.400
4	2	Große Spielplätze größer >	1.000	2.200	200,00	440.000
5	1	Zentralspielplätze größer >	1.000	3.200	220,00	704.000
6	4	Schule			110,00	0
7	1	Bolzplätze / Schwimmbad			220,00	0
Bolzplätze auf Zentralspielplätzen werden nicht separat erfasst						
	20	Gesamtinvestition		13.480		2.514.400

Investitionskostenrechnung/Jahr nach durchschnittlicher Standzeit von Spielplätzen				
Gesamtinvestition aller Spielplätze			Euro	2.514.400
Standzeit pro Spielplatz bis Komplettsanierung			Jahre	20,00
Jahresabschreibung			Euro	125.720,00
Jahresabschreibung			Prozent	5%
Investitionskosten pro Jahr für Sanierung und Neubau		rechnerisch	100%	125.720
Praxiswert Schnitt, da nur bei Neubau von Stand Null ausgegangen wird:			30%	37.716
Ein stadtbezogener realer Praxiswert kann buchhalterisch ermittelt werden.				

7.2. Laufende Kosten für Pflege und Wartung der Spielräume

Die Aufwendungen 2018 für die Wartung und Pflege der Spielplätze sind mit insgesamt 75.000 Euro im Haushalt ausgewiesen. Berücksichtigt werden muss, **dass in 2018 ein beträchtlicher Teil der Kosten auf die Überholung aller Plätze in einem Zug zurückzuführen sind.**

Die m2-Sätze errechnen sich aus den angefallenen Jahreskosten für Stunden, Maschinen, Ersatzbeschaffungen, die vom Betriebshof ermittelt wurden. Auf die m2-Gesamtfläche von 13480m2 ergibt sich für 2018 ein m2-Satz von 5,76 Euro. Ein für die Stadt Zell gültiger und für die Haushaltsplanung allgemeiner Ansatz könnte über eine Durchschnittsbetrachtung der vergangenen Jahre gefunden werden.

Nachfolgend die Pflegekostenrechnung, wie sie sich nach den Pflegekosten aus 2018 ergibt.

Typ	Anzahl	Bezeichnung	qm bis	qm-Fläche	€Faktor-2015	Jahr - €
1	0	Mini-Spielplätze	250	0	5,76	0
2	3	Kleine Spielplätze	500	1.200	5,76	6.912
3	9	Mittlere Spielplätze	1.000	6.880	5,76	39.629
4	2	Große Spielplätze größer >	1.000	2.200	5,76	12.672
5	1	Zentralspielplätze größer >	1.000	3.200	5,76	18.432
6	4	Schule				0
7	1	Bolzplätze /Schwimmbad				0
incl. Schulsportplätze mit öffentlichem Zugang						
	20	Gesamt		13480		77.645
						gerundet 80.000

Der Durchschnittswert **normaler** Jahre aus Kostenrechnungen der Städte Brackenheim, Bietigheim-Bissingen und Aalen liegt zwischen 2,00 bis 4,50 Euro. Allerdings sind diese Sätze immer davon abhängig, wie genau die Daten erfasst werden, sodass nur die eigene Buchhaltung aus der Vergangenheit genauer Zukunftsdaten für die jeweilige Kommune ermitteln kann. Außerdem spielen die verschiedenen Spielplatzgrößen eine wichtige Rolle beim Ermitteln der Sätze.

7.3. Haushaltsansatz für die Spielraumfortschreibung

Um den derzeitigen Stand an Spielflächen zu halten und weiter zu entwickeln, wäre es sinnvoll, mit Haushaltsansätzen für Pflegekosten und Investitionen zu arbeiten. Eine Hilfestellung ergibt sich aus den Geräteempfehlungen zur Weiterentwicklung der Spielflächen. (9.1.0, S. 44-45) .

Unabhängig von der künftigen Schulentwicklung ist aufgrund der derzeitigen Schulhofausstattung eine Investitionssumme für die Ergänzung und Neuanlage von Spiel- und Bewegungsflächen auf dem Schulgelände für die nächsten Jahre einzuplanen. Hier sind die Gespräche mit den Schulen abzuwarten. Nach einer groben Schätzung ergeben sich Kosten für bewegungsfördernde Geräte in Höhe von ca. 50.000-80.000 Euro zzgl. der Montage.

8. Zusammenfassung

Aufgabe dieser Planung war es, alle Spielplätze auf ihre zeitgemäße und kindgerechte Ausstattung, Gestaltung und Notwendigkeit zu beurteilen. Zu beurteilen war auch, ob die Spielplätze altersentsprechende Lernmöglichkeiten im sozialen, kognitiven und haptischen Bereich bieten.

Die erste Feststellung im Rahmen der Untersuchung betrifft die Anerkennung der positiven Leistungen der Gemeinde im Bereich der Spielraumplanung der neueren Spielplätze und der Pflege. Die Durchschnittsnote für die Ausstattung aller 15 Spielräume ist mit **2,9 auf einer Notenskala von 1-6** unter Berücksichtigung der unterschiedlichen Entstehungsjahre und den damit verbundenen Ausstattungsmerkmalen sowie dem Alter einiger Flächen als **befriedigend** zu bezeichnen. Die mit der Note 3 und aufwärts gewerteten Spielräume sollten hinsichtlich ihrer Ausstattung und des konkreten Bedarfs am Standort hinterfragt werden. (9.1.0 – Seite 44). Empfehlungen hierzu sind unter 9.2.1., S. 50 aufgeführt.

Als weiterer zusätzlicher Aspekt hat sich aus den vorliegenden Bevölkerungszahlen das Thema integrierter, generationenübergreifender Freiraumplanung ergeben. Hierzu wurden im Verlauf des Berichtes und in den vorliegenden Spielplatz erfassungsbögen

einige Empfehlungen aufgeführt und Fragestellungen aufgezeigt. Dem Gemeinderat obliegt es, über diese Handlungsempfehlungen nach eingehender Diskussion mit allen daran Beteiligten die Weichen für die kommenden Jahre zu stellen.

Im vorliegenden Bericht sind bereits Empfehlungen zur Sanierung, Ersatzbeschaffung oder nutzerorientierten Anpassungen von Flächen enthalten. Die genannten Spielräume wären im Rahmen eines Zeitplanes miteinander zu koordinieren. Da auch Haushaltsfragen zu beachten sind, sollten alle Spielräume ihrem Handlungsbedarf entsprechend, zunächst intern nochmals einzeln in Augenschein genommen werden. Hierbei könnten - neben den zur Verfügung stehenden Haushaltsmitteln - auch die dann aktuell ermittelten Bevölkerungszahlen und deren Fortschreibung in die Planungen einfließen.

Hinweis: in 2019 wurden in einem ersten Schritt ca. 100.000 Euro investiert. Schwerpunkt bildeten die Kindergärten Sternschnuppe, Wirbelwind, Regenbogen und Kleine Wolke. Daneben wurden vom Betriebshof viele kleinere Maßnahmen durchgeführt, um den Spielwert zu erhöhen und die Gerätesicherheit den neuesten Normen anzupassen. Ein größeres Netzgerät wurde am Spielplatz Adlerteich als Ersatzgerät montiert.

Aus den Untersuchungen und den recherchierten Zahlen ergeben sich sechs Einzelbausteine, deren Beachtung wir empfehlen.

1. Kommunikationsorientierte Ergänzung der gärtnerisch gut gepflegten Spielplätze durch Maßnahmen, die den Flächen eine stärker kommunikative, Bewegung aktivierende und die Sinne ansprechende Anmutung geben und dadurch als liebenswerte Grünoasen wahrgenommen und genutzt werden. Durch ein transparentes Spielplatzmanagement kann vorausschauend eine fortlaufende Anpassung der vorhandenen Flächen an den tatsächlichen Bedarf erfolgen. Ein nutzungsorientierte Vorgehensweise spart Kosten und schafft Zufriedenheit.

2. Förderung des bürgerschaftlichen Engagements für familienfreundliche, generationenübergreifend gestaltete Spiel- und Kommunikationsräume **innerhalb Zell a.H.** Ein konstruktiver Umgang mit Kritik, Ideen und Wünschen von Anwohnern fördert Vertrauen und motiviert. Die erforderliche Mehrarbeit rechnet sich in aller Regel dadurch, dass Fehlinvestitionen und Fehleinschätzungen im Vorfeld korrigiert werden können. **Auch die Idee der Spielplatz Patenschaften sollte testweise geprüft werden.** (Anlage 9.8.-Seite 68-71)

3. Ergänzung der jugendspezifischen Angebote durch verantwortliche Beteiligung der Jugendlichen in Verbindung mit der bestehenden Jugend- und Schulsozialarbeit. Die bis 2030 leicht rückgängige Zahl an Jugendlichen und deren Wünsche an die Kommune birgt ohne geeignete Ausgestaltung solcher Freiflächen die Gefahr des Abwanderns in andere Gemeinden und Städte. Auch der Problematik des Vandalismus kann entgegengewirkt werden. Es wird darum gehen, einerseits klare Grenzen zu ziehen („No go“-Verhalten) und andererseits flexibel mit auftretenden

jugendtypischen Problemen umzugehen. Die Einbindung der Betroffenen z.B. innerhalb der örtlichen Jugendarbeit, schafft den notwendigen direkten Kontakt zu den sich immer wieder ändernden Bedürfnissen. Hierbei bietet sich der neue Jugendtreff als Ansprechort durch die kommunalen Jugendsozialarbeit als Ansprechort an. Beispielhaft könnte ein transparenter Umgang mit Wünschen aus der Jugendszene über ein Projekt „Skaterplatz“ gesehen werden.

4. Beteiligung der Bürger im Rahmen der kommunalen Bauplanung, in deren Verlauf verschiedene Anhörungen und Informationsveranstaltungen stattfinden. Ziel sollte sein, im Zuge der einzelnen Planungsschritte zu verdeutlichen, dass diese immer auch im Sinne einer **übergreifenden und miteinander vernetzten Freiraumplanung** innerhalb der Gesamtkommune gesehen werden müssen. Wir empfehlen in diesem Zusammenhang eine stetige Verbesserung der interaktiven Webseitenmöglichkeiten. Diese werden bereits über die „Feedback-box“ der Gemeinde genutzt, dürften sich aber im Laufe der kommenden Jahre ständig erweitern. Es ist davon auszugehen, dass in wenigen Jahren diese Systeme durch die Weiterentwicklung der dazu erforderlichen Auswahl- und Bearbeitungssoftware und der immer stärkeren Nutzung dieser Systeme durch die Bevölkerung zum Standard bürgernaher Verwaltungen gehören. Im Bereich der Bürgerinformation und des Bürgerservices sind solche Systeme bereits heute nicht mehr wegzudenken.

5. Nutzung der demografischen Entwicklung als Chance für eine integrierte kommunale Freiraumplanung, die sämtliche öffentliche Freiräume innerhalb eines Gesamtkonzepts weiterentwickelt. Dabei wird es darauf ankommen, alltagstaugliche Begegnungsmöglichkeiten für die Generation 65+ zu schaffen, die ohne großen „logistischen“ Aufwand genutzt werden können. (siehe Punkt: 6.4 / 6.6 / 6.7 / 6.9). Im folgenden statistischen Teil wird unter Anlage 9.4.0 – Seiten 52-55 neben der aktuellen Bevölkerungsstatistik zum 31.12.2017 eine Vorausberechnung der Bevölkerungsentwicklung des statistischen Landesamtes BW für die Stadt Zell a.H. bis 2030 dargestellt. (Anlage 9.4.1. – Seite 54) Anhand der Zahlen wird deutlich, warum die vorgelegte Spielplatzleitplanung bereits heute auf diese Zukunftsaufgabe hinweist und in den Vorschlägen darauf eingeht.

6. Tourismusförderung im Sinne von Nachhaltigkeit wird in Zell a.H. groß geschrieben. Auf dem Hintergrund der landschaftlich herausragenden Lage im Kinzigtal wurden für jede Altersgruppe Freizeitmöglichkeiten geschaffen, die entsprechend den Trends im Tourismus weiterentwickelt werden. Die bereits bestehende Angebotsstruktur ist zwar im Wesentlichen auf die einheimische Bevölkerung (ca. 8.200 EW/Juni 2018) ausgerichtet, aber auch auf die jährlich steigende Zahl an Gästen (2017: ca. 80.000 ÜN). Ein Grund mehr, diese Flächen in das Touristikmarketing einzubinden z.B. als Abschluss oder Stationen einer Wandertour.

Nach Umsetzung der vorliegenden Leitplanung über einen Zeitraum von drei bis vier Jahren wird sich die Spielplatzlandschaft zu einem Mosaik entwickeln, dessen Steine in verschiedenen Farben ein Ganzes darstellen mit dem Ziel, Spaß, Spiel, Bewegung und Kommunikation zu fördern.

5. Dezember 2019

Wilfried Trapp

Planungsbüro für Spielräume – Spielraumleitplanungen

Sozialpädagoge - Spielraumplaner

Nachsatz

Die Spielplatzbegehung für die vorliegende Leitplanung fand nach Auftragserteilung im Januar 2019 statt.

Durch die Investitionen in 2019 hat sich der Zustand der Spielplätze seit der Begehung in vielen Punkten verbessert.

Eine nochmalige Begehung im Herbst 2020 würde diese Veränderung dokumentieren und die aktuelle Leitplanung fortschreiben.

	Notizen

Spielraumleitplanung Zell a.H.



Statistik - Auswertungen

Seiten	Kapitel	Inhalt
44-45 46-47	9.1.0 9.1.1	<ul style="list-style-type: none"> • Bewertung aller Spielplätze, • Zusammenfassende Bemerkungen zur Spielplatzsituation Zell a.H.
48-49 50-51	9.2.0 9.2.1	<ul style="list-style-type: none"> • Geräteübersicht zu allen Spielplätzen - Tabelle • Geräteempfehlungen für Spielplätze - Tabelle
52	9.3.	<ul style="list-style-type: none"> • Erläuterung zum Hinweis „Zielgruppenorientierte Überplanung“
53-54 55 56	9.4.0 9.4.1 9.4.2	<ul style="list-style-type: none"> • Bevölkerungsstatistik zum 31.12.2017 nach Jahren Stadt Zell a.H. • Bevölkerungsvorausrechnung bis 2035 • Vorausrechnung Jugend-Altersquotient bis 2035 (Quelle: Daten des Statistischen Landesamtes Baden-Württemberg)
57-58	9.5.0	<ul style="list-style-type: none"> • Kommunale Kinder- und Jugendsozialarbeit, Schulen + Schulsozialarbeit, Kinder+Jugendtreff, Integrationsarbeit
59-60 61 62-63 64	9.6.0 9.6.1 9.6.2 9.6.3	<ul style="list-style-type: none"> • DAK-Studie zur Bewegungsarmut von Kindern – Auszug Juni 2013 • Jugend in der digitalen Gesellschaft – Hintergründe, Folgen • Deutsches Ärzteblatt zu Folgen der Internetnutzung • Bewegungspakt für Schulen
65-66 67	9.7.0 9.7.1	<ul style="list-style-type: none"> • Medizinisches Pilotprojekt zu Bewegungsparcours 2015 • Bewegungsparcour Hanau - Bericht Frankfurter Rundschau 27.9.2011
68-71	9.8.0	<ul style="list-style-type: none"> • Spielplatzpaten – Konzept und Erfahrungen
72-73	9.8.1	<ul style="list-style-type: none"> • Ergebnisse Bürgerinformationsabend 13.11.19 zur vorliegenden Leitplanung
74-75		<ul style="list-style-type: none"> • Fotos Beispiele
76		<ul style="list-style-type: none"> • Rückseite
77-78		<ul style="list-style-type: none"> • A3-Stadtpläne von Zell a.H. und Unterharmersbach mit den Spielplätzen und der jeweiligen Empfehlung zur weiteren Entwicklung
separate Teil	10	<ul style="list-style-type: none"> • Spielplatzerfassungsbögen aller Spielplätze mit Gerätefotos und Empfehlungen (Stammbblätter des Betriebshofes)

Wertung Spielplätze

9.1.0

		Zustand P	Zustand G	Nutzung	Größe m2			=	Zentrale Spielplätze		
		Note 1 =	sehr gut	Note 1 =	sehr starke Nutzung	Spiel - alter		Bau-	=	Spielplätze ok / Bedarfsbeobachtung	
		Note 6 =	ungenügend	Note 6 =	so gut wie keine Nutzung			Jahr	=	Nutzerorientierte Entwicklung	
Nr.	Stadt / Gemeinde /	Pflege	Geräte			von - bis	Vorschläge / Empfehlungen		Typ	ca. Euro	Bemerkungen
Unterharmersbach											
1	Adlerteich	1	3	1	1.200	1 - 18	Bockrutsche an Hügel / neues Netzgerät	1999	S - P	10000	Reparatur altes Netzgerät lohnt nicht
2	Buchenfeld	1	3	3	820	bis 8	Kletterkombi alt - Ersatz durch Kletteranlage z. B. Produkt Affenwald oder ähnlich	1999	S	10000	Bewegungsförderung
3	Kurpark-Unterharmersbach	1	4	2	700	bis 10	Trampolin / Hangelanlage / Wasserspielanlage möglich	1993	Z + P	30000	Überplanung gesamte Fläche notwendig
4	Neue Bindstraße	1	4	3	770	bis 10	Schaukel, Saka, Federwippe, Tischgarnitur, Spielhaus oder Kleinsandspielgerät	1975	S	5000	nutzerorientierte Weiterentwicklung
5	Bergstraße	1	4	4	780	bis 10	evtl. Spielhaus zum Sand	1990	S	2500	TT-Platte weg
6	Herrenholz_Wald	3	5	5	400	bis 8	Hangrutsche ok	2005	SP	0	Rückbau bis auf Rutsche
6	4.670										
Zell											
7	Bannstein	2	2	4	400	bis 10	Schaukel, Saka, Federwippe, Tischgarnitur, Spielhaus oder Kleinsandspielgerät	1980	S	5000	nutzerorientierte Weiterentwicklung
8	Ottersgraben	2	2	3	760	bis 10	Hangrutsche möglich (Adlerteich-Rutsche)	2012	S		
9	Stadtspark	2	3	1	3.200	bis 10	Vogelnestbaum mit Röhrenrutsche, Trampolin,	1993	Z + P	50000	komplette Überplanung notwendig
10	Waagmatt	2	4	5	400	bis 8	Schaukel, Saka, Federwippe, Tischgarnitur, Spielhaus oder Kleinsandspielgerät	1970	S	5000	nutzerorientierte Weiterentwicklung
11	Ziegelfeld	1	1	1	740	bis 14	Bewegungsorientierter Platz - Beispiel für heutige Bewegungsförderung	2017	S + P		
12	Leimengrube	2	3	4	720	bis 16	Schaukel, Saka, Federwippe, Tischgarnitur, Spielhaus oder Kleinsandspielgerät	1988	S	5000	nutzerorientierte Weiterentwicklung
6	6.220										
Unterentersbach											
17	Friedensstraße	1	2	2	990	bis 10	ok -	2016	S		
18	Gehrmatt-Erholungsanlage	1	2	1	1.000	bis 10	neu Saniert, sehr schöne Erholungsanlage	1975	Z + P		Mehrgenerationenpark - Fitnessstrecke - Tourismus
2	1.990										
Oberentersbach											
19	Oberentersbach	2	2	6	600	bis 10	Rückbau bis auf Schaukel, falls noch gut	1996			sehr geringe Nutzung
1							Zusätzlich				
						1	Skateranlage - Starterausstattung			15000	Platzierung klären
Gesamtfläche					13.480		Netto-Summe - Geräte ca.			137500	netto
15	Summe Benotung	23	44	45			Montage-Kosten / Fallschutz	ca.	40%	55000	Bauhof/Galabau
	Spielplätze	1,5	2,9	3,0	Bewertung Schnitt		44			192500	

Zell Spielplätze											
Nr.	Ortsteil / Spielplatz	Zustand P	Zustand G	Nutzung							
	Schulen						Bemerkung	Bj.		Summe	Empfehlung
20	GS Unterharmersbach	2	4	1		bis 10	Turm total desolat / Sicherheit?	1995		15000	Hangelanlage
21	Förderschule	2	2	1		bis 10	ausreichende Ausstattung	1990			
22	Ritter von Buß - Altbau	2	3	1		bis 12	alter Turm mit Rutsche mit wenig Möglichkeiten	1995		10000	Hangel-Kletteranlage
23	Ritter von Buß - Neubau/Real	1	2	1		bis 16	große Fläche / wenig Angebote	1980		10000	Hangel-Kletteranlage
24	Schwimmbad	1	3	1		bis 18	Schaukelgestell erneuern	1990		10000	Hangelanlage / Trampolin
5	Summe Benotung	8	14	5			Netto-Summe - Geräte ca.			30000	netto
	Schulen	1,6	2,8	1,0	Bewertung Schnitt		Montage-Kosten /Fallschutz	ca.	40%	12000	Bauhof/Galabau
										42000	

Gesamtwertung					
	Summe Benotung	31	58	45	
20	Spielplätze	1,6	2,9	2,3	Bewertung Schnitt

	Kindergärten	U3	Ü3			Ausstattungsempfehlung	Bj.		Summe	
13	Kiga_Kleine Wolke_Unterharme	2	2	1		Matschbereich + Schaukel	1965		6000	
15	Kiga-Sternschnupe Zell a.H.	2	5	1	G U3 = ok	Überplanung komplett erforderlich	1990		15000	
16	Kiga_Wirbelwind_Unterendersb	2	2	1	U3 im Bau	U3-Anlage in vordere rechte Ecke	1993		10000	
14	Kiga_Villa_Regenborgen	2	2	1		neue Schaukel	1998		3000	
4	Summe Benotung	8	11	4		Netto-Summe - Geräte ca.			34000	
	Kindergärten	2,0	2,8	1,0	Bewertung Schnitt	Montage-Kosten /Fallschutz	ca.	40%	13600	
										47600

	Gesamtinvestitionsbedarf - Geräte	ca.		201500	netto
	Montage-Kosten /Fallschutz			80600	Bauhof/Galabau
	Gesamt			282100	

Allgemein

- 1 TT-Platten sanieren. Falls sie nicht genutzt werden: stehen lassen als Liege- und/oder Sitzfläche
- 2 Skaterfläche planen mit Jugendlichen und städtischer Sozialarbeit, um Jugendliche einzubinden in eine **AG-Skaterplatz**
- 3 Den Gästen der Stadt sollte auf einzelnen Plätzen etwas Besonderes geboten werden.
- 4 Verbindung einzelner Spielplätze zu einem Spielplatzparkour mit Bewerbung im Internet/Tourismus
- 5 Alle Spielplätze in Zell und Unterharmersbach bilden einen einzigen großen Spielraum mit jeweils individuellen Stärken für Kinder/Jugendliche/Familien
- 5 Bei größeren Geräten wäre die Anschaffung im Rahmen einer regionalen Absprache zu überlegen. Stichwort: Regionale Vernetzung von Spielräumen zur Attraktivitätssteigerung der Region.

9.1.1 Zusammenfassende Bemerkungen zur Spielplatzsituation

1. Auftrag war die Erfassung der Spielplatzsituation, deren Bewertung und Fortschreibung bis 2030 mittels konkreter Vorschläge auf der Basis der Spielplatzbesichtigung 15.1.2019
2. Die Durchsicht aller Spielplätze sowie die geführten Gespräche ergeben in der Summe ein sehr positives Gesamtergebnis hinsichtlich der Pflege der Anlagen. Bei der Ausrüstung bestehende gravierende Unterschiede zwischen den neuen Plätzen und den Altanlagen.
 - a) Die Versorgung mit Spielflächen insgesamt bei ca. 8000 EW und der DIN 18034 ist mit ca. 13.480m² zzgl. der Schulflächen gegeben.
 - b) Die Ausstattung der Plätze mit einem auf den meisten Plätzen vorhandenem Bestand an sehr alten Geräten wurde 2018 hinsichtlich der Einhaltung neuer Sicherheitsvorschriften durch einen unabhängigen Spielplatzprüfer überprüft. Die in diesem Bericht festgestellten Mängel wurden seither vom Betriebshof durch Demontage oder Sanierungsmaßnahmen soweit behoben, dass die Plätze bespielt werden können.
 - c) Die Konzentration in den 79-iger und 80-er Jahren auf imprägniertes Holz vermittelt eine gewisse Uniformität. Dies betrifft in der Hauptsache die Siedlungsspielplätze, deren Ausstattung nahezu gleich ausfällt.
 - d) Ergänzungsvorschläge bei Nachrüstungen und Neubauten von Spielplätzen werden im Bericht detailliert aufgeführt. Im Wesentlichen bezieht sich dies auf den Einsatz von Netzklettergeräten, bewegungsorientierten Gerätekombinationen und Trampolinen die im Gesamtensemble selten oder nie anzutreffen sind.

Zusammengefasst unter dem Motto: Bewegungsförderung mit attraktiven und geradezu verführerischen Außenkletter- /Balancier- / Hangelmodulen mit ebenso interessanten und in Zell bisher kaum eingesetzten Bewegungsgeräten (z.B. robuste Jugendfitnessgeräte als Treffpunkt, sofern für eine solche Fläche eine Betreuungspatenschaft durch z.B. einen Verein gewonnen werden kann).

Hier wäre die Einbeziehung des Jugendtreffs sinnvoll, um die Wünsche der Jugendlichen in die Gesamtplanung einfließen zu lassen. Eine solche Einbeziehung senkt automatisch die Gefahr des Vandalismus.
 - e) Erreichbarkeit und Zuordnung können als gut bezeichnet werden. Allerdings fehlt hierzu eine genaue Betrachtung der jeweiligen Nutzungsstrukturen in den Quartieren, sowie den vom Wohngebiet und dessen Umgebung gegebenen natürlichen Spiel- und Bewegungsmöglichkeiten.
 - f) Die Entwicklung der Bevölkerungszahlen zeigt den gleichen Trend wie in nahezu allen Gemeinden. Der Anteil der unter 18 – jährigen sinkt, der über 65 – jährigen steigt bis 2030 und danach, kontinuierlich an. Mit der Einrichtung eines Jugendtreffs in der ehemaligen Gaststätte „Linde“ geht Zell a.H. in der Jugendarbeit einen zeitgemäßen und partnerschaftlichen Weg.
 - g) Die größeren und gut ausgestatteten Spielplätze bieten im Sinne eines vernetzten Spielplatzangebotes die Möglichkeit, dass die Kommune einen Spielplatz-Parcours zusammenstellt, der für Familien mit Kindern unterschiedlichen Alters für sonntägliche Ausflüge, aber auch für Tourismus interessant sein dürfte. Außerdem wäre die Integration eines Suchregisters im WEB-Spielplatzbereich sinnvoll, die bei Eingabe eines Gerätenamens zeigt, z.B. „Trampolin“, auf welchen Spielplätzen dieses Gerät zu finden ist (über GIS – Geodateninfokarten). Insoweit ergäbe sich eine zusätzliche, besonders nutzerfreundliche Nutzung digitalisierter Stadtkarten. Hintergrund dieses Gedankens ist

die Tatsache, dass sich die Mobilität der Großeltern, Eltern, Kinder und Jugendlichen heutzutage sehr ausgeprägt darstellt. Sei es mit dem Auto, Fahrrad oder mittels Wanderschuhen. Werden interessante Möglichkeiten geboten, führt diese Mobilität auch zur Nutzung von guten Spielplätzen.

- h) Um wenig frequentierte Flächen zu betreuen, wäre das Modell der Spielplatzpatenschaft überlegenswert, das mit interessierten Bürger/innen organisiert werden könnte. Hierfür gibt es gute Beispiele aus anderen Kommunen, wobei solche Modelle nur gelingen können, wenn die Organisation bei der Kommune bleibt und von dieser Seite auch mittels jährlichem offiziellen Patentreffen eine Anerkennung erfolgt. Die zunehmende Zahl an rüstigen Rentner/innen wäre eine Zielgruppe für diese Aufgabe (Anlage 9.8.0., Seite 68-70). Selbst eine Aufwandsentschädigung im Rahmen des Ehrenamtes wäre möglich und würde sich kostensenkend auf die Arbeit des Betriebshofes auswirken.
- i) Bei einigen Flächen stellt sich die Frage der Schließung oder Umwidmung als Grünfläche mit oder ohne Bank-Tisch-Garnituren. Es handelt sich um Flächen, die kam genutzt werden oder abseits liegen. Bei solchen Überlegungen spielen immer auch örtliche oder persönliche Befindlichkeiten eine Rolle, die meist mit der Entstehung dieser Flächen und deren Ausstattung zu tun haben. Die Plätze werden auf der Spielplatzliste mit „Rückbau“ gekennzeichnet. Diese Plätze benötigen lediglich eine Minimalausrüstung für die Nutzung von Kleinkindern, die mit ihren Großeltern den Platz besuchen. (OE-Plätze) (Tisch-Bank-Garnitur, Sandkasten, Kleinkindschaukel, Spielhaus)
- j) Die Kosten der Pflege pro m² liegen im Jahre 2018 aus verschiedenen im Bericht erwähnten Gründen über 5 Euro. Um einen für die Haushaltsplanung der nächsten Jahren relevanten Wert zu ermitteln, sollte das Jahr 2019 abgewartet und eine Aufteilung der Stunden in Montagearbeiten und Geländepflege vorgenommen werden. Derzeit liegt der Satz weit über den Sätzen anderer Kommunen, von 1,50 bis 3,50, die allerdings seit Jahren die Stunden auf die Arbeitsfelder aufteilen. Die Kosten für neue Spielplätze müssen nach Durchschnittswerten anderer Grünflächenämter mit 60-100 Euro/m² ohne Grundstückskosten gerechnet werden.
- k) Es wäre zu prüfen, ob der derzeitige städtische Mitarbeiter für die regelmäßigen sicherheitstechnischen Prüfungen die Schulung zum Sicherheitsprüfer absolviert und damit die jährlich notwendigen Inspektionen für die Stadt durchführen kann. Eine Überschneidung von Interessen dürfte nicht gegeben sein, da der Mitarbeiter die Geräte bestens kennt und sich mit Sicherheit durch lasche Prüfungen „kein Ei ins eigene Nest“ legen würde. Aufgrund immer strengeren Richtlinien hat dieser Bereich an Bedeutung gewonnen.

Zum Schluss möchte ich noch auf das Thema „**Regionale Spielraumvernetzung**“ hinweisen. Es handelt sich dabei um eine Anregung, die sich aus meiner Arbeit mit Kommunen entwickelt hat. Sie würde sich im Kinzigtal zwischen den nebeneinander liegenden Kommunen anbieten. Es bedarf hier lediglich der Initiative einer Kommune, um auf diesem Gebiet ein neues Kapitel im Bereich der kommunalen Zusammenarbeit anzustoßen.

Mai 2019

Wilfried Trapp

T:P Trapp-Planungen

9.2.0

Spielgeräteübersicht

Ist-Zustand April 2019

Nr. Spielplatz Gemeinde	Stadt / Gemeinde / Ortsteil / Spielplatz	Anzahl Geräte pro Platz																			
		1	2	3	4	5	6	7	8	10	11	19	20	2	7	8	10	11	5	0	142
Spielgerät / Ausrüstung	Unterharmersbach																				
	Adlerteich	1										19									
	Buchenfeld											10									
	Kurpark-Unterharmersbach											11									
	Neue Bindstraße											7									
	Bergstraße											8									
	Herrenholz_Wald											2									
	Zell											0									
	Bannstein											7									
	Ottersgraben											8									
	Stadtpark											20									
	Waagmatt											6									
	Ziegelfeld	1										10									
	Leimengrube											8									
	Unterentersbach											0									
	Friedensstraße											10									
	Gehrmatt-Erholg.Anlage											11									
	Oberentersbach											0									
	Oberentersbach											5									
	Summen	2	0	0	0	15	9	0	0	0	0	1	0	0	2	4	0	4	2	1	0

9.3. Erläuterung zum Begriff : Zielgruppenorientierte Überplanung

Wie im Bericht bereits verdeutlicht, können über eine Spielraumleitplanung längerfristige Empfehlungen zur Gestaltung der Spielraumsituation einer Kommune gegeben werden. Diese beruhen im Wesentlichen auf die statistischen Zahlen des Einwohnermeldeamtes bzw. auf Zahlen des statistischen Landesamtes.

Dabei gibt es verschiedene Möglichkeiten, wobei sich die nachfolgend dargestellten Vorgehensweisen bewährt haben.

A) umgebungsbezogene Bevölkerungszahlen aus vorhandenen stat. Zahlen

Bei dieser Methode werden die verschiedenen Wohnbebauungen/Straßen und Viertel den jeweils ortsnah liegenden Spielräumen zugeordnet. Dabei werden auch topografische und verkehrsmäßig vorliegende Gegebenheiten berücksichtigt. Mit dieser relativ genauen Analyse werden die Zahlen in verschiedenen Altersgruppen weitergerechnet bis zum Ende des Leitplanzeitraumes. Der Vorteil der Methode besteht darin, dass mit der Abgabe des Berichtes für alle Spielplätze einer Kommune relativ genaue Aussagen über die künftigen Nutzer der Anlagen getroffen werden können. Dies wiederum ermöglicht eine frühzeitige Planung bei anstehenden gravierenden Veränderungen in der Altersstruktur eines Wohngebietes. Der Nachteil besteht in der fehlenden Aktualität der Zahlen, wenn sich die gerechneten Zuwanderungen durch gesellschaftliche Ereignisse gravierend ändern. (z.B. starke Zuwanderung durch Asylsuchende wie in 2015)

B) Spielplatzbezogene Berücksichtigung aktueller Bevölkerungszahlen

Der Unterschied zu A besteht im Wesentlichen darin, dass die verschiedenen Altersgruppen in der Gesamtsumme als Trend beurteilt werden, ohne auf das Einzugsgebiet einzelner Spiel- bzw. Freiräume einzugehen.

Aufgrund des allgemeinen Trends können grundlegende Aussagen in der Kommune getroffen werden z.B. über die Entwicklung der Kinder- und Jugendzahlen. Diese verbringt ihre Freizeit aufgrund der heutigen Mobilität nicht mehr ortsgebunden, sondern dort, wo altersentsprechend Angebote zu finden sind, sodass für diese Gruppe die Trendzahlen ausreichen.

Keine Aussagen sind möglich zur Gestaltung wohnungsnaher Spielplätze, die vor allem von Kindern ab vier Jahren bzw. von Kindern mit Eltern oder Großeltern bereits mit Kindern ab einem Jahr aufgesucht werden.

Auch bezüglich der Planung von Kommunikationsräumen für ältere Bürger können die Trendzahlen nur bedingt eine Entscheidungsgrundlage darstellen, da auch hier fußläufig und barrierefrei erreichbare Räume angestrebt werden.

Die Lösung liegt bei kleineren Kommunen darin, dass aufgrund der hohen Kommunikationsdichte Missstände oder Mängel früh erkannt und über persönliches Kennen weitergetragen werden. **So kann zeitnah jeweils der Notwendigkeit entsprechend, objektbezogen eine Ermittlung der dortigen Bevölkerungsstruktur für eine Um- oder Neuplanung erfolgen und in die Planung einfließen.** Durch die regelmäßigen Kontrollen des Bauhofes kann die Nutzung eines Spielplatzes darüber hinaus recht genau beobachtet und Veränderungen im Nutzerverhalten festgestellt werden.

Dieser Weg ist weniger aufwendig gegenüber B und reicht in kleineren Kommunen in aller Regel aus, um zielgruppenorientierte Freiraumprojekte zu planen.

Bevölkerung nach Altersjahren

Stadt Zell am Harmersbach (Ortenaukreis)

Basisjahr: 2017

Alter	Anzahl	in %2)		Alter	Anzahl	in %2)	
unter 1 Jahr	65	0,8		51 Jahren	111	1,4	
1 Jahr	64	0,8		52 Jahren	135	1,7	
2 Jahren	66	0,8		53 Jahren	145	1,8	
3 Jahren	70	0,9	265	54 Jahren	128	1,6	
4 Jahren	96	1,2		55 Jahren	135	1,7	
5 Jahren	70	0,9		56 Jahren	122	1,5	
6 Jahren	64	0,8	230	57 Jahren	131	1,6	
7 Jahren	71	0,9		58 Jahren	142	1,8	
8 Jahren	86	1,1		59 Jahren	97	1,2	
9 Jahren	81	1		60 Jahren	131	1,6	
10 Jahren	89	1,1	327	61 Jahren	103	1,3	
11 Jahren	83	1		62 Jahren	114	1,4	
12 Jahren	73	0,9		63 Jahren	124	1,5	
13 Jahren	63	0,8		64 Jahren	111	1,4	
14 Jahren	78	1	297	65 Jahren	119	1,5	
15 Jahren	90	1,1		66 Jahren	130	1,6	
16 Jahren	72	0,9	162	67 Jahren	89	1,1	
17 Jahren	88	1,1		68 Jahren	96	1,2	
18 Jahren	112	1,4	200	69 Jahren	96	1,2	65-70 Jahre
19 Jahren	97	1,2		70 Jahren	69	0,9	599
20 Jahren	85	1,1		71 Jahren	61	0,8	
21 Jahren	78	1	260	72 Jahren	50	0,6	
Gesamt bis 21 Jahre		21,61%	1741	73 Jahren	80	1	
22 Jahren	54	0,7		74 Jahren	83	1	71-75 Jahre
23 Jahren	87	1,1		75 Jahren	65	0,8	339
24 Jahren	78	1		76 Jahren	103	1,3	
25 Jahren	56	0,7		77 Jahren	98	1,2	
26 Jahren	85	1,1		78 Jahren	98	1,2	
27 Jahren	87	1,1		79 Jahren	84	1	76-80 Jahre
28 Jahren	74	0,9		80 Jahren	64	0,8	447
29 Jahren	75	0,9		81 Jahren	64	0,8	
30 Jahren	93	1,2		82 Jahren	61	0,8	
31 Jahren	91	1,1		83 Jahren	45	0,6	
32 Jahren	93	1,2		84 Jahren	41	0,5	81-85 Jahre
33 Jahren	63	0,8		85 Jahren	39	0,5	250
34 Jahren	78	1		86 Jahren	32	0,4	
35 Jahren	93	1,2		87 Jahren	23	0,3	
36 Jahren	92	1,1		88 Jahren	34	0,4	
37 Jahren	97	1,2		89 Jahren	23	0,3	über 85 Jahre
38 Jahren	85	1,1		90 u. mehr Ja	97	1,2	209
39 Jahren	112	1,4					
40 Jahren	103	1,3			Über 65	1844	
41 Jahren	93	1,2				22,89%	
42 Jahren	98	1,2					
43 Jahren	111	1,4					

44 Jahren	103	1,3				
45 Jahren	104	1,3				
46 Jahren	118	1,5				
47 Jahren	128	1,6				
48 Jahren	139	1,7				
49 Jahren	138	1,7				
50 Jahren	113	1,4		Insgesamt	8.055	100

*) Fortschreibungen jeweils zum 31.12. des Jahres.

1) In Prozent der Bevölkerung.

Datenquelle: Bevölkerungsfortschreibung.

**Bevölkerungsvorausrechnung bis 2035 mit Wanderungen nach 5 Altersgruppen
Stadt Zell am Harmersbach (Ortenaukreis)**

Jahr	Insgesamt	Davon im Alter von ... bis unter ... Jahren				85 und mehr
		unter 20	20 - 40	40 - 60	60 - 85	
2014)	7.985	1.574	1.706	2.422	2.021	262
2015	8.007	1.596	1.698	2.403	2.058	252
2016	8.012	1.577	1.729	2.384	2.074	248
2017	8.013	1.559	1.738	2.356	2.123	237
2018	8.007	1.537	1.743	2.359	2.141	227
2019	7.998	1.522	1.752	2.304	2.196	224
2020	7.993	1.511	1.748	2.277	2.221	236
2021	7.985	1.508	1.738	2.257	2.236	246
2022	7.979	1.499	1.735	2.225	2.266	254
2023	7.973	1.497	1.734	2.191	2.276	275
2024	7.968	1.504	1.731	2.134	2.302	297
2025	7.965	1.503	1.723	2.103	2.317	319
2026	7.962	1.500	1.716	2.087	2.319	340
2027	7.958	1.488	1.715	2.076	2.342	337
2028	7.955	1.485	1.711	2.046	2.373	340
2029	7.950	1.472	1.714	2.017	2.410	337
2030	7.948	1.474	1.701	2.009	2.443	321
2031	7.946	1.478	1.687	1.999	2.470	312
2032	7.943	1.480	1.677	1.998	2.480	308
2033	7.942	1.465	1.685	1.990	2.485	317
2034	7.940	1.459	1.681	1.985	2.487	328
2035	7.937	1.457	1.676	1.986	2.481	337

1) Für 2014 Daten der Bevölkerungsfortschreibung zum 31.12.; für die weiteren Jahre Ergebnisse der Hauptvariante der regionalen Bevölkerungsvorausrechnung (Basis 2014).

Datenquelle: Bevölkerungsvorausrechnung.

Aus der Statistik geht hervor, dass es bis 2035 keine nennenswerten Unterschiede gibt, welche Einfluss auf die Spielplatzlandschaft haben werden.

Allerdings steigt demografisch die Anzahl der älteren Mitbürger über 60 Jahre um fast 500, was bei der Gestaltung der Freizeitbereiche der Stadt im Auge behalten werden muss.

Gleiches gilt für die Gruppe 40-60 Jahre.

Jugend- und Altenquotient 1996 bis 2035 für die Gemeinden

Stadt Zell am Harmersbach (Ortenaukreis)

Jahr1)	Bevölkerung unter 20 Jahren	65 Jahre und älter	20 bis unter 65 Jahre	Jugend- quotient2)	Alten- quotient3)
1996	1.953	1.189	4.695	41,6	25,3
1997	1.931	1.186	4.680	41,3	25,3
1998	1.926	1.216	4.751	40,5	25,6
1999	1.895	1.282	4.759	39,8	26,9
2000	1.871	1.314	4.774	39,2	27,5
2001	1.843	1.357	4.812	38,3	28,2
2002	1.829	1.396	4.817	38	29
2003	1.811	1.429	4.802	37,7	29,8
2004	1.796	1.478	4.823	37,2	30,6
2005	1.771	1.521	4.771	37,1	31,9
2006	1.691	1.580	4.717	35,8	33,5
2007	1.657	1.583	4.755	34,8	33,3
2008	1.643	1.625	4.818	34,1	33,7
2009	1.624	1.626	4.795	33,9	33,9
2010	1.614	1.609	4.840	33,3	33,2
2011	1.579	1.608	4.793	32,9	33,5
2012	1.526	1.617	4.727	32,3	34,2
2013	1.559	1.653	4.740	32,9	34,9
2014	1.574	1.693	4.718	33,4	35,9
2015	1.586	1.734	4.719	33,6	36,7
2016	1.592	1.812	4.630	34,4	39,1
2017	1.559	1.781	4.673	33,4	38,1
2018	1.537	1.805	4.665	32,9	38,7
2019	1.522	1.840	4.636	32,8	39,7
2020	1.511	1.867	4.615	32,7	40,5
2021	1.508	1.881	4.596	32,8	40,9
2022	1.499	1.917	4.563	32,9	42
2023	1.497	1.929	4.547	32,9	42,4
2024	1.504	1.979	4.485	33,5	44,1
2025	1.503	2.014	4.448	33,8	45,3
2026	1.500	2.038	4.424	33,9	46,1
2027	1.488	2.073	4.397	33,8	47,1
2028	1.485	2.101	4.369	34	48,1
2029	1.472	2.145	4.333	34	49,5
2030	1.474	2.178	4.296	34,3	50,7
2031	1.478	2.201	4.267	34,6	51,6
2032	1.480	2.218	4.245	34,9	52,2
2033	1.465	2.249	4.228	34,6	53,2
2034	1.459	2.280	4.201	34,7	54,3
2035	1.457	2.296	4.184	34,8	54,9

ab 2011 Basis Zensus 2011,

2) Bevölkerung im Alter von unter 20 Jahren bezogen auf die Bevölkerung von 20 bis unter 65 Jahren.

3) Bevölkerung im Alter von 65 Jahren und älter bezogen auf die Bevölkerung von 20 bis unter 65 Jahren.

Datenquelle: Bevölkerungsvorausrechnung.

9.5.0 Kinder- und Jugendsozialarbeit, Schule, Schulsozialarbeit

Spielräume sind Lebensräume, eingebunden in ein Netz sozialer Strukturen, die sich im besten Falle gegenseitig positiv beeinflussen, fördern und in einem fortlaufenden Prozess sowohl direkt als auch indirekt aufeinander wirken.

Die Kinder-, Jugend- und Schulsozialarbeit steht neben den Vereinen und Jugendgruppen im ständigen, direkten Kontakt zu den angesprochenen Zielgruppen. Die Qualität ihrer Arbeit wirkt sich nachhaltig auf die Entwicklung von Sozialkompetenz von Kindern und Jugendlichen aus und sollte als eine konstruktive Quelle für die Weiterentwicklung von Spielraumvorhaben integriert werden.

Zeller Schulen

Bildungszentrum Ritter von Buß

Das Bildungszentrum ist seit 1975 aus dem Zusammenschluss verschiedener Nachbarschulen sowie der in Zell am Harmersbach bestehenden Grund- und Hauptschule mit Realschulzug hervorgegangen. Der Einzugsbereich umfasst heute die Gemeinden Zell (mit Unterharmersbach sowie Unter- und Oberentersbach) und Nordrach für die Hauptschule, dazu Oberharmersbach und Biberach für die Realschule. Die Namensgebung erfolgte im Sommer 1977 im Vorfeld zum 100. Todestag von Franz Josef Ritter von Buß. Mit seiner Wahl zum Namensgeber der Zeller Schule sollte das umfassende Wirken dieses großen Gelehrten, Politikers, Professors, Advokaten und Publizisten des 19. Jahrhunderts entsprechend gewürdigt werden.

Das Bildungszentrum Ritter von Buß ist eine Verbundschule, die sich aus drei Schularten zusammensetzt:

- Grundschule mit angegliederter Grundschulförderklasse
- Werkrealschule (mit freiwilligem 10. Schuljahr)
- Realschule

Sonderpädagogisches Bildungs- und Beratungszentrum

An dem SBBZ (Sonderpädagogische Bildungs- und Beratungszentrum) Förderschwerpunkt Lernen mit Ergänzendem Angebot werden Kinder mit Lernschwierigkeiten aus Zell a.H., Biberach, Nordrach und Oberharmersbach unterrichtet. Die Schule ist keine Ganztageschule, aber es gibt von Montag bis Donnerstag neben einer Hausaufgabenbetreuung eine Vielzahl von ergänzenden Angeboten. Das SBBZ Lernen arbeitet nach dem Fachkonzept ILEB (Individuelle Lern- und Entwicklungsbegleitung). Individuelle Lern- und Entwicklungsbegleitung baut am SBBZ Lernen auf drei Säulen: dem selbstorganisierten Lernen, dem individuellen Lernen und dem kooperativen Lernen. Dieses Schulkonzept gibt die Möglichkeit für jedes Kind ein passendes Angebot zu „machen“.

Der Sonderpädagogischen Dienst des SBBZ Lernen bietet allen Schulen im Einzugsgebiet Beratung und Unterstützung bei Lernschwierigkeiten an. Im Rahmen der Frühförderung werden die Kindergärten des Einzugsgebietes betreut.

Grundschule Unterharmersbach

Die Grundschule Unterharmersbach ist eine zweizügige Grundschule. Sie wird von Kindern aus Zell a.H., Unterharmersbach, Unter- und Oberentersbach und Nordrach-Schottenhöfen besucht. Neben den Klassen führt die Schule auch eine Sprachvorbereitungsklasse für Kinder, deren Muttersprache

nicht Deutsch ist. Im Rahmen der verlässlichen Grundschule können die Kinder vor Beginn und nach Ende des Unterrichts betreut werden. Betreuungszeiten: Mo.-Fr. 7.30 Uhr bis 8.30 Uhr und 12.05 Uhr bis 13 Uhr oder 14 Uhr. Es besteht die Möglichkeit das Mittagessen in der Schule einzunehmen. Eine Nachmittagsbetreuung ist aufgrund der Kooperation mit dem Bildungszentrum Ritter-von-Buß Mo.-Do. bis 15.45 Uhr möglich.

Musikschule Offenburg/Ortenau

Die Musikschule Offenburg/Ortenau ist eine öffentliche, nach dem Jugendbildungsgesetz anerkannte und geförderte Einrichtung der Städte Haslach, Hausach, Kehl, Offenburg, Wolfach und Zell am Harmersbach. Sie unterhält in diesen Städten jeweils eine Zweigstelle, ihre Rechtsform ist die der gemeinnützigen GmbH.

Die Musikschule bietet ein komplettes musikalisches Aus- und Weiterbildungsangebot rund ums Musizieren für jedes Alter. Ihre Lehrkräfte sind ausschließlich qualifizierte Musikpädagogen/-innen und Erzieher/-innen. Sie ist Mitglied im Verband deutscher Musikschulen VdM.

Bereits die Kleinsten ab 8 Monaten erhalten bei den „Musik-Babys“ den ersten altersgerechten Kontakt mit Musik. In den Kursen „Musik-Minis“, „Musik-Maxis“ und „Musik und Tanz“ werden Kindergarten- und Vorschulkinder spielerisch in die Welt der Musik eingeführt.

Für Kinder ab 6 Jahren gibt es in den Orientierungskursen Musikwerkstatt, Schnupperband, Rasselbande und in den „Mäusekursen“ (frühinstrumentaler Gruppenunterricht) die Möglichkeit, Grundlagen aktiven Musizierens altersgemäß weiter zu entwickeln.

An der Musikschule wird Unterricht auf praktisch allen Instrumenten, von Akkordeon bis Violine und Gesang im Einzel- und Gruppenunterricht angeboten. Unterricht gibt es sowohl im klassischen Stil, als auch im Bereich Pop und Jazz. Zahlreiche Möglichkeiten, in einem Ensemble mitzuwirken, runden das Angebot ab.

Selbstverständlich steht auch erwachsenen Musikbegeisterten das komplette Angebot offen. Speziell für erwachsenen Schüler gibt es die 12-er Karte, die berufliche Terminüberschneidungen und individuelle Ferienzeiten berücksichtigt.

Die Musikschule bildet die Musiker zahlreicher Musikvereine und Stadtkapellen aus und unterstützt sie u.a. bei der Vorbereitung auf die Leistungsabzeichen des Blasmusikverbandes. Weitere Kooperationen bestehen mit Kindergärten (Singen- Bewegungen-Sprechen) und Schulen (Bläserklasse, Streicherklasse, Flötenkids).

Bewegungsmangel gefährdet Kindergesundheit

Studie zeigt Anstieg motorischer Defizite und Übergewicht – Neues Bonusprogramm der DAK-Gesundheit soll gegensteuern

«Ort», TT. Monat 2013. Immer weniger Kinder und Jugendliche haben ausreichend Bewegung und körperliche Aktivität. Dies zeigt eine aktuelle Studie der DAK-Gesundheit, für die 100 Kinder- und Jugendärzte in ganz Deutschland durch das Forsa-Institut* befragt wurden. Ergebnis: Der Mangel an Bewegung sorgt bei den Minderjährigen vor allem für motorische Defizite und Gewichtsprobleme. Die DAK-Gesundheit reagiert auf diese Entwicklung und bietet ab sofort ein spezielles Bonusprogramm an. Mit dem neuen „Junior-Aktivbonus“ können Eltern Punkte sammeln, wenn ihr Nachwuchs regelmäßig an Schutzimpfungen, Vorsorgeuntersuchungen und Sportaktionen teilnimmt. Als Anreiz winkt eine Geldprämie von bis zu 3.300 Euro pro Kind. Das neue Bonusprogramm nimmt ein Angebot vorweg, wie es Krankenkassen nach dem geplanten Präventionsgesetz verstärkt anbieten sollen.

In der Studie der DAK-Gesundheit geben mehr als die Hälfte der befragten Kinderärzte an, dass sich der allgemeine Gesundheitszustand deutscher Kinder ihrer Einschätzung nach in den vergangenen zehn Jahren verschlechtert hat. Beinahe alle befragten Mediziner (94 Prozent) stellen eine Zunahme von Übergewicht fest. Einen Anstieg von motorischen Defiziten bei Minderjährigen sehen 80 Prozent der Befragten. Die altersspezifische Häufung weicht leicht voneinander ab: Mit Entwicklungsstörungen des Bewegungsapparats haben am häufigsten 3-5-Jährige zu kämpfen, Gewichtsprobleme treten nach Einschätzung der Kinderärzte vor allem bei 6-8-Jährigen auf.

Mangel an Bewegung in der Freizeit

Die Gründe für diese Negativentwicklung sehen die Mediziner unter anderem in dem Mangel an Bewegung in der Freizeit (96 Prozent). Zu weiteren genannten Gefahren für die Gesundheit der Kinder gehören eine zu intensive Mediennutzung (98 Prozent), eine ungesunde Ernährung (92 Prozent) und die fehlende positive Vorbildfunktion der Eltern (89 Prozent). Erste Anzeichen für Bewegungsmangel können im Rahmen der regelmäßigen Kindervorsorge, bei den so genannten U-

Untersuchungen, festgestellt werden. Der Kinderarzt kann hierbei frühzeitig Haltungsverzögerungen, Verzögerungen in der körperlichen Entwicklung oder aber auch erste Anzeichen für Übergewicht erkennen und geeignete Maßnahmen zum Gegensteuern veranlassen.

Diese Einschätzung eines Mediziners ist von großer Bedeutung, denn Eltern fällt es oft schwer, objektiv zu beurteilen, ob sich ihr Kind genug bewegt. „Meist prägt das eigene Bewegungsverhalten auch den Drang nach Aktivität beim Nachwuchs“, weiß Uwe Dresel, Diplom-Sportlehrer bei der DAK-Gesundheit. „Kinder mit aktiven und gesundheitsbewussten Eltern haben oft eher einen Zugang zu Sport und Bewegung.“ Ähnlich sieht es mit dem Bewusstsein für den Bedarf an körperlicher Betätigung aus. „Wer an Sport gar nicht oder nur wenig interessiert ist, vermisst diesbezüglich auch nichts. Diese Menschen verspüren somit auch keinen Mangel an Aktivität – weder bei sich, noch bei anderen.“

Bonusprogramm für Kinder und Jugendliche

Um Eltern für die Gesundheit ihrer Kinder zu sensibilisieren, hat die DAK-Gesundheit ein neues Bonusprogramm speziell für Kinder und Jugendliche entwickelt. Mütter oder Väter werden regelmäßig an alle anstehenden Untersuchungstermine erinnert. Für das teilnehmende Kind springt ein Startkapital für den Schritt in das Erwachsenenleben heraus: Bis zum 18. Lebensjahr kann eine Gesamtprämie von bis zu 3.300 Euro zusammengespart werden.

Mehr zum neuen Bonusprogramm der DAK-Gesundheit für Kinder und Jugendliche gibt es bundesweit in allen Servicezentren der Krankenkasse oder im Internet unter www.dak.de/juniorbonus.

*Das Forsa-Institut führte im Auftrag der DAK-Gesundheit im Februar 2013 eine bundesweite Umfrage unter 100 Kinder- und Jugendärzten durch.

Kontakt: Carolin Wollschläger, carolin.wollschlaeger@dak.de

Texte und kostenlose Fotos können Sie unter www.presse.dak.de downloaden.

Die Pressestelle der DAK-Gesundheit twittert.
Folgen Sie uns unter www.twitter.com/dak_presse

9.6.1

Pressemedlung zum Studienbericht des Digitalverbandes Bitkom „Jung und vernetzt – Kinder und Jugendliche in der digitalen Gesellschaft“

Berlin, 11. Januar 2015 - Der Digitalverband Bitkom hat den ausführlichen Studienbericht zur Untersuchung „Jung und vernetzt – Kinder und Jugendliche in der digitalen Gesellschaft“ veröffentlicht. Grundlage ist eine repräsentative Umfrage unter Mädchen und Jungen im Alter von 6 bis 18 Jahren im Auftrag des Bitkom. In der umfassenden Befragung geht es unter anderem um Nutzung und Besitz von Geräten wie Smartphones, Computern oder Tablets, die Mediennutzung mit Schwerpunkt auf digitalen Spielen und um das Kommunikationsverhalten von Kindern und Jugendlichen. Dabei wurden auch negative Erfahrungen wie Cybermobbing berücksichtigt und die Rolle der Eltern beim Umgang mit digitalen Medien abgefragt. Darüber hinaus gibt Bitkom konkrete Hinweise, wie Erwachsene ihre Kinder in den unterschiedlichen Altersgruppen auf dem Weg in die digitale Welt sinnvoll begleiten und unterstützen können.

Neben den zum Teil bereits im vergangenen Jahr veröffentlichten Daten enthält der Studienbericht zahlreiche weitere Detailergebnisse mit Aussagen zu den verschiedenen Altersgruppen und Unterschieden zwischen Jungen und Mädchen. Die zentralen Ergebnisse im Überblick:

- In der Altersgruppe von 10 bis 11 Jahren sind mit einem Anteil von 94 Prozent nahezu alle Kinder online und verbringen im Schnitt 22 Minuten pro Tag im Internet. Bei Jugendlichen von 16 bis 18 Jahren sind es schon 115 Minuten.
- Im Alter von 12 bis 13 Jahren gehören Smartphones mit einer Verbreitung von 84 Prozent zur Standardausstattung.
- Für ältere Jugendliche ist das Smartphone das wichtigste Zugangsgerät zum Internet: 89 Prozent der 16- bis 18-Jährigen gehen damit online. Auf Platz zwei liegen Notebooks mit 69 Prozent, gefolgt von stationären Computern mit 52 Prozent und Tablet Computern mit 26 Prozent.
- Die Nutzung sozialer Netzwerke beginnt mit 10 bis 11 Jahren. In dieser Gruppe sind 10 Prozent der jungen Internetnutzer in sozialen Netzwerken aktiv. Unter den 12- bis 13-Jährigen sind es 42 Prozent, bei den 14- bis 15-Jährigen 65 Prozent und bei den 16- bis 18-Jährigen 85 Prozent.
- Im Ranking der beliebtesten sozialen Netzwerke liegt WhatsApp bei den 10- bis 18-Jährigen mit einer Nutzungsrate von 72 Prozent vor Facebook (56 Prozent), Skype (46 Prozent) und Google+ (19 Prozent).
- 60 Prozent der aktiven Nutzer sozialer Netzwerke im Alter von 10 bis 18 Jahren haben die technischen Einstellungen zur Privatsphäre verändert. Unter den 10- bis 11-Jährigen haben 23 Prozent die Einstellungen verändert, unter den 12- bis 13-Jährigen 48 Prozent und den 16- bis 18-Jährigen 79 Prozent.
- 94 Prozent der 10- bis 18-jährigen Nutzer von Smartphones oder Handys versenden Kurznachrichten, entweder als SMS oder über Online-Dienste wie WhatsApp, iMessage oder Hangout. Damit sind Kurznachrichten inzwischen sogar wichtiger als Telefonate.
- Jeder siebte Jugendliche (14 Prozent) im Alter von 10 bis 18 Jahren ist im Internet gemobbt worden.
- 93 Prozent der 10- bis 18-Jährigen spielen Computer- und Videospiele – im Schnitt 104 Minuten pro Tag. Während Jungen durchschnittlich 122 Minuten pro Tag spielen, sind es bei den Mädchen nur 82 Minuten.

9.6.1

Zu den Folgen der Internetnutzung ein Bericht aus dem Deutschen Ärzteblatt

THEMEN DER ZEIT

Internetnutzung von Kindern und Jugendlichen: Eltern setzen kaum Grenzen

PP 15, Ausgabe Januar 2016, Seite 20 [Bühning, Petra](#)

In einer neuen Studie wurden Eltern zur Internetnutzung ihrer 12- bis 17-jährigen Kinder befragt. Erstmals wurden auch die pathologischen Folgen untersucht. Fünf Prozent der Kinder leiden an den Folgen einer übermäßigen Nutzung.

Jedes fünfte Kind oder Jugendlicher reagiert ruhelos und gereizt auf Online-Einschränkungen. Elf Prozent der 12- bis 17-Jährigen haben mehrfach erfolglos versucht, ihre Internetnutzung in den Griff zu bekommen. Oft geben Eltern ihren Kindern keine Regeln zum Umgang mit Laptop oder Smartphone. Das zeigt eine neue Studie der DAK-Gesundheit und des Deutschen Zentrums für Suchtfragen zur Internetsucht von 12 bis 17-Jährigen.

Ruhelos, launisch, gereizt

Für die repräsentative Untersuchung hat das Forsa-Institut rund 1 000 Mütter und Väter zum Internet- und Computergebrauch ihrer 12- bis 17-jährigen Kinder befragt. „Es ist die erste Eltern-Studie, die neben der Dauer und der Art der Internetnutzung auch mögliche pathologische Folgen für die Jungen und Mädchen untersucht“, erklärte Prof. Dr. Manfred Güllner, Geschäftsführer des Forsa-Instituts. Hauptergebnisse der DAK-Studie: 22 Prozent der 12- bis 17-Jährigen fühlen sich ruhelos, launisch oder gereizt, wenn sie ihre Internetnutzung reduzieren sollen. Etwa jedes zehnte Kind nutzt das Internet, um vor Problemen zu fliehen. Bei elf Prozent der Befragten hat das Kind mehrfach erfolglose Versuche unternommen, seine Internetnutzung in den Griff zu bekommen. Jungen sind etwas mehr betroffen als Mädchen.

Nach der Studie haben Kinder im Durchschnitt im Alter ab 11,6 Jahren begonnen, das Internet selbstständig zu nutzen. Bei etwa einem Zehntel der befragten Eltern waren die Jungen und Mädchen jünger als zehn Jahre. Häufig vereinbaren Eltern mit ihren Kindern keine Regeln für den Umgang mit dem Computer.

Nach der Befragung schätzen die Eltern die private Internetnutzung der Kinder an einem normalen Werktag auf rund zweieinhalb Stunden. Am Wochenende steigt die verbrachte Zeit im Durchschnitt auf vier Stunden an. 20 Prozent der Jungen und Mädchen sind am Samstag oder Sonntag sechs Stunden und mehr am Computer. Während Jungen die meiste Zeit mit Online-Spielen verbringen, nutzen die Mädchen das Internet zum Chatten. In jeder dritten Familie sorgt die Internetnutzung manchmal bis sehr häufig für Streit.

„Das Internet bietet Kindern und Jugendlichen große Möglichkeiten und Chancen. Gleichwohl dürfen die Risiken nicht unterschätzt werden“, sagte der Pressesprecher der Bundesdrogenbeauftragten, Andreas Deffner. „Die Zahlen gehen nach oben, auch wenn die Datenlage insgesamt noch nicht gut ist.“ Die aktuellen Zahlen aus der Forsa-Studie bezeichnete Deffner als „brauchbare Anregungen und wichtige Hinweise für die Präventionsarbeit“. Die Vermittlung einer frühen Medienkompetenz sei der entscheidende Schlüssel zur Prävention gesundheitsschädlicher Auswirkungen des Internetgebrauchs. Das Thema Internetsucht will die Drogenbeauftragte Marlene Mortler zu ihrem Schwerpunktthema in 2016 machen.

Verunsicherte Eltern

„Die aktuelle Befragung macht deutlich, dass Suchtgefährdung bei Kindern und Jugendlichen besteht“, erklärte Prof. Dr. med. Rainer Thomasius, Leiter des Deutschen Zentrums für Suchtfragen des Kindes- und Jugendalters am Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf. „Die Daten deuten darauf hin, dass etwa fünf Prozent der Kinder und Jugendlichen in Deutschland unter pathologischen Folgen ihrer Internetnutzung leiden.“ Thomasius wies auf die diagnostischen Kriterien (nach DSM-5) einer „Internetspielstörung“ hin (Kasten).

„Unsere Studie zeigt, dass bei vielen Eltern offenbar eine große Verunsicherung bei der Internetnutzung ihrer Kinder herrscht“, sagte Prof. Dr. Herbert Rebscher, Vorstandsvorsitzender der DAK Gesundheit. Die Krankenkasse will die Ergebnisse zum Anlass nehmen, um die Prävention zu verstärken und neue Hilfsangebote aufzuzeigen. Sie finanziert neue Aufklärungsbroschüren, die Jugendliche, Eltern und Lehrkräfte über das Thema informieren und auf die auch Ärzte und Psychotherapeuten hinweisen können.

Herausgegeben werden die Hefte mit ausführlichen Hintergrundinformationen, Beispielen und einem Selbsttest vom Deutschen Zentrum für Suchtfragen des Kindes- und Jugendalters am Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf. Informationen auch unter www.computersuchthilfe.info.

Diagnostische Kriterien

- Gedankliche Vereinnahmung
- Entzugserscheinungen wie Gereiztheit, Unruhe, Traurigkeit und Konzentrationsprobleme
- Toleranzentwicklung
- Kontrollverlust
- Fortsetzung trotz negativer Konsequenzen
- Verhaltensbezogene Vereinnahmung
- Dysfunktionale Stressbewältigung, das heißt Einsatz des Computerspielens, um negative Gefühle zu regulieren
- Dissimulation, das heißt Eltern oder Therapeuten werden über das tatsächliche Ausmaß des Spielverhaltens belogen

Wie bringt man Kinder und Jugendliche auf Trab?

„Wir brauchen eher einen Bewegungspakt“

Der Digitalpakt ist seit dieser Woche so gut wie beschlossen. Milliarden sollen demnächst in die Ausstattung von Schulen und in die Fortbildung von Lehrern fließen und junge Menschen besser auf die Anforderungen der digitalen, multimedialen und virtuellen Welt vorbereiten. Der Karlsruher Sportwissenschaftler Alexander Woll wünscht sich unterdessen einen ganz anderen Pakt. Einen nämlich, der die Folgen der Digitalisierung ausgleichen kann. „Wir brauchen einen Bewegungspakt“, fordert der Leiter des Sportwissenschaftlichen Instituts am KIT.

Seit einigen Jahren schon untersucht sein Institut in einer Langzeitstudie die Fitness von Kindern und Jugendlichen in Deutschland. Die bisherigen Erkenntnisse geben keinen Anlass zu Jubel. Im Gegenteil. Bewegung, so zeigt sich, spielt im Alltag von Heranwachsenden hierzulande eine immer kleinere Rolle. Zwar seien viele junge Menschen in Sportvereinen aktiv und trainierten dort auch regelmäßig Sportarten wie Fußball, Tennis oder Gymnastik, im Ge-

gensatz dazu aber, nehme die Alltagsaktivität von Kindern dramatisch ab. Woll nennt das das „Bewegungsparadoxon“. Denn obwohl 80 Prozent der Vier- bis 17-Jährigen in einem Sportverein oder bei einem anderen regelmäßigen Bewegungsangebot angemeldet sind, werde das von der Weltgesundheitsorganisation (WHO) empfohlene Ziel von einer täglichen Stunde moderater körperlicher Aktivität bei Kindern und Jugendlichen kaum noch erreicht. „Kaum einer spielt mehr auf der Straße und die Eltern fahren ihre Kinder zur Schule oder in den Verein“, hat Woll beobachtet.

In der Altersgruppe der 15- bis 17-Jährigen erreichten gerade einmal noch zehn Prozent mit Fußgängen, Fahrradfahrten oder anderen Aktivitäten die empfohlene tägliche Stunde Alltagsbewegung. „Im Gegensatz dazu haben 90 Prozent einen täglichen Medienkonsum von drei Stunden und mehr“, haben Woll und sein Team festgestellt. Mit diesem Umstand geht ein Paradigmenwechsel einher: „Gestern war Hausarrest noch eine Strafe, heute gibt es für Jugendliche kaum etwas Schlimmeres als ein Medienverbot“, sagt Woll.

Bewegung contra neue Medien als Erzrivalen im Kampf um die Gesundheit von Kindern und Jugendlichen? Alexander Woll möchte die beiden eher als Bündnispartner sehen. „Das Digitale wird nicht mehr verschwinden und deshalb muss sich jetzt der Sport überlegen, wie er auf den Run ins Digitale reagieren kann. Apps wie „Pokémon Go“ hätten dazu schon wichtige Impulse geliefert, sagt Woll. Gerade arbeite man auch am KIT an einer App, die ganze Familien auf Trab bringen soll. „Smart Family“ lautet ihr Arbeitstitel. Die Idee: Die ganze Familie setzt sich ein wöchentliches Bewegungsziel, das bei Erreichen auch belohnt wird.

Neue Ansätze sind also gefragt, um nicht nur die Alltagsbewegung zu fördern sondern auch um die Qualität des Sportunterrichts an Schulen, Tagesstätten oder Kindergärten zu verbessern. Der von Woll und seinen Mitarbeitern organisierte Kongress „Kinder bewegen“ (siehe nebenstehenden Kasten) will dazu einen Beitrag leisten. „In der Grundlagenforschung haben wir festgestellt, dass die Motorik eines Menschen das ganze Leben über stabil bleibt“, sagt Woll (Foto: Frei). Wer sich als Kind nicht bewegt, wird das auch als Erwachsener nicht tun. Die Folgen sind gesundheitliche Probleme und hohe Kosten für die Gesundheits- und Sozialkassen. Ein Bewegungspakt könnte dies verhindern.



Alexander Woll



BEWEGUNG SOLL SPASS MACHEN – nur so kann sie den Versuchungen der digitalen Welt Paroli bieten. Sportwissenschaftler am KIT arbeiten an neuen Ideen zur Kindergesundheit. Foto: © Sergey Novikov / Adobe Stock

Sibylle Kranich

Planungshilfe zu: **Bewegungsparcours - Fit bleiben bis ins Alter -**

Trainingsgeräte: Bewegungsparcours könnten zu einem „Stützpfiler der Architektur kommunaler Gesundheitsförderung“ werden.

Laufen, Heben, Balancieren – das Trainieren dieser Bewegungsformen unterstützt ältere Menschen beim Erhalt ihrer Agilität. Entsprechend ausgestattete Parcours im öffentlichen Raum könnten zu Stützpfilern der kommunalen Gesundheitsförderung werden. Empfehlenswert sind niederschwellige Angebote.

Der Anteil älterer Menschen innerhalb der deutschen Bevölkerung wird sich in den kommenden Jahren weiter erhöhen. Daher gehört der Erhalt einer selbstständigen Lebensführung zu den wichtigsten gesundheitspolitischen Zielen. Der Gesundheitsförderung im Wohnumfeld kommt hierbei eine wachsende Bedeutung zu. Denn sie kann dazu beitragen, Krankheiten und Pflegebedürftigkeit zu vermeiden oder zumindest hinauszuzögern. Dies verbessert nicht nur die Lebensqualität für den Einzelnen, sondern kann auch Gesundheits- und Pflegekosten reduzieren.

Kommunen sind daher gut beraten, sich für eine zielgruppenorientierte Entwicklung von erholungs- und bewegungsfördernden Angeboten einzusetzen. Von besonderem Interesse sind dezentrale Bewegungsangebote, die leicht erreichbar und für alle Angehörigen der heterogenen Gruppe der über 50-Jährigen attraktiv sind. In diesem Zusammenhang erweisen sich Bewegungsparcours als besonders erfolgversprechend.

Freiwillig und kostenlos

Diese Parcours bieten eine Kombination unterschiedlicher Sportgeräte, die über einen hohen Aufforderungscharakter verfügen. Sie eignen sich für Parks und öffentliche Grünanlagen ebenso wie für die Außenanlagen von Kur- und Senioreneinrichtungen. Eine Studie des hessischen Sozialministeriums belegt, dass eine regelmäßige Nutzung die körperliche Leistungsfähigkeit bei Menschen von über 60 Jahren deutlich verbessert und sich auch positiv auf das psychische Wohlbefinden auswirkt. Gleichzeitig wird das Sturzrisiko bedeutend gesenkt, wie die Studie „Standardisiertes Notrufabfrageprotokoll“ (SNAP) der Berliner Charité zeigte. Hinzu kommt, dass auch Personen, die sportlich ungeübt sind, dazu ermutigt werden, sich im Freien zu bewegen.

Wichtig ist darüber hinaus der soziale Aspekt. Der niederschwellige Ansatz von Bewegungsparcours ermöglicht es den Nutzern, auf zwangslose Weise andere Menschen zu treffen und neue Freundschaften zu schließen. Hinzu kommt, dass es sich um ein freiwilliges und kostenloses Angebot handelt. Angebote für ältere Zielgruppen differenzieren sich deutlich von Fitness-Zirkeln für Sportler und Spielplätzen für Kinder.



Wie man aus bisherigen Erfahrungen weiß, eignen sich Geräte, deren Nutzung eine hohe Geschicklichkeit oder Kraftanstrengung erfordert, primär für jüngere und sportliche Menschen. Daher sind gerade für ältere Zielgruppen niederschwellige Angebote empfehlenswert, die fördern, ohne zu überfordern. Sie bieten einen einfachen Einstieg und ermöglichen Übungen mit vertrauten Bewegungsmustern. Gerade Übungen ohne Gefährdungspotenzial überzeugen: Fahrradfahren im Sitzen auf der Bank oder eine Kurbel für die Arme. Durch die Integration in den Bodenbelag wird bei vorbildlichen Produkten die Stolpergefahr reduziert und eine zurückhaltende Gestaltung ermöglicht.

Nordic Trainer: Für ältere Zielgruppen sind sportliche Angebote im Wohnumfeld empfehlenswert, die fördern, ohne zu überfordern.

Anlagen, die an Fitnessstudios oder Kinderspielplätze erinnern, werden von älteren Nutzern eher gemieden. Wie Untersuchungen zeigen, trifft dies auch auf eine Kombination von Geräten für unterschiedliche Nutzergruppen zu, die nicht über eine ausreichende Distanz zueinander verfügen.

Für eine erfolgreiche Ansprache der Zielgruppe ist darüber hinaus die Wahl des Standortes ausschlaggebend. Gerade ältere Menschen bevorzugen eine Lage, die verhindert, dass sie von anderen Passanten beobachtet werden können. Auch die Erreichbarkeit von Sanitäreinrichtungen ist ein bedeutsamer Faktor.

Bedarf vorab ermitteln Nach Ansicht des hessischen Sozialministeriums ist es denkbar, dass Bewegungsparcours zu einem „Stützpfiler der Architektur kommunaler Gesundheitsförderung“ werden. Dies gelingt jedoch nur, wenn zuvor der spezifische Bedarf der jeweiligen Zielgruppe ermittelt und sie aktiv am Planungsprozess beteiligt wird. Im Falle der älteren Bürger bietet sich die Kontaktaufnahme zu den kommunalen Seniorenbeiräten oder zu offenen Seniorengruppen in den Stadtteilen an.

Grundsätzlich ist es erfolgversprechend, wenn Mitarbeiter aus den Gesundheits-, Senioren- und Grünflächen- sowie Stadtentwicklungsämtern das Vorhaben gemeinsam planen. Hierbei gilt es zum einen, das Know-how örtlicher Netzwerkpartner in die Konzept- und Umsetzungsphase zu integrieren. Dazu zählen kirchliche Organisationen, Wohlfahrtsverbände, Volkshochschulen sowie Senioren- und Sportvereine.

Zum anderen kann die Einbindung lokaler Akteure, wie etwa Stiftungen und Unternehmer, insbesondere aus der Wohnungswirtschaft, bei der Akquise finanzieller Mittel hilfreich sein. Diese Kooperationen haben Potenzial: Wenn sich Städte und Gemeinden bereit erklären, ein Grundstück zur Verfügung zu stellen und/oder einen Anteil (z. B. 25 Prozent) zu übernehmen, gelingt die Sponsorsuche leichter. Auch Förderungen wie das Europäische [LEADER](#)-Programm können eingebunden werden.

Um (Folge-)Kosten, wie etwa durch die Gerätewartung, im Blick zu behalten, empfiehlt es sich, einen Finanzierungsplan zu erstellen, wie dies in einer Broschüre zum Thema „Bewegungsparcours“ des Deutschen Städte- und Gemeindebunds empfohlen wird. Auch die Verwendung von Qualitätsprodukten, die sich im Außenraum bewährt haben, und die risikolose Nutzung (DIN 79 000) stellen sicher, dass neu errichtete Anlagen auch die Rentner von morgen überzeugen und ihnen Spaß bereiten.

Michaela Allgeier / Mathias Knigge

Die [Michaela Allgeier](#), Essen, ist freiberufliche Beraterin und Autorin mit Schwerpunkt Gerontologie, Mathias Knigge, Hamburg, ist Produktdesigner und Gründer von [Grauwert – Büro für Inklusion und demografiefeste Lösungen](#)

Frankfurter Rundschau, 27.09.2011



Die Geräte im Schlossgarten bleiben auch nach Abschluss des Pilotprojekts stehen.

ROLF OESER

Mehr Kraft und Beweglichkeit

Pilotprojekt Bewegungsparcours für Ältere /Mediziner ziehen positive Bilanz

Von Pamela Dörhöfer

Der eine freute sich, im Konzert wieder ohne Schmerzen klatschen zu können, ein anderer darüber, sich endlich wieder im Stehen anziehen zu können. Die meisten der älteren Menschen fühlten sich besser und gesünder, nachdem sie drei Monate lang den Bewegungsparcours im Schlossgarten getestet hatten; „80 bis 90 Prozent gaben das an“, sagt der Psychotherapeut Professor Volker Beck von der Hochschule Darmstadt, einer der wissenschaftlichen Begleiter dieses hessischen Pilotprojekts.

Anfang Juni hatte das Land den Bewegungsparcours für Senioren im Hanauer Schlossgarten eröffnet. Er besteht aus Geräten, die speziell auf die Bedürfnisse und körperlichen Möglichkeiten älterer Menschen abgestimmt sind; eine Fachfirma stellte sie kostenlos zur Verfügung. Fortan trainier-

te dort eine feste Gruppe von Probanden regelmäßig dreimal in der Woche unter Aufsicht von Übungsleitern aus verschiedenen Vereinen – und unter wissenschaftlicher Beobachtung.

Die Teilnehmer wurden vorher und nachher medizinisch untersucht, zudem mussten sie einen Fragebogen ausfüllen. Weitere Voraussetzung: Alle mussten älter als 65 Jahre sein und sollten bislang keinen oder nur wenig Sport getrieben haben. Eingebunden in dieses Projekt waren der Landessportbund, die Uni Frankfurt und die Hochschule Darmstadt.

Resonanz größer als gedacht

Resonanz und Durchhaltevermögen waren größer als erwartet: 58 Männer und Frauen zwischen 65 und 91 Jahren meldeten sich und machten mit. Ausgestiegen sei keiner, erzählt Oberbürgermeister Claus Kaminsky (SPD), ledig-

lich ein Teilnehmer musste aus Krankheitsgründen aufgeben. „Eigentlich hatten wir mit einer Abbrecherquote von 30 Prozent gerechnet“, sagt Sozialminister Stefan Grüttner (CDU).

„Tolle Effekte“ habe der Bewegungsparcours erzielt, resümiert der Sportmediziner Lutz Vogt von der Universität Frankfurt. So habe das Training bei den Teilnehmern im Durchschnitt zu einem zehnbis 40-prozentigen Zuwachs an Kraft geführt. Dass alle durchgehalten haben, führt der Professor darauf zurück, dass der Parcours viel Spaß gemacht habe und auch zu einem „Ort der Kommunikation“ geworden sei, wo man neue Leute kennenlernen konnte: „Nur wenn Sport Freude macht, geht man regelmäßig hin.“

Das Konzept eines Bewegungsparcours für die ältere Generation kommt aus Asien und ist inzwischen auch in Portugal und einigen deutschen Städten umgesetzt

worden. In Hessen sind Hanau und Darmstadt Pilotkommunen. Als Effekte erhoffen sich Mediziner vor allem, Alterskrankheiten wie Herzinfarkt und Diabetes vorzubeugen. Insbesondere Diabetes Typ 2, die sogenannte Altersdiabetes steigt mit dem Lebensalter, lässt sich nach Ansicht von Medizinern aber durch Programme mit Schwerpunkt auf Bewegung und Ernährung verhindern.

Der Parcours im Schlossgarten fand indes nicht nur Anklang bei der älteren Generation: Auch Schüler des nahe gelegenen Rehein-Gymnasiums nutzen ihn gerne – so sehr, dass es manchmal regelrecht zu Gedränge kam, wie ein Teilnehmer erzählt. Schöner Nebeneffekt: „So haben sich tolle Gespräche zwischen Jung und Alt entwickelt.“ Der Parcours wird allen Generationen auch nach Abschluss des Pilotprojekts erhalten bleiben: Die Geräte bleiben dauerhaft im Park.

9.8.0. Spielplatzpatenschaften

Die gesetzlich vorgeschriebene sicherheitstechnische Betreuung der städtischen Spielplätze erfordert ein hohes Maß an Engagement der zuständigen städtischen Mitarbeiter. Dabei geht es vor allem um die technische Durchsicht von Geräten und der Beobachtung der Fallschutzverhältnisse. Eine intensive Beobachtung der sich auf dem Spielplatz befindlichen Nutzer und deren Vorlieben ist nicht Aufgabe der Betreuung und könnte zeitlich auch nicht geleistet werden.

Hier setzen die in vielen Kommunen schon seit vielen Jahren in die Spielplatzbetreuung integrierte Spielplatzpaten an, die in der Regel in allernächster Nähe zum Viertelspielplatz wohnen oder aber in der Umgebung als sozial verbundene Gruppe innerhalb dieser Räume aktiv sind. Dazu gehören Eltern, Rentner, Jugendliche, aber auch Vereine, Schulklassen oder Freizeitgruppen. Auch Firmenpatenschaften sind denkbar, bei denen ein ortnaher Mitarbeiter der Firma die Aufgaben des Paten wahrnimmt. Nahezu tägliches Beobachten, das Beseitigen von täglich anfallenden groben Verunreinigungen, das Ansprechen von Nutzern bei Fehlverhalten sind nur einige Aufgaben, die im Rahmen eines Patenschaftsvertrages zwischen Paten und Kommune vereinbart werden können. Mit einer solchen Vereinbarung sind alle Haftungsfragen über den Gemeindeversicherungsverband im Rahmen des ehrenamtlichen Engagements geklärt.

Die Organisation eines Patenschaftsmodells erfordert zwar seitens der Kommune zunächst Zeit und Geduld, bringt aber nach einer Einführungsphase ein Mehrfaches dieser Investitionen in Form von besserer Information zu den jeweiligen Spielplätzen sowie in einem Mehr an ehrenamtlichem Engagement in den Vierteln zurück. Nicht zu unterschätzen ist auch der soziale Aspekt, wenn z.B. rüstige Rentner sich eines Spielplatzes annehmen und darin für sich eine dauerhafte, sinnvolle und dem Wohnviertel dienende Freizeitbeschäftigung finden.

Einige Zahlen:

Stadt	Spielplatzzahl	Patenschaften – 1 oder mehrere Personen
Köln	610	380
Hamel	70	16
Rosenheim	43	50
Mühlheim a.d.Ruhr	100	50
NRW – Studie 2008 149 ausgewählte Städte	13566	in 71 dieser Kommunen 2600 Paten ermittelt

Spielplatzpaten – Engagement für kindliche Freiräume

Im Alltag eines Spielplatzes ergeben sich viele Situationen, die den Betrieb ganz schön durcheinander bringen können. Kinder geraten untereinander in Konflikt. Jugendliche machen den Kleinen ihren Platz streitig. Geräte werden beschädigt. Müll und Hundekot verunreinigen die Einrichtungen. Die kommunalen Mitarbeiter können jedoch nicht ständig präsent sein. Hierzu ist vor Jahren eine Idee des ehrenamtlichen Bürger-Engagements entstanden: die Spielplatzpatenschaft. Engagieren können sich Eltern, Rentner, Jugendliche, aber auch Vereine, Schulklassen, Gruppen oder andere Initiativen.

Mittler zwischen Bürgern und Verwaltung

Von Kommune zu Kommune gibt es unterschiedliche Vorstellungen über das Wesen einer Spielplatzpatenschaft. Oft werden detaillierte Verträge abgeschlossen, in anderen Fällen bestehen nur knappe Vereinbarungen. Auch die Aufgaben sind sehr unterschiedlich gefasst. Regelmäßige Kontrollgänge gehören dazu, um Verunreinigungen wie Glassplitter oder Hundekot, aber auch Gefahrenquellen, Missbrauch und Schäden zu erkennen und zu informieren. Mancherorts wird die Entfernung kleinerer Verunreinigungen gewünscht. Zu den Aufgaben kann es zählen, bei aufkommenden Streitigkeiten zu belehren und zu vermitteln. Oder Ansprechpartner für Kinder und Anwohner zu sein. Eher zur „Kür“ einer Spielplatzpatenschaft zählen das Unterbreiten von Verbesserungsvorschlägen oder neuen Spielideen und die Mitwirkung bei Spielplatzveranstaltungen. Und da geht der Spaß für Kommunen und Paten erst richtig los.

Auf der sicheren Seite

Bei allen Unterschieden gibt es auch Gemeinsamkeiten. Finanzielle Verpflichtungen müssen die Paten nicht eingehen. Haftungsrechtlich können sie nicht belangt werden. Bei Unfällen während der Ausübung ihres Ehrenamtes sind sie versichert. Besonders wichtig: Sie haben keine ordnungsrechtlichen Funktionen. Rambo und Co. sind ebenso wenig gewünscht wie Leute, die auf „ihrem“ Spielplatz eigene Regeln aufstellen wollen.

FreeLounge ist der Frage nachgegangen, welche Erfahrungen die Städte und Gemeinden mit Spielplatzpaten gemacht haben. Nur äußerst selten scheiterte ein solches Projekt. Meist waren die Erfahrungen positiv, wenn auch nicht immer so erfolgreich, dass man von einer deutlichen Verringerung von Vandalismus, Missbrauch und Verschmutzung sprechen kann. Lohnenswert für die Gemeinschaft ist es in jedem Fall, geht es doch auch darum, das Bürgerinteresse und das freiwillige Engagement zu stärken. Das Leben in einer Kommune wird dadurch weniger anonym.

Sieben Beispiele

Die Stadt Köln mit 610 Spielplätzen verzeichnet über 380 Spielplatzpaten. Im Mittelpunkt steht die Freude am Umgang mit Kindern und Jugendlichen. Und so sieht die Kommune Spielplätze auch als Orte der Begegnung zwischen allen Generationen. Die Spielplatzpaten erhalten Unterstützung vom Amt für Kinderinteressen. Vierteljährliche Treffen dienen dem Gedanken- und Erfahrungsaustausch. Es gibt sogar eine Spielplatzpatenzeitung: „Spielplatz aktuell“. Ein wichtiges Ergebnis ist die Tatsache, dass im Stadtgebiet so viele Ansprechpartner für Nutzer und Anwohner von Spielplätzen tätig sind. So erhält die Stadt Informationen schnell und kann sofort reagieren. Durch die beständige Arbeit der Paten ist ein ganz neues Nachbarschaftsgefühl entstanden. Und auch zu Unternehmen werden Kontakte geknüpft. Beispielsweise dann, wenn Paten Geld für Spielplatzfeste sammeln. Positive Erfahrung hat die Stadt gerade in Problembereichen gemacht. Jugendliche sind auf Spielplätzen willkommen, sofern sie sich an bestimmte Regeln halten. Bei der Ansprache dieser Nutzergruppen haben manche Paten ein so gutes Händchen, dass sie von den Jugendlichen respektiert werden. Und umgekehrt bereits von „ihren“ Jugendlichen sprechen, auf die sie nichts kommen lassen.

In Hameln sieht die Stadtverwaltung ebenfalls eine positive Entwicklung, wenn sie sich auch nicht in Zahlen fassen lässt. Aber es macht einen Unterschied, ob Spielplätze von Paten be-

treut werden oder nicht. Die Tätigkeiten richten sich nach dem Engagement und der Zeit, die Paten aufbringen können. Eine schriftliche Vereinbarung gibt es nicht. Eine Liste genügt, um die versicherungsrechtlichen Belange zu erfüllen. Bei 16 der über 70 Spielplätze zzgl. Bolzplätze sind Ehrenamtliche tätig, die vom Sozialpädagogischen Dienst der Stadt betreut werden.

Mainz mit insgesamt 182 ausgewiesenen öffentlichen Spiel- und Bolzplätzen betreibt seit 1998 ein Spielplatzpatenprojekt mit dem Ziel, für möglichst viele Plätze Spielplatzpaten zu finden. Auch hier stehen die Gedanken im Mittelpunkt, Kindern und Eltern neben den Geräten, Anlagen und Freiflächen auf den Spielplätzen einen Ansprechpartner zu bieten, der ihre Interessen, Probleme und Anregungen ernst nimmt; einen Ansprechpartner, der aber auch Kontakt zur Verwaltung hat, der frühzeitig defekte Spielgeräte und verunreinigte Anlagen meldet und somit den Spielbetrieb aufrechterhält. Einen Ansprechpartner, der als Vermittler zwischen Kindern, Eltern und dem Jugendamt steht und die Mitarbeiter des Jugendamtes bei Spielfesten und Aktionen unterstützt.

Manchmal liegen die Patenschaften geradezu auf der Hand. Rheda-Wiedenbrück hat für den 1200 Quadratmeter großen Spielplatz an der Johannisschule die idealen Paten gefunden. 2007 wurde der Platz mit Schaukeln aus Robinienholz ausgestattet und seitdem von den Schülerinnen und Schülern der Johannisschule ausgiebig genutzt. Am Nachmittag steht der Platz den Kindern der Nachbarschaft zur Verfügung. Mit dem Hausmeisterpaar der Schule fanden sich Spielplatzpaten, denen sowohl der Umgang mit Kindern als auch die Erhaltung von Werten vertraut sind.

Spielplatzpatenschaft als Praktikum – so könnte man das Projekt der Fachoberschule Sozialwesen der Rahn Schulen in Fürstenwalde nennen. Seit fünf Jahren übernehmen SchülerInnen neben den täglichen Kontrollen auch die Ausrichtung von zwei Spielfesten jährlich. Das Engagement reicht von der Planung über das Gestalten und Drucken der Einladungen, Kontakte mit Presse und Suche von Sponsoren bis hin zum Aufbau und zur Betreuung beim eigentlichen Fest. Daneben engagieren sich die Schülerinnen und Schüler ganzjährig in dem Projekt „Jugend gegen Gewalt“, bei dem sich



Wie machen es andere Gemeinden? Gemeinsame Ausflüge bringen neue Erkenntnisse und fördern das Wir-Gefühl.

Jugendliche selbst einbringen und ihre Ideen verwirklichen können.

In Rosenheim ist das Projekt Spielplatzpatenschaften sehr lebendig und entsprechend erfolgreich. Mittlerweile ist es sogar ein Prestigeobjekt. Bei 43 größeren Spielplätzen gibt es 50 Spielplatzpaten, zu denen auch Kinder und Jugendliche gehören. Viele der Erwachsenen sind schon lange dabei und bilden eine stabile Gemeinschaft mit regem Gedankenaustausch. Sie werden von der Stadt betreut und regelmäßig weitergebildet. Der Erfolg des Projektes drückt sich u.a. in einer wesentlich geringeren Zahl von Vandalismusschäden aus. Sogar für die Skateranlage, die früher öfter zerstört wurde, fand sich nach einer Umgestaltung nach den Wünschen der Jugendlichen ein Pate. Seit nunmehr fünf Jahren ist Schluss mit dem Vandalismus.

Auch in Mülheim an der Ruhr ist der Patenschaftsgedanke ein Erfolgsmodell. 50 der 100 öffentlichen Spielplätze werden von 104 Paten betreut. Auf den Spielplätzen sind Schilder aufgestellt, die auf die Betreuung durch Paten hinweisen. Schon das zeigt Wirkung. Das gilt erst recht für das Engagement. Denn mit einem „Pflichtprogramm“ geben sich die Ehrenamtlichen in Mülheim seit 1988 nicht zufrieden. In den 20 Jahren des Projektes haben sie 130 Spielplatzfeste organisiert, an denen sich auch die gesamte Nachbarschaft der Spielplätze beteiligt. So ist im Umfeld der Plätze eine lebendige Gemeinschaft entstanden, die wie ein Netzwerk funktioniert.



Kinderlachen als Dank – Spielplatzfeste sind Höhepunkte für Spielplatzpaten.



Diese Beiden sind begeistert von der Action auf ihrem Spielplatz.

In Zahlen gefasst

Es lassen sich also durchweg positive Schlüsse ziehen, auch wenn hier nur wenige Beispiele aufgeführt werden können. Das Thema Spielplatzpaten in NRW hat der ABA Fachverband Offene Arbeit mit Kindern und Jugendlichen e.V. – der Verband für handlungsorientierte Pädagogik – 2008 genauer unter die Lupe genommen.

In einer aufwändigen Erhebung wurden sowohl Kommunen mit eigenem Jugendamt als auch

Kommunen ohne Jugendamt untersucht. In den ausgewerteten 149 Kommunen mit Jugendamt gab es 13.566 kommunale Spielplätze. In 71 der befragten Kommunen wurden 2600 ehrenamtliche Spielplatzpaten ermittelt. Festgestellt wurde, dass Kommunen regelmäßig dort ein Vielfaches an bürgerschaftlichem Engagement akquirieren können, wo sie in hauptberufliches Personal investieren. Beispiele sind die Städte Krefeld und Mülheim an der Ruhr, die mit einer „statistischen Versorgungsquote“ von 88,1 bzw. 81 Prozent die Spitzenposition bei der Organisation ehrenamtlicher Spielplatzpaten innehaben.

Bei den Gemeinden ohne eigenes Jugendamt fand der ABA Fachverband ebenfalls ehrenamtliche Paten. Von den 248 angesprochenen Gemeinden ist es 44 gelungen, Ehrenamtliche zu gewinnen. Insgesamt handelt es sich um 275 Personen; in 15 Gemeinden um Einzelpersonen, in 29 um mehr als eine. Statistisch lagen dabei die Gemeinden Neuenrade mit 100 % bei 23 Plätzen und Wadersloh mit 90 % bei 28 Plätzen an der Spitze. Interessant ist dabei die Tatsache, dass es sich bei vielen Gemeinden um einen flächenmäßig umfassenden Zusammenschluss von ehemaligen Dörfern handelt, in denen das Gemeinwesen noch einen höheren Stellenwert hat als in größeren Gemeinden. Hier kümmert sich oft der Ortsvorsteher persönlich um die Ehrenamtlichen. Diese Ansprache wirkt sich wiederum positiv auf die Bereitschaft aus, sich zu engagieren. Genauere Daten der Erhebung können von Interessenten auf der Webseite des Verbandes abgerufen werden: www.abafachverband.org. Die Seiten sind immer einen Besuch wert.

L.K.



9.8.1 Bürgerinformationsabend 13.11.19 zur vorliegenden Leitplanung 2019 – 2030

Punkte:

1. Vorstellung der Ergebnisse der Leitplanung per Power Point Präsentation
2. Fragen , Anregungen, Wünsche der Bürger

Daten aus Bericht / Gesprächsergebnisse

Zahlen

- 15 öffentliche Spielplätze
- 4 Schulsportplätze
- 4 Kindergärten-Außenanlagen
- 1 Schwimmbad-Sportplatz
- 24 GESAMT

Gehrmatt

- Wunsch nach einem Themensportplatz.
- Beratungsangebot, wenn über mögliche Themen entschieden ist

Kurpark

- Themengerät angeregt z.B. statt Karussell drehende Tasse mit Henne und Hahn
- Test mit Seniorenfitnessgeräten

Digitalisierung

- Auftritt im Internet optimieren mit Suchmöglichkeiten nach Geräten auf Sportplätzen, wie im Leitplan bereits angeregt. Z.B. Kleinkinderweg zusammenstellen und über Zell-App anbieten

Kinder/Elterngeräte – Kinder über 12 Jahre

- Einplanung von Geräten, die von Eltern und Kindern genutzt werden können z.B. Trampolin, Slackline, Balanceelemente, Hangelemente. Augenmerk dabei auch auf schwierigere Geräte in diesem Bereich legen.

Mehrgenerationen-Freiräume

- Hinweise auf Untersuchungen, dass eine räumliche und optische Barriere zwischen den Bereichen für Jung und Alt einzuplanen wäre (div. Gründe)
- Problematik der Nutzung auf dem Land
- Tourismuswerbbarkeit
- Flächen wären im Kurpark und im Stadtpark realisierbar
- im Park des Untertorgebäudes am Ortseingang könnten Bewegungsgeräte für Senioren/innen platziert werden

Verbindung von Spielräumen

- Kurpark-UH, Schulen, Kindergarten
- bei möglicher Nutzung aller Räume, Doppelungen von Geräten vermeiden
- Problematik des Vandalismus sind zu beachten

Schulen

- Bewegungskonzept in Absprache mit der Schule mit Schwerpunkt auf Balance, Gleichgewichtssinn, Hangeln, Strecken, Klettern, Springen als Reihenanlage
- Beratungsangebot an Schulen

Offene Kindergarten- und Schulaußenanlagen übers Wochenende

- Hinweise auf Erfahrungen anderer Kommunen
- Problematik des Vandalismus sind zu beachten
- Test in Absprache mit Kindergarten durchführen (Kiga Unterentersbach)
(Herr Dumin (OV) wird mit dem Kiga sprechen)
- Montagmorgen Durchsicht des Geländes durch Betriebshof notwendig

Multifunktionspark / Skaterfläche

- Gengenbach als Beispiel mit vielen Möglichkeiten
- Frage nach Notwendigkeit in Zell, wenn umliegend Kommunen bereits Plätze vorhalten.
- Skaterflächen im Kinzigtal bzw. eine Topanlage in Offenburg sind durchaus über öffentliche Verkehrsmittel erreichbar. Der Abbau der Skateranlage in Haslach spricht momentan dafür, dass diese Sportart nur noch von wenigen Jugendlichen und Erwachsenen betrieben wird. Der Leitplan regt hierzu eine qualifizierte Bedarfsanalyse an, sofern sich tatsächlich eine größere Anzahl von Interessenten melden.

Stadtspark

- gehört weiterhin zu den künftigen zentralen Spielräumen
- nach Fertigstellung des Fahrstuhls auch barrierefrei erreichbar
- ein Hangrutsche vom oberen Gelände in Verbindung mit dem künftig multifunktional genutzten Rundofens wurde angeregt

Sensibilisierung bezüglich Verwendung von Autos bei Spielplatzbesuchen

- Feststellung von Bürgern, dass Kinder verstärkt mit dem Auto zum Spielplatz gefahren werden, was an den Spielplätzen zu Verkehrs- und Parkproblemen führt. Dass die ohnehin mangelnde Bewegung von Kindern damit gefördert wird, dürfte jedoch das eigentliche Problem darstellen.

Patenschaften

- Beispiel Gräbenreute könnte durchaus für andere Plätze ein Vorbild sein. Ausführungen dazu Leitplanbericht (Anlage Seite 68 bis 71)

Haushaltsmittel

- der Stadtrat sollte im Haushaltsplan 2020 weitere Mittel für den Spielplatzausbau zur Verfügung stellen.

Übereinstimmend gewünschte, kurzfristige Anschaffung

- als kurzfristige Anschaffung wurde ein Trampolin auf einem zentralen Platz gewünscht.

Gesamtkonzept der Leitplanung nach Typisierung der Spielplätze

- Grundsätzliche Übereinstimmung mit der Typisierung der Spielplätze mit jeweiliger Grundausstattung der Siedlungsplätze und „Vollausstattung“ der Zentralplätze mit jeweils eigenen Highlights.
- Zentralplätze Gehrmat, Kurpark-UH und Stadtpark werden bestätigt
- die konkrete Ausstattung der Plätze wird unter Berücksichtigung der bereits vorliegenden Empfehlungen der Leitplanung nach und nach in einer vereinfachten Detailplanung festgelegt

Verfahren bei Sanierung oder Neugestaltung von Spielplätzen

- Festlegung einer Orientierungssumme für den betreffenden Spielplatz
- Vorlage eines vereinfachten Planungsvorschlages mit Ideen, Fotos, Geräteplatzierung
- Bürgerbeteiligung durch Vorstellung der Planung im Rahmen eines „Workshops“
- Überarbeitung des Vorschlags entsprechend den Ergebnissen des Workshops und des vorhandenen Etats
- nochmalige Bürgerinformation mit Einverständniserklärung der Bürger, falls aufgrund größerer Änderungen der Ursprungsplanung erforderlich
- Beschluss im Stadtrat über den endgültigen Etat
- Projektstart

Stand der Leitplanung zum Zeitpunkt November 2019

- Geleistet wurde bisher:**
1. Grundlagenermittlung
 2. Analyse, Vorschläge, Bürgerbeteiligung
- Weiteres Vorgehen:**
3. Beschluss der Leitplanung als Richtschnur im Stadtrat
 4. Umsetzung und Fortschreibung des Konzeptes in den Folgejahren



Spielplatzanlagen aus Bühl und Kappelrodeck



Fotobeispiele von Netzgeräten für eine ganzheitliche Bewegungsförderung



Ergänzung Vogelnestbaum



Unsere Stadt

Grüßwort Bürgermeister

Geschichte

Zahlen - Daten - Fakten

Ortsteile

Partnerstädte

Kinder und Familie

Kindergärten

Schulen

Jugendtreff

Zell für Kinder

Zelli-Kinderferienprogramm

Freizeit Sport

Vereine

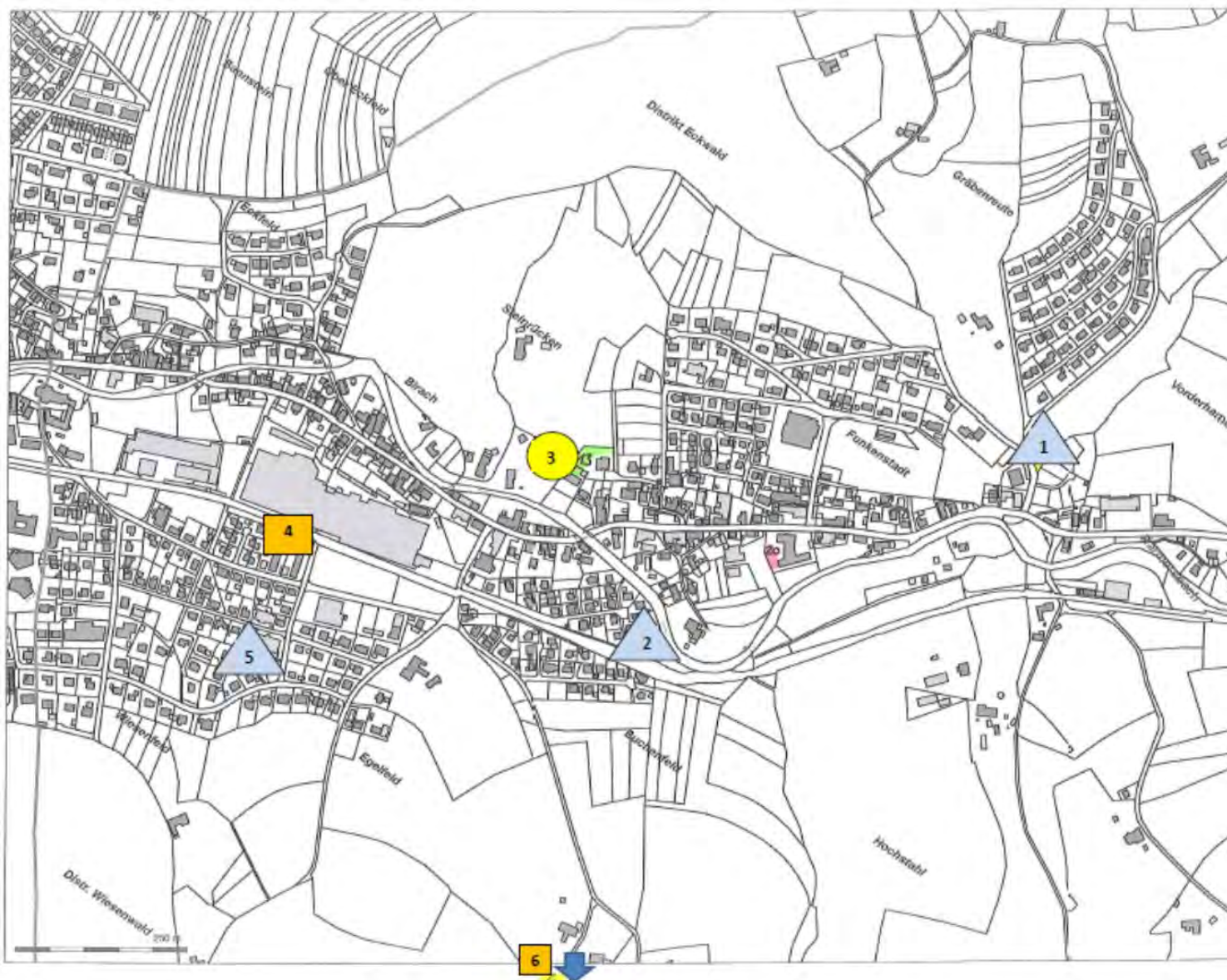
Kinder und Familie



FAMILIENFREUNDLICHKEIT wird in Zell am Harmersbach großgeschrieben!

Bildung und Betreuung sind der wichtigste Faktor für eine nachhaltige Entwicklung.

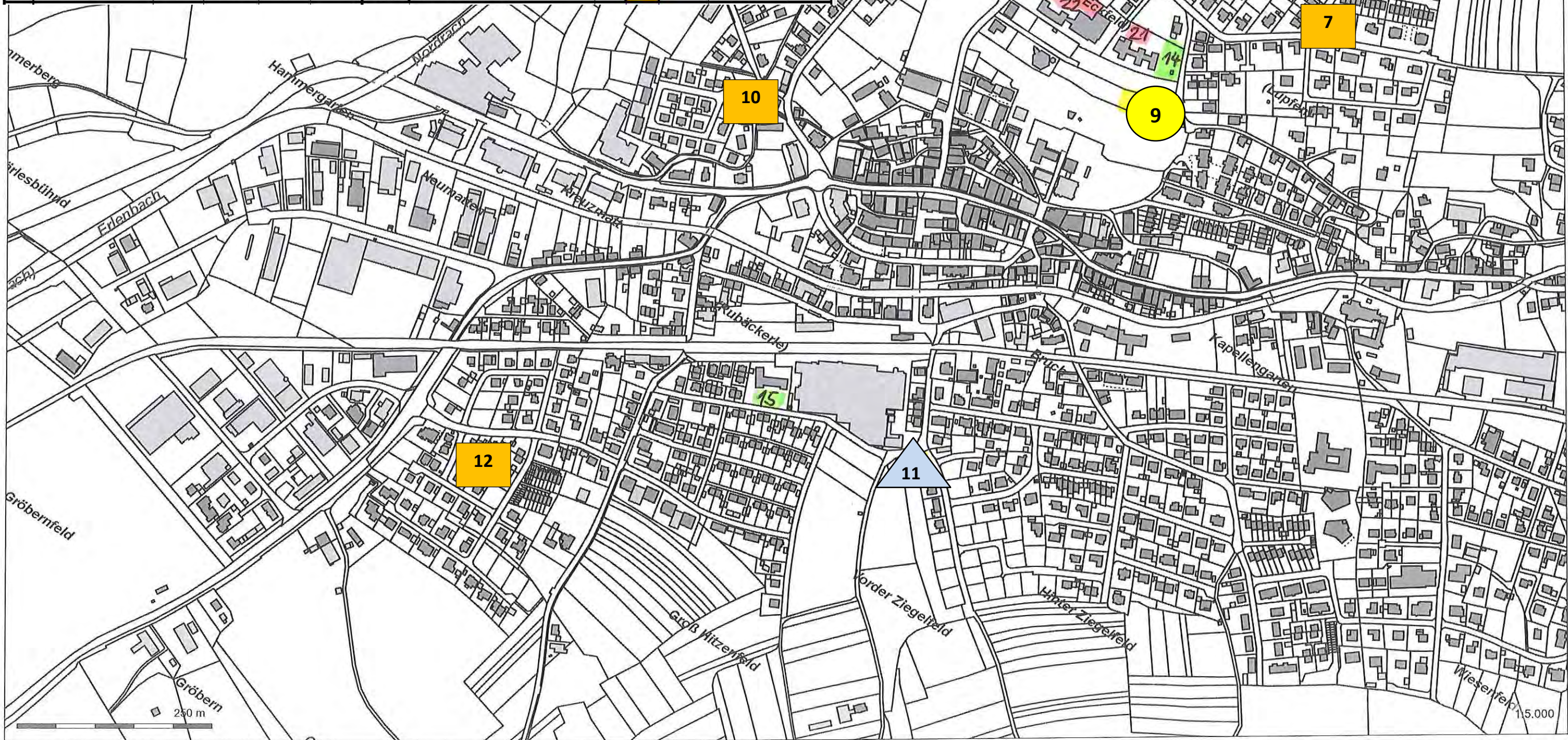
Spielplätze Zell - Unterharmersbach

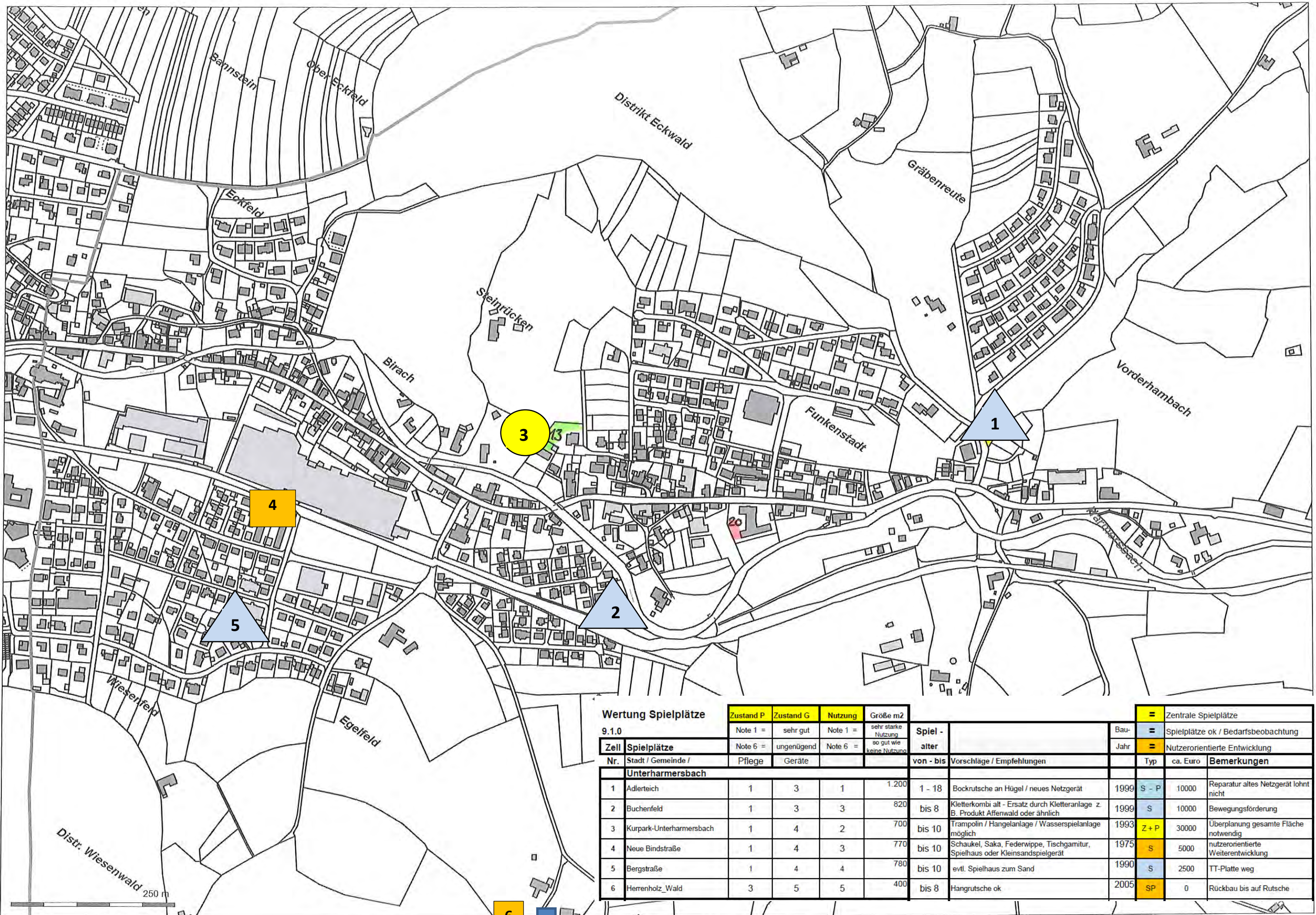


Wertung Spielplätze

9.1.0

Zell	Spielplätze	Zustand P	Zustand G	Nutzung	Größe m2	Spiel - alter	Vorschläge / Empfehlungen	Bau- jahr	Typ	ca. Euro	Bemerkungen
		Note 1 - Note 5 -	sehr gut ungenügend	Note 1 - Note 5 -	sehr starke Nutzung so gut wie keine Nutzung						
7	Bannstein	2	2	4	400	bis 10	Schaukel, Saka, Federwippe, Tischgarnitur, Spielhaus oder Kleinsandspielgerät	1980	S	5000	nutzerorientierte Weiterentwicklung
8	Ottersgraben	2	2	3	760	bis 10	Hangrutsche möglich (Adlerteich-Rutsche)	2012	S		
9	Stadtpark	2	3	1	3.200	bis 10	Vogelnebstbaum mit Röhrenrutsche, Trampolin,	1993	Z + P	50000	komplette Überplanung notwendig
10	Waagmatt	2	4	5	400	bis 8	Schaukel, Saka, Federwippe, Tischgarnitur, Spielhaus oder Kleinsandspielgerät	1970	S	5000	nutzerorientierte Weiterentwicklung
11	Ziegelfeld	1	1	1	740	bis 14	Bewegungsorientierter Platz - Beispiel für heutige Bewegungsförderung	2017	S + P		
12	Leimengrube	2	3	4	720	bis 16	Schaukel, Saka, Federwippe, Tischgarnitur, Spielhaus oder Kleinsandspielgerät	1988	S	5000	nutzerorientierte Weiterentwicklung
		6.220									
Unterentersbach											
17	Friedensstraße	1	2	2	990	bis 10	ok -	2016	S		
18	Gehrmatt-Erholungsanlage	1	2	1	1.000	bis 10	neu Saniert, sehr schöne Erholungsanlage	1975	Z + P		Mehrgenerationenpark - Fitnessstrecke - Tourismus
		1.990									
Oberentersbach											
19	Oberentersbach	2	2	6	600	bis 10	Rückbau bis auf Schaukel, falls noch gut	1996			sehr geringe Nutzung





Wertung Spielplätze				Zustand P	Zustand G	Nutzung	Größe m2	Spiel - alter	Vorschläge / Empfehlungen	Bau- Jahr	Typ	ca. Euro	Bemerkungen
Zell	Spielplätze	Pflege	Geräte	Note 1 = sehr gute Nutzung	Note 6 = ungenügend keine Nutzung	Note 1 = sehr starke Nutzung	Note 6 = so gut wie keine Nutzung						
Nr.	Stadt / Gemeinde /							von - bis					
Unterharmersbach													
1	Adlerteich	1	3	1	1.200	1 - 18	Bockrutsche an Hügel / neues Netzgerät	1999	S - P	10000	Reparatur altes Netzgerät lohnt nicht		
2	Buchenfeld	1	3	3	820	bis 8	Kletterkombi alt - Ersatz durch Kletteranlage z. B. Produkt Affenwald oder ähnlich	1999	S	10000	Bewegungsförderung		
3	Kurpark-Unterharmersbach	1	4	2	700	bis 10	Trampolin / Hangelanlage / Wasserspielanlage möglich	1993	Z + P	30000	Überplanung gesamte Fläche notwendig		
4	Neue Bindstraße	1	4	3	770	bis 10	Schaukel, Saka, Federwippe, Tischgitarur, Spielhaus oder Kleinsandspielgerät	1975	S	5000	nutzerorientierte Weiterentwicklung		
5	Bergstraße	1	4	4	780	bis 10	evtl. Spielhaus zum Sand	1990	S	2500	TT-Platte weg		
6	Herrenholz_Wald	3	5	5	400	bis 8	Hangrutsche ok	2005	SP	0	Rückbau bis auf Rutsche		

- = Zentrale Spielplätze
- = Spielplätze ok / Bedarfsbeobachtung
- = Nutzerorientierte Entwicklung

